



DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„CHINA UND DIE USA: Die außenpolitischen
Beziehungen von 1937-2009 - Ein historischer
Abriss“

Verfasser

Mag. Robert Kopitsch

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, Juli 2011

Studienkennzahl lt.
Studienblatt:

A 312

Studienrichtung lt.
Studienblatt:

Geschichte

Betreuerin / Betreuer:

Dr. Georg Lehner

Inhaltsverzeichnis

	Einführung	1-2
I.	1784 - 1937: Die Anfänge Sino-Amerikanischer Beziehungen	3-8
	1. Sino-Amerikanische Beziehungen in der Qing-Zeit (1784 - 1911)	3-5
	2. China als Semi-Kolonie des Westens (1911 - 1937)	5-8
II.	1937 - 1949: Chiang Kai-Shek, Mao Zedong und die USA	9-42
	1. Der Chinesisch-Japanische Krieg (1937 - 1945)	9-31
	2. Chiang Kai-Shek und Mao Zedong (1945 - 1949)	32-40
	3. Der „Verlust“ Chinas (1949)	40-42
III.	1950 - 1969: Verlust und Wiederentdeckung	43-54
	1. Die Volksrepublik und der Korea-Krieg (1950 - 1953)	43-52
	2. Zwischen Eiszeit und Tauwetter (1953 - 1969)	52-54
IV.	1969 - 1988: Eine Annäherung	55-72
	1. Ein gelungener Neubeginn (1969 - 1972)	55-66
	2. Diplomatische Beziehungen (1972 - 1979)	66-69
	3. Taiwan als „Ewiges Problem“ (1979 - 1988)	69-72
V.	1989 - 2009: Auf Augenhöhe	73-91
	1. Tian'anmen und seine Auswirkungen (1989 - 1998)	73-82
	2. Auf Augenhöhe (1999 - 2009)	82-91
VI.	Resümee	92-96
VII.	Quellen	97

Einführung

Das Thema meiner Diplomarbeit sind die außenpolitischen Beziehungen zwischen China und den Vereinigten Staaten in der Zeit von 1937, dem Beginn des Chinesisch-Japanischen Krieges, bis 2009, dem Jahr des 60-jährigen Bestehens der Volksrepublik China.

Aufgrund meines anhaltenden Interesses in Bezug auf die beiden Staaten und ihre historische Entwicklung lag es nahe diese in einer Forschungsarbeit zu verbinden um neue Schlüsse aus ihrer Geschichte zu ziehen. Besonderes Interesse hatte ich daran die Entstehung des heutigen Status quo durch einen historischen Rückblick nachzuvollziehen.

Die Forschungsfragen, die ich in dieser Arbeit zu beantworten versuche, lassen sich daher wie folgt formulieren:

- 1.) Welche (historischen) Beziehungen bestehen zwischen China und den USA?
- 2.) Aufgrund welcher Ereignisse lassen sich diese Beziehungen in Epochen gliedern?
- 3.) Wie hat sich das Verhältnis der beiden nunmehrigen Supermächte innerhalb dieses Zeitraums zueinander verändert?

Zu deren Beantwortung ist ein doppelter Ansatz nötig: der einer historischen Arbeit, die das Grundgerüst bildet, und im Rahmen des Resümees durch eine politikwissenschaftliche Betrachtungsweise abgerundet wird.

Die Geschichte Chinas in diesem Zeitraum, vor allem die Anfänge der Volksrepublik, ihre Entwicklung unter den Augen der USA und ihres Aufstiegs zum größten (wirtschaftlichen) „Gegenspieler“ der USA, bildet den Kern der Arbeit. Vorangestellt wird ein kurzer Auszug aus der „Frühgeschichte“ der chinesisch-amerikanischen Beziehungen zurückgehend zum Jahr 1784 bis in die 1930er Jahre.

Ziel der Arbeit ist es zu zeigen inwiefern sich die Beziehung Chinas von einem „Vasallen“ der USA (19. bzw. Anfang 20. Jahrhundert) über einen Abtrünnigen der „Washingtoner Linie“ (von 1949-1972) bis hin zu einer neuen Supermacht (ab dem

21. Jahrhundert) verändert hat und inwiefern die USA Teil dieser Entwicklung Chinas war.

Die Arbeit selbst ist in eine zweiteilige Einführung (I), vier Hauptkapitel (II-V) sowie ein abschließendes Resümee (VI) unterteilt.

In Kapitel I wird versucht eine kompakte historische Darstellung der beginnenden Beziehungen zwischen China und den USA darzulegen. Der dabei gefasste Zeitraum umfasst die Zeit von 1784, die Landung der „Empress of China“ in Kanton, bis zum Beginn des Chinesisch-Japanischen Krieges und dem damit verbundenen Erstarren des amerikanischen Interesses für China, wenngleich auch aus strategischen Gründen.

Kapitel II beschäftigt sich schließlich mit der Zeit von 1937 bis 1949, beginnend mit den Beziehungen zwischen den USA und der Kuomintang, der Kriegswichtigkeit Chinas für die USA und schließlich dem Ende des chinesischen Bürgerkrieges, der mit dem Sieg der Kommunistischen Partei Chinas unter Mao endet und zum sogenannten „Verlust Chinas“ führt.

Kapitel III beschreibt die mit dem Korea-Krieg (1950-1953) beginnende Feindschaft zwischen China und den USA, den beiden Taiwan-Krisen, die folgenden Jahre des Tauwetters, im Zuge der Abnabelung der Volksrepublik von der Sowjetunion, und endet schließlich mit der inoffiziellen Annäherungsphase in 1969.

Kapitel IV schildert die in 1969 einsetzende Phase der vorsichtigen diplomatischen Annäherungen zwischen den beiden Staaten, den folgenden Neustart der Beziehungen in 1972 sowie die mit 1979 beginnende Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen. Weiters werden die von 1979-1989 aufkommenden neuen Spannungs- und Kooperationsfelder skizziert.

Kapitel V schließlich zeichnet den Beginn der neuen „Eiszeit“ nach Tian’anmen nach (1989 bis 1998), die zu einer Umpolung der Beziehungen führt, und abschließend wird in dem Kapitel die zukünftige Neugestaltung der Beziehungen von einer machtpolitischen zu einer wirtschaftspolitischen Betonung im Rahmen des Jahrhundertwechsels aufgezeigt (1999-2009).

Im Resümee (VI) zusammenfassend, versuche ich die aufgrund der gestellten Forschungsfragen erzielten Ergebnisse zu den außenpolitischen Beziehungen zwischen China und den USA von 1937-2009 aufzubereiten und meine Schlussfolgerungen auszubreiten.

I.

1784 - 1937: Die Anfänge Sino-Amerikanischer Beziehungen

1. Sino-Amerikanische Beziehungen in der Qing-Zeit (1784 - 1911)

Die Beziehungen zwischen China¹, besser gesagt dem Reich der Qing, und den Vereinigten Staaten beginnen mit der Landung der „Empress of China“ im August 1784 in Guangzhou (Kanton). Mit diesem Ereignis entfalten sich rasch ausdehnende Handelsbeziehungen zwischen den beiden Staaten. Der Handel mit China, bis dahin von England dominiert, durch den Krieg von 1812 unterbrochen und die traditionell schlechte Behandlung von „Fremden“ behindert, erreichte bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts seinen Höhepunkt. Den USA hatte sich damit ein zu damaliger Zeit unvergleichlicher Markt von mehreren hundert Millionen Chinesen eröffnet.²

Die zu anfangs noch ohne Handelsvertrag durchgeführten Handelsbeziehungen verliefen später dank der „Offenen Tür-Doktrin“ der Briten mehr oder weniger unbehindert. Dank dem Sieg der Briten im Opium-Krieg erlangten die amerikanischen Handelsbeziehungen eine offizielle Note, der 1844 im Vertrag von Wangxia gültig wurde. Die USA besaßen nun dank der „Meistbegünstigungs-Klausel“³ die gleichen Rechte wie die europäischen Kolonialmächte, betrachteten sich selbst jedoch keineswegs als solche.

Nichts desto trotz hatten sich die Beziehungen zwischen China und den USA mit dem Jahr 1844 zu Gunsten der USA verschoben.⁴ Im Zuge der Vertragsunterzeichnung wurde den amerikanischen Staatsbürgern der Handel mit

¹ In der Kaiserzeit gab es den Begriff „China“ noch nicht, da wurde das Land nach der jeweiligen Dynastie benannt (z.B.: „Da Qing-Guo“ in der Qing-Zeit); Vgl.: Wilkinson, Endymion: Chinese History. A Manual, Cambridge, MA 2000, S. 132.

² Vgl.: Seibt, Peter: Engagement und Indifferenz in der amerikanischen Chinapolitik. 1941-1950, Tübingen 1970, S. 9.

³ Zitiert nach: Lehner, Monika: Beiträge zu ausgewählten Aspekten der China-Politik der USA und des Deutschen Reiches während der chinesischen Revolution (1937-1949), Wien 1995, S.39.

⁴ Vgl.: Jiang, Arnold Xiangze: The United States and China, Chicago 1988, S. 5f.

Opium untersagt, zugleich jedoch den protestantischen amerikanischen Missionaren in den fünf Vertragshäfen zugestanden Grundstücke zu pachten, dies erlaubte ihnen den Bau von Spitälern, Kirchen und Friedhöfen.⁵ Innere Unruhen während des Taiping-Aufstandes (1850-1864) und die mangelhafte Vertretung der USA in China verhinderten jedoch die volle Durchführung der Vertragsbestimmungen. Trotz allem weigerten sich die USA an den Zwangsmaßnahmen der Kolonialmächte teilzunehmen. Im amerikanisch-chinesischen Vertrag von Tianjin 1858 und der Beijinger Konvention von 1860 ernteten die USA die Früchte der französisch-englischen Aktionen.⁶ Neben der Öffnung weiterer Vertragshäfen erlaubte der Vertrag von Tianjin Ausländern die Reise innerhalb Chinas mittels Pass.⁷ Durch die Beijinger Konvention 1860 wurde China entgeltig zu einer Semi-Kolonie und das Qing-Regime zu einem Werkzeug der imperialen Mächte.⁸

Inzwischen waren chinesische Arbeitskräfte in den USA, vor allem während des Goldrausches, sehr gefragt. Nach dem Ende des Bürgerkrieges 1865 veränderten sich die Beziehungen der USA zu China. Die ehemals zu Tausenden im Land willkommen geheißenen billigen chinesischen Arbeitskräfte wurden zur „Gelben Gefahr“⁹, zu einer missachteten Minderheit. Im Zuge dessen verschlechterten sich auch die amerikanisch-chinesischen Beziehungen. Die USA vollzogen von 1870 bis 1895 eine Phase der Isolationspolitik. Zu anfangs nur gegen Europa gewandt, wurde diese Politik nun auch auf den Fernen Osten und somit China ausgeweitet. Somit wurde China der Status eines „Schutzbefohlenen“ aberkannt, gleichzeitig bedeutete es auch den Verzicht auf Marinebasen, territoriale Forderungen und Kanonenboot-Diplomatie.¹⁰

Am Ende des 19. Jahrhunderts vollzogen die USA gegenüber China erneut eine Kehrtwende. Zusammen mit Großbritannien, dem größten Außenhandelspartner Chinas, einigte man sich auf die für alle Handelsmächte geltende Politik der „Offenen Tür“. Bei dieser Note handelte es sich nicht so sehr um eine explizite Richtlinie sondern viel mehr um einen Prinzipienkatalog.¹¹ Diese 1899 verfasste Erklärung sollte verhindern, dass der Außenhandel durch Exklusivrechte einzelner Staaten beeinträchtigt wurde. US-Außenminister Hay forderte daher „[...] die Achtung der Rechte aller Mächte, die Anwendung des chinesischen Zolltarifs und die

⁵ Vgl.: Spence, Jonathan D.: Das Jahrhundert Chinas, Rheda-Wiedenbrück 1997, S. 200f.

⁶ Vgl.: Seibt (1970), S. 10.

⁷ Vgl.: Hsü, Immanuel C.Y.: Rise of Modern China, New York-Oxford 2000, S. 211.

⁸ Vgl.: Jiang (1988), S. 13.

⁹ Vgl.: Keevak, Michael: Becoming Yellow. A Short History of Racial Thinking, Princeton 2011, S. 124-144.

¹⁰ Vgl.: Seibt (1970), S. 12.

¹¹ Vgl.: Hsü (2000), S. 349f.

chinesische Zollhoheit sowie Tarifgleichheit bei der Benutzung der Eisenbahnen und Hafeneinrichtungen in den jeweiligen Interessenssphären.“¹² 1900 wurde diese Erklärung um den Zusatz der „Wahrung der territorialen und administrativen Einheit Chinas“¹³ erweitert und den elf größten Handelsmächten vorgelegt. Lediglich Großbritannien, Frankreich und Deutschland reagierten positiv. Gegenüber den anderen Mächten übten die USA eine mäßigende Wirkung zu Gunsten Chinas aus. Tang Tsou führt das auf die „[...] Opposition Amerikas gegen Imperialismus und Kolonialismus und der amerikanischen Sympathie für den Unterlegenen“¹⁴ zurück. Obgleich sich die USA damit zum moralischen Schirmherrn Chinas aufgeschwungen hatten, agierten sie doch zu aller erst aus realpolitischen Motiven. Was sich auch in den kommenden Konflikten zeigen sollte.

Entgegen den entschieden auftretenden Kolonialmächten Großbritannien, Frankreich und später auch Japan hatten sich die USA zumeist im Hintergrund gehalten, gleichzeitig jedoch nahm die China-Politik zu Beginn des 20. Jahrhunderts einen nicht unwesentlichen Teil der amerikanischen Außenpolitik ein, ein Umstand, der sich auch 1911 durch den Fall der Qing-Dynastie nicht so schnell ändern sollte. Die USA fühlten sich mit China durch ein unsichtbares Band verbunden. Ein Band, das erst mit der Ausrufung der Volksrepublik Chinas 1949 durchtrennt werden würde.

2. China als Semi-Kolonie des Westens (1911 - 1937)

Die Ära der Qing-Dynastie und mit ihr die des chinesischen Kaiserreiches war zu Ende gegangen. Anstelle dessen war die neue Republik China unter Sun Yat-sen getreten, die jedoch bis 1949, der Machtübernahme durch Mao, nicht mehr die Machtposition des ehemaligen Kaiserreiches erreichen sollte. Die USA hingegen waren in dieser Zeit zu einer Weltmacht aufgestiegen. Im Zuge dessen versuchten sie die Stabilität in Fernost zu sichern in dem sie Russland und Japan auf Kosten Chinas zur Wahrung der „Offenen Tür“ gegeneinander ausspielten.

¹² Zitiert nach: Seibt (1970), S. 14.

¹³ Zitiert nach: Seibt (1970), S. 15.

¹⁴ Zitiert nach: Tang, Tsou: America's failure in China, 1941-50, Chicago 1963, S. 4.

Mit dem Beginn des Ersten Weltkrieges wurde China zu einem begehrten Spielfeld aufsteigender Nationen wie Japan, das danach trachtete die ehemals deutschen Besitzungen in Shantung in Besitz zu nehmen und in weiterer Folge mittels 21 Forderungen auch gleich China selbst. Die noch junge Republik wäre durch die Anerkennung der 21 Forderungen faktisch zu einem japanischen Protektorat geschrumpft.¹⁵

Seinen außenpolitischen Traditionen und der Politik der „Offenen Tür“ gemäß wiesen die USA im März 1915 den Großteil der 21 Forderungen Japans an China zurück. Die Inbesitznahme Shantungs sowie die neuen Privilegien in der Mandschurei hingegen wurden über den Kopf der Republik hinweg anerkannt. Diese diplomatische Episode hatte Japans China-Ambitionen um 20 Jahre zurückgeworfen, gleichwohl das Ergebnis als positiv erachtet wurde. Die Beziehungen zwischen den USA und Japan hatten dadurch jedoch den ersten Dämpfer erhalten.¹⁶

Nachdem sich China an der Seite der Alliierten im Ersten Weltkrieg bewährt hatte, erhoffte sich die junge Republik durch das von US-Präsident Wilson ausgerufenen „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ die Aufhebung der 1842 aufgesetzten „Ungleichen Verträge“. Während der Konferenz von Versailles (1919)¹⁷ wurden Chinas Wünsche jedoch übergangen und die Ansprüche Japans in Bezug auf ihre Rechte und Besitzungen in China erneuert. Die zwar kritische doch gleichzeitig passive Rolle der USA beruhte auf einem nur gering vorhandenen wirtschaftlichen Interesse sowie auf dem Umstand, dass China von innerer politischer Unruhen destabilisiert wurde und somit politisch unberechenbar erschien.¹⁸

Aufgrund des Nichtbeitritts der USA zum Völkerbund beschränkten sich die sino-amerikanischen Beziehungen nach 1919 vor allem auf den Bereich Bildung, der dank großzügiger Spenden durch amerikanische Institutionen, vor allem kirchlichen Missionen, jungen Chinesen der neuen Mittelschicht der Vertragshäfen ermöglichte „amerikanische“ Schulen zu besuchen.¹⁹

Nachdem die USA in den Verhandlungen von Versailles Japan den diplomatischen Vorzug vor China zugestanden hatten, waren die beiderseitigen Beziehungen nahezu zum Erliegen gekommen. Um die Machtstrukturen in Fernost fortan sicherzustellen, beriefen die USA im November 1921 die Washingtoner Konferenz ein. Zu ihr waren

¹⁵ Vgl.: Seibt (1970), S. 21f.

¹⁶ Vgl.: Seibt (1970), S. 23.

¹⁷ Vgl.: Kuhn, Dieter: Die Republik China 1912-1937, Heidelberg 2004, S. 175-178.

¹⁸ Vgl.: Franke, Wolfgang (Hg.): China-Handbuch, Düsseldorf 1974, S. 15f.

¹⁹ Vgl.: Fairbank, John K.; Goldman, Merle: China. A New History, London 2006, S. 265.

die neun Mächte, darunter auch China, mit Interessen im Pazifik und Fernost eingeladen.

Die chinesische Delegation war mit hohen Erwartungen angereist. Zu ihren Forderungen zählte die Anerkennung von territorialer Integrität, der politischen Unabhängigkeit, der Neubewertung von bestehenden Verträgen sowie in weiterer Folge die Festsetzung von Auslaufterminen bestehender Konzessionen. Kurzum, die Aufhebung der „Ungleichen Verträge“.²⁰ Obwohl die anderen Mächte dem Ansinnen der chinesischen Delegation positiv gegenüber standen und ein Großteil der Forderungen im Rahmen des Neun-Mächte Abkommens von 1922 auch erfüllt wurden, blieben einige für die Chinesen besonders wichtige Forderungen unerfüllt. Hinzu kam, dass den Worten kaum Taten folgten. Auch nach 1922 nahmen großteils Ausländer Schlüsselpositionen in Chinas Handel und Verwaltung ein, hinzu kam, dass die existierenden Privilegien vielerorts weiter Bestand hatten. Somit hatte sich Chinas Position zwar theoretisch verbessert, de facto aber befand sich die junge Republik weiterhin in einem semi-kolonialen Zustand. Ein Umstand der in weiterer Folge zu zahlreichen Aufständen und Protesten führte. Im Inneren lief zudem von ausländischen Augen nahezu unbeobachtet eine nationalistische Revolution ab, die 1928 aufgrund der erfolgreichen Nord-Expedition der Kuomintang mit dem Sturz der Peking-Regierung endete.²¹ Die Nanjing-Dekade hatte begonnen.

Der siegreiche Feldherr der Kuomintang Chiang Kai-Shek wurde neuer Regierungschef. Unter seiner Ägide wurde 1929 gemeinsam mit den USA ein Vertrag ausgearbeitet in dem die USA der neuen Regierung die Festsetzung der Einfuhrzölle überließ, was der Kuomintang-Regierung dringend benötigte Einnahmen verschaffte. Mit der Unterzeichnung des Zollvertrages anerkannten die USA gleichzeitig auch die Rechtmäßigkeit der nationalistischen Regierung in Nanjing, das neue Hauptstadt wurde.²²

In weiterer Folge heiratete Chiang Soong Meiling, deren Familie starke Bande in die Vereinigten Staaten besaß, und ließ sich 1930 in Shanghai christlich taufen. Die steigende Beliebtheit Chinas schlug sich auch in stetig steigenden Investitionen nieder, die aber trotz allem weit hinter jenen Großbritanniens oder Japans zurückblieben. Im Jahr 1931 beliefen sich die Investitionen der USA auf 6,1 Prozent des Gesamtvolumens des chinesischen Außenhandels, bis 1937 sollten es dann

²⁰ Vgl.: Hsü (2000), S. 532.

²¹ Vgl.: Hsü (2000), S. 533-535.

²² Vgl.: Spence (1997), S. 463.

knapp zehn Prozent werden.²³ Amerikas Engagement in China umfasste daneben weiterhin zu größten Teilen die christlichen Missionsbestrebungen in den Bereichen Erziehung, Medizin und Ausbildung.

Der „Mukden-Zwischenfall“²⁴ 1931, der die Ambitionen Japans in Bezug auf China vorwegnahm, verdeutlichtete das internationale, realpolitische Desinteresse der Westmächte, speziell von Seiten der USA, am deutlichsten. Denn auch wenn sich der Völkerbund und die Vereinigten Staaten kritisch äußerten, ersterer gar eine Kommission („Lyttton-Kommission“) zur Untersuchung der Umstände einrichtete, so konnte dies jedoch nicht die Okkupation der Mandschurei durch das japanische Kaiserreich verhindern.

In weiterer Folge nahmen die japanischen Übergriffe zu bis sie schließlich im „Zwischenfall an der Marco Polo-Brücke“²⁵ 1937 in Beijing in den „Chinesisch-Japanischen Krieg“ mündeten, der schlussendlich in den Zweiten Weltkrieg gipfelte und die USA als Unterstützer Chinas gegen die japanische Aggression auf den Plan rief.

Die USA hatten sich bis zu diesem Punkt wenngleich auch nicht als Kolonialmacht so doch als Macht mit kolonialen bzw. imperialen Interessen in China etabliert, die mehr auf das eigene - wirtschaftliche - Wohl bedacht war als auf die augenscheinlichen Missstände innerhalb der noch jungen Republik, die in dieser Zeit aufkamen, zu reagieren.

Gleichzeitig lässt sich festhalten, dass sich China in dem beleuchteten Zeitraum von einer starken Zentralmacht im 18. Jahrhundert, mit dem Beginn des 19. Jahrhunderts in ein Reich in Abhängigkeit und Instabilität transformiert hatte, das mit dem Beginn des 20. Jahrhunderts in einen quasi-kolonialen Zustand eingetreten war.

Die USA waren in diesem Szenario wenn auch nicht aggressiver so doch agierender Part in dieser semi-kolonialen Phase. Wenngleich erst ein Weltkrieg losbrechen musste um die USA zum unbedingten Handeln zu Gunsten Chinas, gegen den neuen Feind im Pazifik Japan, zu bewegen.

²³ Vgl.: Spence (1997), S. 464.

²⁴ Vgl.: Kuhn (2004), S. 467-489.

²⁵ Vgl.: Kuhn (2004), S. 655-661.

II.

1937 - 1949: Chiang Kai-Shek, Mao Zedong und die USA

1. Der Chinesisch-Japanische Krieg (1937 - 1945)

Dem Chinesisch-Japanischen Krieg gehen zahlreiche Ereignisse und machtpolitische Konstellationen voraus. Zu aller erst ist die territoriale und administrative Instabilität Chinas zu erwähnen, die regierende Kuomintang kontrollierte nur 15 Prozent der Gesamtfläche Chinas und herrschte damit über lediglich 40 Prozent der Gesamtbevölkerung²⁶, der Rest wurde von verbündeten Warlords oder andere Splittergruppen beherrscht. Ein Umstand, der es expansiven Mächten wie der Sowjetunion und vor allem Japan erlaubten ihre Machtsphären auf chinesisches Territorium auszuweiten. Weiters bildet die semi-koloniale Durchdringung der Machtapparate Chinas durch ausländische Mächte einen weiteren Baustein und zu guter Letzt ist die aufgrund fehlenden Interesses an China bestehende Passivität der europäischen Großmächte der Grund wieso ein Aufkommen der japanischen Aggressionen ab 1931 gegenüber China zwar verurteilt nicht jedoch dagegen angegangen wurde. Zu groß war noch das Entsetzen der Großmächte Großbritannien oder Frankreichs über den vergangenen „Großen Krieg“ und zu schwach die Macht des Völkerbundes um den Übergriffen Einhalt zu gebieten. Die neue Weltmacht USA, an beiden nahezu unbeteiligt, etablierte sich trotz der Interessen im Pazifik, aufgrund innerer wirtschaftlicher Probleme („Great Depression“), lediglich als Beobachter. China war somit auf sich alleine gestellt.

Der erste Schritt in Richtung einer möglichen Auseinandersetzung zwischen der Republik China und dem Kaiserreich Japan fand am 18. September 1931²⁷ in Mukden statt. Dabei kaum es zu Auseinandersetzungen zwischen chinesischen und japanischen Truppen, die Japan dazu veranlassten die Mandschurei zu annektieren und 1932 den Satellitenstaat „Mandschukuo“ zu installieren. Das Regime in Nanjing

²⁶ Vgl.: Franke (1974), S. 698.

²⁷ Vgl.: Hsü (2000), S. 549.

war aufgrund des massiven militärischen Auftretens Japans machtlos. Chiang Kai-Sheks letzte verbliebene Option war ein Protest beim Völkerbund. Dieser jedoch außer Stande dem Vormarsch Japans in China militärisch Einhalt zu gebieten, konnte lediglich die Annerkennung Mandschukuos verweigern, eine Sanktion, die jedoch nicht mehr als eine zahnlose Kritik blieb. Selbst die zuvor eigens durch den Völkerbund eingerichtete „Lytton-Kommission“²⁸ blieb erfolglos. Auch US-Außenminister Stimson verurteilte die Vorgänge in der Mandschurei mittels der „Nicht-Anerkennungs Doktrin“ und verkündete gemäß des Bruchs des Kellogg-Briand-Paktes Mandschukuo nicht anzuerkennen. Trotz der scharfen internationalen Kritik hatte Japan bis 1934 die vier nordöstlichsten Provinzen Chinas erobert. Der letzte Kaiser der Qing-Dynastie Pu-Yi wurde als Kaiser von Mandschukuo installiert.²⁹

Während sich Japan im Norden etablierte, bekämpften andernorts die Kuomintang (KMT) die aufkommende Kommunistische Partei (KPCh) unter Mao Zedong. Die Erfolge des nationalistischen Regimes zwangen die verbliebenen kommunistischen Einheiten, darunter zahlreiche der nach 1949 höchsten Politiker der Volksrepublik, auf den „Langen Marsch“ (1934/35).

Chiang Kai-Sheks Ziel war es bevor man den äußeren Feind angehen konnte im Inneren zu konsolidieren, das bedeutete die Kommunisten um jeden Preis zu unterwerfen. Die Kommunisten unter Mao hingegen strebten eine Einheitsfront gegen Japan an und buhlten dabei am linken Rand der Kuomintang um Unterstützung. Als Chiang 1936 einen Feldzug gegen Xi'an, eine der letzten verbliebenen Hochburgen der Kommunisten, ausrüsten ließ, standen die Zeichen auf Umschwung. Die beiden kommandierenden Offiziere der Kuomintang-Streitkräfte hatten sich mit den Kommunisten zu einer anti-japanischen Einheitsfront verbündet, lediglich Chiang als Vorsitzender der Kuomintang musste noch überzeugt werden. Als dies nicht auf Anhieb gelang, wurde er nach seiner Ankunft bei den Truppen in Xi'an gefangengesetzt und ihm wurden acht Forderungen, die eine Neuordnung der Regierung unter Einbeziehung anderer Parteien sowie sofortigen Waffenstillstand und Freilassung aller politischen Gefangenen beinhaltete, vorgelegt.³⁰

In Nanjing - sowie in aller Welt - war man erschüttert. Der rechte Flügel der KMT³¹ wollte zum Angriff gegen Xi'an blasen, doch kurz bevor es erneut zu

²⁸ Eine vom Vize-König Indiens Victor Bulwer-Lytton angeführte Kommission zur Klärung der Schuldfrage des Mukden-Zwischenfalls.

²⁹ Vgl.: Hsü (2000), S. 550-552.

³⁰ Vgl.: Hsü (2000), S. 564.

³¹ Abkürzung für Kuomintang (KMT).

Kampfhandlungen kommen konnte, präsentierten sich die Kommunisten als kompromissbereit, sofern sich die Kuomintang zu einem „Bruder-Kampf“ gegen den Feind Japan entschließen würden. Nanjing willigte ein und Chiang kam frei. Er wurde, ironischerweise dank dem Zutun seiner größten Feinde, als einender Volksheld im Kampf gegen den Aggressor empfangen. Obwohl er die Forderungen schlussendlich nicht unterschrieben hatte, stimmte er dennoch einem gemeinsamen Vorgehen gegen Japan zu. Der „Xi’an-Zwischenfall“³² wurde somit zu einem einenden Ereignis für China. Für Chiang selbst der Start seiner später einzigartigen Stellung in der Wahrnehmung durch die Großmächte als starker Mann Chinas. Ein Umstand, der ihm im Besonderen in der Beziehung mit den USA sehr zu gute kommen sollte.³³

1937 endete die 1928 durch den Fall der Pekinger Regierung begonnene Nanjing-Dekade („Hochblüte der Kuomintang“). Trotz großer Anstrengungen von Seiten der Nationalregierung in Nanjing bestanden weiterhin zahlreiche innen- und außenpolitische Probleme. Zwar hatte man in den Bereichen Finanzen, Kommunikation, industrielle Entwicklung sowie Bildung Fortschritte gemacht. Gleichzeitig jedoch hatte man es verabsäumt die dringend notwendigen sozialen und ökonomischen Reformen durchzusetzen und stattdessen eine irrationale Finanzpolitik betrieben, die in einem enormen Defizit am Ende der Dekade mündete. Ein Umstand, der sich in späterer Folge desaströs auswirken sollte.³⁴ Doch bevor es dazu kommen konnte, wurde die neue „Einheitsfront“ aus Kuomintang und Kommunisten im Juli 1937 auf eine harte Probe gestellt.

Das Kaiserreich Japan hatte 7. Juli mit dem Angriff auf die Marco Polo-Brücke nahe Beijing eine totale Offensive gegen chinesische Einheiten gestartet und in Windeseile Beijing und Shanghai erobert. Die „Einheitsfront“ musste sich zurückziehen. Japan hatte für den Moment obsiegt. Die Nationalregierung fragte in ihrer Bedrängnis um Hilfe bei den USA und Großbritannien an, wurde jedoch beide Male vertröstet. Noch hatten die amerikanisch-japanischen Handelsbeziehungen Vorrang. Im Oktober 1937 trafen sich die Mitglieder des Völkerbundes zu Beratungen über die Situation in China. Der Antrag Chinas auf ein Handelsembargo auf Japan wurde abgelehnt. Die Verhandlungen später auf unbestimmte Zeit verschoben. Die USA als Handelsnation waren in diesem Konflikt auf der Seite Japans gestanden, hatte doch die Wirtschaft durch die Waffenverkäufe an das Kaiserreich stark profitiert. Im

³² Vgl.: Kuhn (2004), S. 601-617.

³³ Vgl.: Hsü (2000), S. 565.

³⁴ Vgl.: Hsü (2000), S. 565-566.

gleichen Maße erhoffte man sich auch die Aufrechterhaltung der Politik der „Offenen Tür“. Als diese mit dem Jahr 1938 geschlossen wurde, begann in Washington ein Umdenken zu Gunsten Chinas einzusetzen.³⁵

Von offizieller Seite hingegen wurde der Chinesisch-Japanische Krieg aufs Schärfste verurteilt. Die USA bezogen ihn gar in ihre langfristigen Planungen im Pazifik mit ein. China unter Chiang sollte Teil einer „anti-faschistischen Front“, der die USA und Großbritannien angehörten, werden, auch wenn dem Regime in Nanjing selbst durchaus faschistoide Züge anhafteten. Trotz des Ausbruchs der Kampfhandlungen gingen die wirtschaftlichen Aktivitäten, wenn auch unter schwierigeren Bedingungen, weiter.³⁶ Das aufkommende Japan sollte trotz des ansteigenden Engagements in China keinesfalls als Handelspartner verloren gehen.

Während die USA in dieser Phase offiziell nur Beobachter waren, gab es hinter den Kulissen zaghafte Annäherungsversuche an die chinesischen Kommunisten. Das erste Aufeinandertreffen, noch unter Zustimmung Chiangs, fand 1937, kurz nach dem Ausbruch des Chinesisch-Japanischen Krieges, durch den Marineoffizier Evans F. Carlson statt. Zusammen mit einer Handvoll weiterer Geheimdienstoffiziere observierte er die kommunistischen Militäroperationen gegen Japan. Währenddessen notierte er zahlreiche Parallelen zwischen den kommunistischen Soldaten und den amerikanischen Revolutionären des Unabhängigkeitskrieges, die er gleichermaßen als ethisch geleitet, politisch überzeugt sowie moralisch gefestigt betitelte. Besonders enthusiastisch hob er noch die enge Bindung bzw. die „organic connection“ zwischen Armee und Volk hervor: „the Eight Route Army is like the fish and the people like the water.“³⁷ An seine Vorgesetzten leitete er zudem die Beobachtung weiter, dass es innerhalb der kommunistischen Hierarchie zahlreiche demokratische Elemente gab, ein Umstand, der das Bild der Kommunisten in den Augen der Amerikaner durchaus schönte.³⁸ Doch auch im Vergleich zu den KMT zeichnete Carlson ein sehr positives Bild der Männer Maos, denn anders als die Nationalisten waren die Kommunisten „[...] undoubtedly social revolutionaries“, [...] „who were eager to cooperate with the United States to defeat Japan and reconstruct China.“³⁹ Weiters empfahl er Präsident Roosevelt Hilfsmittel an die Kommunisten zu senden,

³⁵ Vgl.: Jiang (1988), S. 96f.

³⁶ Vgl.: Lehner (1995), S. 101-103.

³⁷ Carlson, Evans F. zitiert nach: Hsü (2000), S. 596.

³⁸ Vgl.: Hsü (2000), S. 596.

³⁹ Carlson zitiert nach: Schaller, Michael: The U.S.-Crusade in China, 1938-1945 (New York 1979), S. 19.

da diese [...] „would help defeat Japan and secure the friendship of the most dynamic and progressive political group in China.“⁴⁰

Doch trotz der zahlreichen positiven Berichte über die kommunistischen Einheiten und den relativ guten Kontakten zu Chiang Kai-Shek wollte man in den USA den vorherrschenden Status bzw. die Politik der Nichteinmischung nicht aufzugeben. Denn solange die Situation in China nicht zu einer Destabilisierung in Ostasien führen sollte, war man nicht gewillt zu Gunsten Chinas gegen Japan, das sich inzwischen offen über das „Neun-Mächte Abkommen“⁴¹ von 1922 hinwegsetzte, einzugreifen. Diese Zurückhaltung war es schlussendlich auch, die Japan zu einem verstärkten Engagement in China verleitet und in weiterer Folge den Chinesisch-Japanischen Krieg entfacht hatte.⁴²

Während sich die Passivität der USA nach Kriegsbeginn gegenüber China also kaum minderte, erhoben sich in den Reihen der chinesischen Nationalregierung immer mehr kritische Stimmen, die eine Neuausrichtung der US-Politik gegen Japans Aggressionen forderten. Diese Stimmen wurden mit der Zeit immer lauter. Schlussendlich war es Chiangs hervorstechende Rolle als legitimer nationalpatriotischer Führer Chinas, der diesen Forderungen Nachdruck verlieh und zu einem positiven Ergebnis führte. Mit der Jahreswende 1937/38 kam es in Washington zu einem politischen Umdenken, einer schrittweisen Neuausrichtung gegenüber China und vor allem Chiang Kai-Shek. Hauptverantwortlich dafür waren die schrecklichen Schilderungen über die Einnahme Nanjings („Vergewaltigung von Nanjing“^{43 44}) durch japanische Truppen im Dezember 1937. Der öffentliche Aufschrei in den USA war immens. Washington hatte sich dem öffentlichen Tenor folgend entschieden die Nationalregierung ab sofort durch Waffenlieferungen zu unterstützen. Hinzu kam der Einsatz einer speziellen amerikanisch trainierten Fliegerereinheit, den „Flying Tigers“ unter Claire L. Chennault, die Chiangs Truppen im Kampf gegen Japan unterstützen sollte. Diese neuen „Hilfsmaßnahmen“ sollten den neuen Einfluss der USA in China absichern. In weiterer Folge wurde die US-Vertretung in China von einer Gesandtschaft zu einer Botschaft aufgewertet. Nelson T. Johnson wurde der erste US-Botschafter in China.⁴⁵

⁴⁰ Carlson zitiert nach: Schaller (1979), S. 19.

⁴¹ Garantierte dank der Politik der „Offen Tür“ die Souveränität und Integrität Chinas.

⁴² Vgl.: Lehner (1995), S. 225-229.

⁴³ Vgl.: Kuhn (2004), S. 665-668.

⁴⁴ Vgl.: Kershaw, Ian: Wendepunkte. Schlüsselentscheidungen im Zweiten Weltkrieg 1940/41, München 2008, S. 129.

⁴⁵ Vgl.: Lehner (1995), S. 232f.

Mit dieser neugewonnenen Stärke, in Wahrheit war es erst der Beginn einer langen Reihe von Einmischungs- bzw. Vermittlungsversuchen von Seiten der USA, wurden die japanischen Friedensbedingungen an China in Washington als Zumutung abgeschmettert. Offiziell hoffte man weiterhin auf einen Waffenstillstand, der in beiderseitigem Einverständnis geschlossen würde. Doch inzwischen war man sich dank geheimer Kanäle aus Tokyo darüber im Klaren, dass die Linie Tokyos nicht jener Mandschukuos entsprach. Die in China operierenden japanischen Truppen hatten sich quasi abgenabelt. Ein Faktor, der einen länger andauernden Krieg in China erwarten ließ. Dementsprechend verstärkte Chiang 1938 seine Hilfsansuchen an Präsident Roosevelt ein weiteres Mal. Dieser konnte den Führer der KMT jedoch nur zum wiederholten Male vertrösten. Roosevelt schob dabei die innere politische Unsicherheit, inzwischen war es wieder zu Konflikten zwischen den Nationalisten und Kommunisten gekommen, als Ausweichgrund vor. Chiang selbst versuchte hingegen jedweden Konfliktherd im Keim zu ersticken.⁴⁶

Währenddessen wurde im Kongress über das Fehlen einer Kriegserklärung, durch beide Seiten, diskutiert. Ein Umstand, der es den USA erlaubt hätte auf dem „Neutrality Act“ von 1936 zu beharren, was jedoch der Einstellung der Waffenlieferungen an China gleichkam. Für China wäre diese Entscheidung fatal gewesen, war man doch im Gegensatz zu Japan auf die Waffenlieferungen durch die USA angewiesen.⁴⁷ Mit 1939 wandten sich die Augen der USA jedoch von Asien ab und in Richtung Europa. Nichts desto trotz gerieten die USA als Vermittler zwischen der japanisch kontrollierten Regierung in den besetzten Gebieten und der „anerkannten“ Regierung Chiang Kai-Sheks zwischen die Fronten.⁴⁸

Indes wandten sich die japanischen Truppen auch verstärkt gegen die Konzessionen und Niederlassungen der westlichen Mächte in den Küstenstädten. Angesichts dieser Bedrohung ausländischer Interessen forderte die Nationalregierung ein weiteres Mal die Entsendung von US-Truppen. Auch die amerikanischen Beobachter vor Ort beurteilten die Situation für Ausländer bzw. ausländische Interessen in China selbst pessimistisch. Japan wurde als antiwestlicher Aggressor angesehen. Der sich anbahnenden antiwestlichen Politik der japanischen Invasoren sollte, gemäß dem Oberkommandierenden der U.S.-Asiatic Fleet Admiral Harry E. Yarnell, militärische Stärke entgegengesetzt werden - jedoch musste jedweder Alleingang vermieden

⁴⁶ Vgl.: Lehner (1995), S. 233-237.

⁴⁷ Vgl.: Lehner (1995), S. 240f.

⁴⁸ Vgl.: Lehner (1995), S. 246.

werden. Die Regierung Chiang sollte auf jedwede Weise unterstützt werden um den Krieg fortsetzen zu können.⁴⁹

Yarnell sah weiters den amerikanischen Einfluss im Pazifik durch das Aufkommen Japans als gefährdet an.⁵⁰ Sollte Chiang stürzen, so Stanley K. Hornbeck, Leiter der Division of Far Eastern Affairs, [...] „wird in China Chaos regieren.“⁵¹ Der Unterstützung der chinesischen Einheitsfront wurde somit höchste Priorität zugeschrieben.

Der erste kleine Schritt war die im Juli 1939 stattfindende Aufhebung des Handels- und Schifffahrtsvertrages zwischen Japan und den USA. Durch diesen Schritt wurde die Regierung Chiang Kai-Sheks vorsichtig unterstützt. Für Japan hingegen hielten sich die Konsequenzen in Grenzen.⁵² Ein Embargo sollte weiterhin vermieden werden.

Seit 1938 hatte Präsident Roosevelt zahlreiche „Augen und Ohren“ in China installiert, diese variierten in ihren Fähigkeiten bzw. in ihrer politischen Ausrichtung. Auffällig war jedoch, dass sie allesamt direkten Kontakt zu Roosevelt pflegten und keiner untergeordneten Behörde unterstellt waren. Das Augenmerk der USA lag zu dieser Zeit zwar in Europa, doch der Konflikt im Pazifik wurde aufmerksam beobachtet.⁵³

Paradoxerweise waren es just die Entwicklungen in Europa, die 1940 zur Verabschiedung des „National Defense Acts“ führten, der es den USA ermöglichte den Export für die USA kriegswichtiger Materialien an Japan zu verbieten. Gleichzeitig wurde somit die Verhängung eines Embargos umgangen. In weiterer Folge mehrten sich in den USA die Stimmen, die für ein Exportverbot von Erdöl an Japan eintraten.⁵⁴ Erdöl, das für die Anstrengungen Japans im Pazifik unerlässlich war.

1940 war die Überlegenheit der Japaner in China beinahe erdrückend. Auf 68 Kampfflieger der Kuomintang kamen fast 1000 der Japanischen Besatzer. So war es nicht verwunderlich, dass Chiang Chennault, den Befehlshaber der „Flying Tigers“ mit einem Hilfsansuchen nach Washington schickte. Zwar konnte er die Bereitstellung von 100 Kampffjets des Typs P-40 für Chiang und seine Truppen erwirken, gleichzeitig jedoch waren diese nur im Raum Chongqing, dem Sitz der

⁴⁹ Vgl.: Lehner (1995), S. 247.

⁵⁰ Vgl: Schaller (1979), S. 18.

⁵¹ Hornbeck, Stanley K. zitiert nach: Lehner (1995), S. 247.

⁵² Vgl.: Lehner (1995), S. 248f.

⁵³ Vgl: Schaller (1979), S. 19.

⁵⁴ Vgl.: Lehner (1995), S. 251f.

Kuomintang, tätig, womit die Kommunisten im Norden weitgehend auf Unterstützung durch Fliegereinheiten verzichten mussten und den Angriffen der japanischen Kampfflugzeuge ausgesetzt waren. Die Truppen Maos versuchten sich im offenen Kampf mit den japanischen Besatzern, standen diesen aufgrund des starken Nachschubpotenzials jedoch machtlos entgegen. Als im Frühjahr 1941 der Nichtangriffspakt zwischen Japan und der Sowjetunion geschlossen wurde, und die Sowjets Japan zusicherten die Grenzen Mandschukuos anzuerkennen, schwanden auch die letzten Hoffnungen auf Hilfe von dieser Seite. Die Kommunisten standen nahezu alleine da.⁵⁵

Nach dem Überfall auf die Neue Vierte Armee verhängte Chiang Kai-Shek eine Wirtschaftsblockade über die Provinzen in Shensi und strich der Einheitsfront die Subventionen, womit die Isolation der Kommunisten in Yenan noch weiter wuchs. Es kam zu ernststen Versorgungsengpässen. Die dringend auf militärischen Nachschub angewiesenen Kommunisten suchten Unterstützung in der Zivilbevölkerung. Für jede an die KPCh⁵⁶ abgelieferte Waffe gab es eine Belohnung. Die Unterstützung der Truppen Maos kam die Zivilbevölkerung jedoch teuer zu stehen. Die Japaner antworteten mit einer „Politik des dreifachen Total“: total niedermetzeln, total niederbrennen und total ausplündern. Eine Taktik die mancherorts Früchte trug, in den meisten Fällen durch die KPCh jedoch dazu genutzt wurde um gegen die Besatzer durch gezielte Propaganda mobil zu machen. Die um den Besitz gebrachten Bauern liefen in weiterer Folge der KPCh in Scharen zu.⁵⁷

Mit dem Angriff Japans am 7. Dezember 1941 auf Pearl Harbor wendete sich das Blatt zu Gunsten Chinas. Chiang Kai-Shek rückte als ein notwendiger Alliiertes in den Fokus der US-Politik im Pazifik. Der Kampf Chinas wurde zu einem Teil der amerikanischen Kampfes gegen die faschistischen Aggressoren. Die Pazifikflotte rüstete zum Kampf gegen Japan und China wurde der Angelpunkt dieses Krieges. Die Truppen der Kuomintang und der Kommunisten sollten Japan binden und so den USA Zeit verschaffen. Hierfür wurde Chiang Kai-Shek mit großzügigen Krediten bedacht. Zuerst wurde den KMT im Rahmen des „Lend-Lease Acts“ Kriegsmaterialien im Wert von 630 Millionen US-Dollar zur Verfügung gestellt, denen später weitere 500 Millionen US-Dollar an Krediten folgten. Über die

⁵⁵ Vgl.: Spence (1997), S. 555f.

⁵⁶ Abkürzung für Kommunistische Partei Chinas (KPCh).

⁵⁷ Vgl.: Spence (1997), S. 556-558.

Verwendung dieses Kredits hielt sich Chiang bedeckt.⁵⁸ China war zum Spielball zwischen Japan und den USA geworden, beide Seiten hatten zu viel investiert bzw. zu verlieren um diesen Schauplatz kampflos zu verlassen.

Mit dem Ausbruch des Krieges ernannte Präsident Roosevelt einen ranghohen Offizier, General Joseph Stilwell, zum Verbindungsmann zu Chiang in China sowie zum Oberbefehlshaber über die amerikanischen Streitkräfte in China, Burma und Indien. Stilwell oblag es nun auch die zerstrittenen chinesischen Kräfte zu bündeln. Weiters wurden die „Flying Tigers“ in die regulären US-Streitkräfte inkludiert. Die USA hatten China bzw. Chiang Kai-Shek somit den Status eines gleichberechtigten Verbündeten zugestanden. Gegen den Willen der Briten ernannte Roosevelt China in weiterer Folge zu einem der vier am Krieg der Alliierten beteiligten Großmächte (die anderen waren die Sowjetunion und Großbritannien).⁵⁹

Doch damit nicht genug, Chiang forderte weitere Unterstützung von Seiten der USA. Um dies durchzusetzen, drohte er mit einem Separatfrieden mit Japan, der die Stellung der USA im Pazifik gegenüber dem neuen Feind deutlich geschwächt hätte. Roosevelt versuchte zu besänftigen und sicherte weitere Unterstützung zu.

Am 10. Oktober 1942 verkündete der US-Präsident die Aufhebung der „Ungleichen Verträge“ und die Aufgabe der Exterritorialität. Im Jänner 1943 wurden die entsprechenden Verträge ratifiziert.⁶⁰

Während sich Chiang nun im Äußeren der Unterstützung sicher sein konnte, kam es im Inneren zu großen Problemen. Die Versorgung der nun vergrößerten Truppen konnte nicht länger gewährleistet werden, so war die KMT dazu veranlasst ein rigoroses Steuersystem einzuführen, das auf Kosten der ländlichen Bevölkerung für die Verpflegung der Truppen sorgen sollte. Die notwendigen Getreidelieferungen konnten zwar eingehoben werden, gleichzeitig kam es jedoch durch den immer weiter voranschreitenden Verfall der chinesischen Währung zu einem Zahlungsdesaster, das zahlreiche Bauern an den Rand des Ruins trieb.⁶¹ Gesellschaftliche Entwicklungen traten in Kraft die nach dem Zweiten Weltkrieg zum Tragen kommen sollten.

Aufgrund der neu zugedachten Stellung in der Weltpolitik sah sich Präsident Roosevelt nun dazu veranlasst die neue Großmacht China zur Konferenz von Kairo

⁵⁸ Vgl.: Spence (1997), S. 558.

⁵⁹ Vgl.: Spence (1997), S. 558.

⁶⁰ Vgl.: Lehner (1995), S. 256.

⁶¹ Vgl.: Spence (1997), S. 560f.

im November 1943 einzuladen um etwaige Pläne im Kampf gegen Japan zu besprechen.

Dieser Entscheidung war die Anerkennung des ungebrochenen Widerstandswillens der Chinesen gegenüber Japan vorausgegangen, der es den USA erlaubte von Seiten des Pazifiks Druck auf Japan zu erzeugen. Militärischer Druck der ohne die Bindung der japanischen Truppen durch die Kuomintang sowie die Kommunisten nicht möglich gewesen wäre. Die Aufhebung der fast 100 Jahre währenden Exterritorialität durch die USA, sie erlaubte den Westmächten eine eigene Rechtssprechung, die unabhängig von der Chinas stand, bewies ein weiteres Mal die neuzugedachte Stellung Chinas als freie bzw. unabhängige Großmacht. Dieser neu zugedachte Status sollte den Krieg und die Nachkriegspolitik bestimmen, doch zu Beginn war es nicht verwunderlich, dass China die Einladung zur Konferenz von Kairo als den ersten wichtigen Schritt zu dieser Position sah und dementsprechend noch äußerst zurückhaltend agierte, ein Auftreten das unmittelbar danach als Schwäche ausgelegt wurde. Zusätzlich lässt sich festhalten, dass die Implementierung Chinas durch die Alliierten Großbritannien und die Sowjetunion eher belächelt denn gut geheißen wurde. Nichts desto trotz sollte China nach dem Krieg die Mandschurei sowie Taiwan wieder einverleibt werden.⁶² Für den Status Chinas ein voller Erfolg.

Abseits dessen kam es zu Spannungen zwischen den USA und der Kuomintang. General Stilwell, der Verbindungsmann der USA in China, hatte im Lauf der vergangenen Jahre immer wieder Kritik an der militärischen Führung der KMT geäußert und Chiang auch offen angegriffen, eine Behandlung die sich der Generalissimo natürlich nicht gefallen lassen konnte.

Mancher amerikanische Diplomat, wie etwa Lauchlin Currie⁶³, sprach Chiang gar die Anerkennung von Demokratie ab. Gleichzeitig war Currie von der pragmatischen Politik der Kommunisten sehr beeindruckt.⁶⁴ Eine Meinung, die er zu diesem Zeitpunkt mit zahlreichen anderen US-Diplomaten teilte. Nicht bloß wegen der aufkommenden Korruption innerhalb der Reihen der Kuomintang, sondern auch wegen der steigenden Ignoranz Chiangs Gefolgsleute gegenüber den Bedürfnissen der eigenen Bevölkerung.

Dementsprechend vehement intervenierte Chiang in Washington bezüglich einer Ablösung des streitbaren Stabchefs in Chongqing. Roosevelt hatte jedoch noch vollstes Vertrauen in Stilwell und lehnte ab. Der neue US-Botschafter Edward G.

⁶² Vgl.: Spence (1997), S. 563f.

⁶³ Wirtschaftsberater von Präsident Roosevelt.

⁶⁴ Vgl.: Schaller (1979), S. 50.

Gauss versuchte in diesem Konflikt zu vermitteln, doch alle Versuche scheiterten. Anfang 1944 war das Verhältnis Chiangs zu dem US-Stabchef am Tiefpunkt. Inzwischen gab es auch von Stilwell und General Frank Dorn, dem Leiter der Hauptquartiers in Burma, ausgearbeitete „Geheimpläne“⁶⁵ die eine Eliminierung Chiangs zum Ziel hatten, die jedoch nie umgesetzt wurden. Chiang, der gemäß diesen Plänen als nicht mehr unersetzlich angesehen wurde, drohte ein weiteres Mal mit einem Separatfrieden mit Japan und so war Roosevelt gezwungen Stilwell, dieser hatte sich inzwischen offen für eine Annäherung an die progressiveren Kommunisten ausgesprochen, abuberufen und durch General Patrick Hurley, der über zahlreiche Erfahrung im asiatischen Raum verfügte, zu ersetzen.^{66 67}

Neben dieser Entwicklung kam es Anfang 1944 zu einer neuen Großoffensive der Japaner vor allem gegen Provinzen unter der Herrschaft der KMT. Diese „Ichigo-Offensive“⁶⁸ offenbarte nicht bloß die Schwächen der Truppen der Nationalisten sondern gaben Stilwell, der auf einer Reform der Armee gepocht hatte in vollstem Maße recht. Dieses Debakel der KMT führte in vielen Köpfen in Washington zu einem Umdenken. Möglicherweise hatte Stilwell auch in Bezug auf die Kommunisten recht und ein verstärkter Kontakt würde die Lage verbessern. Roosevelt gab eine Mission zur extensiven Kontaktaufnahme in Auftrag, die unter der Leitung von Colonel David D. Barrett und John C. Service⁶⁹ als „Dixie-Mission“⁷⁰ bekannt werden sollte.⁷¹ Diese Mission lieferte den USA das erste halbwegs umfassende und vor allem ungeschönte Bild über die Kommunisten und ihre Strukturen. Speziell die Aussagen Maos über den Besuch amerikanischer Beobachter ließen viele in Washington aufhorchen: „America does not need to fear that we will not be cooperative. We must cooperate and we must have American help. This is why it is so important to us Communists to know what you Americans are thinking and planning. We cannot risk crossing you – cannot risk conflict with you.“⁷² Dieser Besuch offenbarte den USA jedoch auch die wachsende Stärke des kommunistischen Lagers. Die KPCh würde auf längere Sicht an politischem Gewicht gewinnen. Ein Faktor, der für die USA von großer Bedeutung war. Vor allem da Mao um jeden Preis

⁶⁵ Vgl.: Schaller (1979), S. 153.

⁶⁶ Vgl.: Lehner (1995), S. 257.

⁶⁷ Vgl.: Schaller (1979), S. 145.

⁶⁸ „Offensive Nr.1“: Umfassende Offensive Japans mit etwa 400.000 Mann gegen nationalistische Stellungen bis vor die Tore Chongqings.

⁶⁹ Ranghoher US-Diplomat in China, Mitglied der „Dixie-Mission“, 1944.

⁷⁰ Vgl.: Schaller (1979), S. 160 bzw. 178f.

⁷¹ Offiziell „The United States Observer Group“, die zwischen Juli und November 1944 in und um Yenan Erkundungen einholte.

⁷² Mao, Zedong zitiert nach: Schaller (1979), S. 183.

gewillt schien eine Annäherung an die USA herbeizuführen, notfalls auch an Hurley vorbei, der sich als treuer „Gefolgsmann“ Chiangs etabliert hatte.

Darüber hinaus kam es zu weiteren Konflikten zwischen den Nationalisten und Kommunisten. Hurley kaum in China angelangt, musste schon zur Rettung der Lage schreiten. Die im Herbst 1944 in Chongqing stattfindenden Verhandlungen zwischen den Vertretern Maos und Chiangs hatten sich festgefahren. Beide Seiten wollten nicht von ihren Positionen bezüglich einer neuen Machtverteilung in China, hierbei ging es um die Sitzverteilung in der Nationalregierung, um die Zusammensetzung des Nationalen Militärrates sowie um das Oberkommando der anti-japanischen Truppen, abweichen. Weiters forderte die KPCh die offizielle Anerkennung ihrer Partei. Erst das Einschreiten Hurleys konnte die Verhandlungen wiederbeleben. Der Ausgang der zweitägigen Verhandlungen ließ jedoch zahlreiche Fragen unbeantwortet.⁷³

Hurley setzte die Existenz einer Zentralregierung voraus, der Fortbestand der Regierung Chiangs wäre somit gesichert. Mao hingegen forderte die Errichtung einer Koalitionsregierung, wenn möglich ohne die Beteiligung Chiangs. Hurley pochte weiterhin auf die Vereinigung der Streitkräfte, während Mao auf der Beibehaltung getrennter Streitkräfte unter einem gemeinsamen Kommando bestand. Für Chiang waren beide Forderungen der KPCh unannehmbar. Auf Drängen Hurleys wurde ein Neuentwurf ausgearbeitet, der den Forderungen Maos schon sehr nahe kam, jedoch weiterhin die Anerkennung der Nationalregierung voraussetzte. Dementsprechend folgte am 8. Dezember die Ablehnung des neuen Entwurfs. Die KPCh zog sich nach Yen-an zurück.⁷⁴

Um die verhärteten Fronten zu durchbrechen, schlugen namhafte Vertreter der Regierung die Errichtung eines „Kriegskabinetts“, bestehend aus sieben bis neun Mitgliedern, vor, das durch Mitglieder der KMT, der KPCh sowie Vertretern der USA gebildet werden sollte. Weiters versprach Chiang der KPCh die offizielle Anerkennung sowie eine nach dem Kriegesende einberufene Nationalversammlung. Mit dieser Ankündigung versuchte Hurley die Kommunisten, denen er selbst ebenso skeptisch gegenüberstand, wieder an den Verhandlungstisch in Chongqing zu locken. Doch Mao lehnte ab.⁷⁵

Im Gegenzug veröffentlichte Mao vier Forderungen an die Kuomintang, die ein Weiterverhandeln möglich machen sollten: die Freilassung aller politischen Gefangenen, inklusive jener, die am Xi'an-Zwischenfall beteiligt waren, den Rückzug

⁷³ Vgl.: Lehner (1995), S. 258f.

⁷⁴ Vgl.: Lehner (1995), S. 258-260.

⁷⁵ Vgl.: Lehner (1995), S. 260f.

der Streitkräfte rund um die von der KPCh kontrollierten Zonen, die Aufhebung aller die Freiheit des Volkes einschränkenden Bestimmungen und die Einstellung aller geheimdienstlichen Aktivitäten. Forderungen die Chiang unmöglich erfüllen konnten. Hurley sah diesbezüglich ebenso wenig Spielraum, somit konnte er Mao lediglich die Tatsache zusichern, dass die Nationalregierung zu Konzessionen bereit war.⁷⁶

Das Verhältnis Hurley mit der KPCh war durch die letzten Entwicklungen nahezu zerstört. Nichts desto trotz pochte Yen an auf eine Fortführung der, aus ihrer Sicht, seit der „Dixie-Mission“ positiv verlaufenen Beziehungen mit den USA, jedoch unter Umgehung des Faktors Hurley. Hierfür übermittelte Mao Anfang Januar 1945 mit Unterstützung einiger OSS-Offiziere eine direkte Botschaft an Präsident Roosevelt in der um ein Treffen bat zur Klärung der aktuellen Situation in China. Mao würde dafür nach Washington fliegen. Er erhoffte sich dadurch ein Zeichen pro-USA zu setzen und zeitgleich für die KPCh den Status eines Alliierten zu erlangen. Doch so rasch diese „Anti-Hurley“ Entwicklungen in Gang geraten waren, so schnell flogen sie auch auf. Nur einige Tage später lagen Hurley bereits sämtliche Details der Geheimaktion vor. Sofort warnte er Roosevelt vor einer Verschwörung, der illoyale Teile der US-Streitkräfte angehörten, mit dem Ziel die Verhandlungen zwischen KMT und KPCh zu sabotieren um eine direkte Unterstützung der Kommunisten durch die USA zu bewerkstelligen, unter Umgehung der „offiziellen“ Pläne, eigentlich waren es jene Hurleys, des Präsidenten. Auch wenn Roosevelt nicht direkt auf diese Neuigkeiten reagierte, so war seine Entscheidung bahnbrechend. Sämtliche beteiligte Offiziere wurden aus China abgezogen. In einem Kommuniqué wurde Mao und der KPCh dargelegt, dass es erst eine Unterstützung durch die USA gäbe wenn man sich zurück nach Chongqing an den Verhandlungstisch begäbe und einem Kompromiss zum Besten Chinas einigte. Die pro-kommunistische Episode, die mit der „Dixie-Mission“ ins Rollen geraten war, hatte somit offiziell ein Ende gefunden. Mao war zu einem „Störfaktor“ degradiert worden. Zerknirscht kehrten die Kommunisten nach Chongqing zurück.⁷⁷

Diese inneramerikanische Episode blieb selbst in diesem politischen Chaos in Chongqing nicht unbemerkt. Die Pläne wonach die USA versuchten, den Einheiten der Kommunisten Nachschub und Munition zu liefern, sorgte für einen Aufschrei in der KMT. In der Diktion Chiang Kai-Sheks ein Komplott gegen die

⁷⁶ Vgl.: Lehner (1995), S. 261.

⁷⁷ Vgl.: Schaller (1979), S. 204-207.

Nationalregierung.⁷⁸ Aus der Sicht Hurleys waren diese Gerüchte ein schwerer Schlag für seine Vermittlerposition in China. Vor allem, da er in Chiang einen „[...] true friend of America who understood Roosevelt's immediate need to temporize with imperialism and communism in the interests of the joint war effort“ zu sehen glaubte⁷⁹.

Doch auch abseits dessen waren die USA nicht untätig. So besuchte im Jänner 1945 der Abgeordnete Michael J. Mansfield im Auftrag Roosevelts China um sich vor Ort über die Situation ein genaues Bild zu machen. In seiner Niederschrift hält er fest, dass die Kommunisten in China [...] „are a force to be reckoned within China. They have approximately 90 million people in the territories under their control and they seem to have evolved a system of government which is quite democratic, and they also are strong enough to have their authority recognized in the areas they rule.“⁸⁰

Weiters hält er fest, dass die Nationalregierung an die 300 000 Mann im kommunistischen Einflussbereich stationiert hat, die jedoch anstatt die Japaner zu bekämpfen dazu dienen die Truppen der KPCh zu blockieren. Womit er auch auf das größte Problem Chinas hinweist, die innere Uneinigkeit. Weiters auf die immense Wichtigkeit der Vermittlungsaktion der USA in diesem Dilemma verweist: „Our military and diplomatic representatives are doing all that they can do to close this breach and bring about greater cooperation among the Chinese. This is the Crux of the whole Chinese picture and much will depend on this gulf between these two elements being closed... [...] American influence has been to try to get the divergent elements in China together. This is important and necessary to prevent a possible civil war; to bring about as great a degree of unification as possible to carry on the war, and to help the Chinese to help themselves in settling their own internal problems. There is a bare possibility that the present crisis which confronts China may be a means of bringing these two groups together.“⁸¹

Mansfield fiel bei seinen Besuchen der kommunistischen bzw. nationalistischen Truppen bzw. Gebieten auf, dass die KPCh weit stärker in ihrer Bevölkerung verwurzelt war als die KMT, die seines Erachtens nach mehr und mehr an Rückhalt einbüßten. Zudem differenzierte Mansfield sehr stark zwischen den sowjetischen und chinesischen Kommunisten, die er im Gegensatz zu den Sowjets viel weniger als agrarische Revolutionäre sondern viel mehr als aufgeklärte Reformer sah, die, die

⁷⁸ Vgl.: Lehner (1995), S. 261.

⁷⁹ Zitiert nach: Schaller (1979), S. 148.

⁸⁰ Mansfield, Michael J. zitiert nach: Lehner (1995), S. 262.

⁸¹ Mansfield zitiert nach: Lehner (1995), S. 262f.

alltäglichen Probleme der Bevölkerung zu lösen suchten und in diesem Zuge auch ein System lokaler Demokratie installiert hatten. Der Kuomintang hingegen sprach er jedweden Willen zur Kooperation ab, denn wie er schildert, war es nach der Zusammenlegung der Armeen in 1937 von Seiten der Nationalisten zu keinerlei Zuwendungen für die neugeschaffenen Truppen der KPCh mehr gekommen. Diese mussten sich de facto selbst erhalten. Dementsprechend war es mancherorts zu Konflikten zwischen den beiden Parteien gekommen, die jedoch zumeist von Seiten der Kuomintang schnellst wieder beseitigt wurden.⁸²

Mansfield erkannte in diesem Szenario auch die Ohnmacht der chinesischen Position, die durch ein Hoffen auf eine Problemlösung durch die USA geprägt war, und in diesem Zusammenhang auch die Unfähigkeit der Kuomintang, die sich in Bezug auf eine mögliche Krisenbewältigung offenbarte. In insgesamt drei Treffen hatte Mansfield versucht Chiang auf diese Problematik aufmerksam zu machen, ihm vor Augen zu führen versucht, dass die großzügige Hilfe durch das Lend-Lease-Programm von Seiten der USA eine Gegenleistung erforderte. Vor allem Reformen der zivilen, militärischen und wirtschaftlichen Administration.⁸³

Merklich desillusioniert gleichzeitig jedoch aus der Sicht der USA sehr realistisch fasste Mansfield seine Eindrücke für Roosevelt nochmals zusammen: „[...] die Schlüsse, die ich ziehen konnte [decken sich] mit den Überlegungen der Mehrheit der US-Bürger - Zivilisten, Diplomaten und Militärpersonal [...]. Sie wollen, dass die Chinesen zusammenarbeiten, sodass wir den Krieg in Asien gewinnen können, und sie wollen die US-Soldaten aus China herausholen, sobald der Sieg errungen ist. Ihr Hauptanliegen ist der Schutz amerikanischer Leben. Sie kümmern sich nicht darum, ob ein Chinese Kommunist ist oder nicht, wenn er gegen Japan kämpft, nimmt er einen Großteil der Last von den Schultern unserer Soldaten. - Die Schwächen der Regierung des Generalissimo sind offensichtlich, [...] das Fortdauern dieser Regierung ist eine Frage, die nur Chiang Kai-Shek beantworten kann. Ich glaube, dass er alles tun wird, was er seiner Ansicht nach tun kann, um die notwendigen Reformen durchzuführen und eine Art von Einheit zu erreichen. Er informierte mich über seine Absicht, dem Volk so schnell wie möglich Demokratie zu bringen, und er plant, irgendwann im Lauf des Jahres 1945 eine verfassungsgebende Versammlung einzuberufen. - Er war immer und wird weiterhin mit schwierigen Problemen konfrontiert sein. Ich denke, wir sollten ihm alle mögliche Unterstützung geben, da

⁸² Vgl.: Lehner (1995), S. 263f.

⁸³ Vgl.: Lehner (1995), S. 263-265.

nur er China zusammenhalten kann. Es gibt niemanden im Land, der sein Prestige und seine Fähigkeiten hat, und ich sage das trotz der vielen Schwächen in seiner Regierung, auf die ich hingewiesen habe. Im Rückblick war er ein großer Führer für China. Kein anderes Land hat so lange mit so wenig gegen solche Schwierigkeiten angekämpft. Darüber hinaus ist China jetzt doppelt wichtig, da seit dem „Doolittle-Raid“⁸⁴ die japanische Schwerindustrie auf das Festland verlegt wurde.“⁸⁵

Was bei diesen Ausführungen Mansfields auffällt ist der eindeutige Fokus der USA auf die eigenen Bürger und Interessen in China, denen jene Chinas eindeutig nachgestellt sind. Weiters ergeben sich aus Mansfields Ausführungen keinerlei Hinweise auf eine mögliche Nachkriegsordnung in China, klarer Fokus liegt auf dem „Pufferelement“ Chinas für die Anstrengungen der USA in Asien im Kampf gegen Japan. Auffällig ist außerdem noch, dass der Diplomat klar zwischen Kommunisten sowjetischer und chinesischer Prägung – die Sowjets sprechen im Zusammenhang mit der KPCh von „radish communists - red outside but white inside“⁸⁶ - trennt, letzteren gar ein „pro-amerikanisches“ beifügt. Nichts desto trotz überragte Chiang in den Überlegungen Chinas alle anderen Parteien. Chongqing blieb somit auch nach dem Besuch Mansfields klar im Fokus der USA. Yenan hingegen wurde zwar lobend erwähnt aber kaum in die wichtigen Kriegs- bzw. falls vorhanden Nachkriegsplanungen mit einbezogen. Im großen und ganzen war Chiang für die USA der Mann der Zukunft, einer Zukunft von der in Washington jedoch kaum jemand wusste wie diese aussehen sollte.

Dementsprechend erarbeitete die „Division of Chinese Affairs“⁸⁷ auf Wunsch des Vize-Außenministers Joseph Grew einen Perspektivenplan für China: „The short-term objective of the United States Government is to assist in mobilizing all of China's human and material resources for prosecution of the war against Japan. We are using our influence to bring about a greater degree of political and military unity, and to achieve greater efficiency and volume in the production of war material. We are supplying China with materials for direct military use and for industrial purposes connected with the war effort. – Our long term objective in China is to assist in the development of a united, democratically progressive, and cooperative China which will be capable of contributing to security and prosperity in the Far East. [...] It is understood that the attitude of the President with regard to Hong Kong is as follows:

⁸⁴ Luftangriff auf Japan im April 1942.

⁸⁵ Mansfield zitiert nach: Lehner (1995), S. 265f.

⁸⁶ Stalin, Josef zitiert nach: Hsü (1995), S. 603.

⁸⁷ Unter der Leitung John Carter Vincents.

Hong Kong should be returned by the British to the Chinese and the Chinese should immediately declare Hong Kong a free port under Chinese sovereignty. With regard to possible military operations against Hong Kong, we have felt that it is undesirable from the political point of view that American forces be employed for the reoccupation of the island or the adjacent Kowloon leased territory.⁸⁸

Während also in Washington erste Pläne für die Nachkriegszeit erstellt wurden, feierte man in Chongqing die Eröffnung der „Stilwell-Road“, die es nun ermöglichte China auf dem Landweg von Indien aus zu versorgen. Im Zuge dessen würdigte Hurley die Verdienste des ehemaligen Chefdiplomaten in China und setzte zugleich den Spannungen, die unter dessen Ägide zwischen den USA und Chiang Kai-Shek geherrscht hatten ein Ende. Die USA unter Hurley betraten nun diplomatisches Neuland. Entwicklungen wurden losgetreten, die Chinas Zukunft maßgeblich beeinflussen sollten.

Mit dem Jahr 1945 kam es in Washington zu einem Umdenken. Die zunehmend eigenständig-chinesischen Pläne wurden skeptisch begutachtet und intern abgelehnt. Die USA versuchten Kontrolle über die Lage in China zu bekommen und die Entwicklung zu ihren Gunsten zu lenken. Doch aufgrund des nur dürftig ausgebauten Geheimdienstnetzwerks gestaltete sich dieses Unterfangen als schwieriger als zu erwarten war. China und Japan arbeiteten unterdessen an einem „Separatfrieden“, der Shanghai als Handelszentrum zu einer „offenen Stadt“ machen sollte, sofern es die Alliierten unterließen in diesem Raum militärische Aktionen durchzuführen. Die US-Botschaft vor Ort kommentierte diese mögliche Entwicklung als „schwerwiegend für den weiteren Kriegsverlauf“, da die Kuomintang, durch die Übernahme der politischen Macht von Seiten der kollaborierenden Regierung die KPCh von jedweder Mitsprache über die Zukunft und Machtverteilung Chinas kategorisch ausschloss. Sollte dieses Muster einmal angewendet werden, dürfte es auch auf andere wichtige Städte umgelegt werden, was die USA unter keinen Umständen zulassen würden. Ein Separatfrieden Chinas mit Japan werde nicht akzeptiert.⁸⁹

Im März 1945 veröffentlichte die „Division of Chinese Affairs“ einen Bericht über die aktuelle Lage in China. Darin ortet die DoCA zwei grundlegende Ursachen für die inneren Konflikte Chinas: „den bei Kriegsausbruch 1937 nicht abgeschlossenen Einigungsprozess und die massiven Belastungen, denen China in diesem Krieg, auf

⁸⁸ Vincent, John Carter zitiert nach: Lehner (1995), S. 267.

⁸⁹ Vgl.: Lehner (1995), S. 268-270.

den es in keiner Weise vorbereitet war, ausgesetzt war und ist.“⁹⁰ Den Auswirkungen der Auseinandersetzungen zwischen der Kuomintang, der KPCh und einigen „Splittergruppen“ auf die künftige Entwicklung in China stehe man mit großer Skepsis gegenüber. In den Augen der DoCA wirken diese äußerst destabilisierend und auf lange Sicht sind sie eine ernste Gefahr für die wichtige Rolle Chinas, die es in Ostasien als stabilisierender Faktor zukünftig einnehmen muss. Von dem möglichen Konfliktherd zwischen Moskau und Washington, Moskau wird hier eine „beschützende“ Rolle gegenüber der KPCh zugeschrieben, ganz zu schweigen. Somit muss das eindeutige Ziel der USA ein starkes und stabiles China sein um mögliche zukünftige Krisen zu verhindern.⁹¹

Chiangs Näherrücken an die KPCh, er hatte inzwischen Hilfslieferungen in die von ihnen kontrollierten Gebiete zugestimmt, wurde auf diesem Wege positiv bewertet, nichts desto trotz macht der Generalissimo keinen Hehl daraus wer die Führungsmacht in China beansprucht. Auch die versprochene verfassungskonforme Regierung, die Chiang einzurichten gedachte, sollte ein weiterer Baustein auf diesem Pfad sein. Ebenso wie die als positiv erachtete Ernennung von Hurley, der in Fragen der Realpolitik immer auf Seiten Chiangs gestanden hatte, zum neuen Chef der US-Diplomaten in China. Diese hat bereits eine [...] „Verbesserung, der militärischen und wirtschaftlichen Situation [...] sowie der Versorgungslage gebracht, die im Gegenzug die Moral gehoben hat und eine bessere Atmosphäre für politische Reorganisation geschaffen hat.“⁹² Nichts desto trotz werden die Verbesserungen als „zu wenig“ oder „zu spät“ erachtet um China vor dem Zerfall bzw. einem Bürgerkrieg zu bewahren.⁹³

Die Tatsache, dass die KPCh in der letzten Phase des Krieges mit Japan an Macht gewonnen hat - Mao sprach Ende April von 1,2 Millionen Parteimitgliedern und knapp einer Million Mann unter Waffen⁹⁴ - und die KMT somit nicht länger behaupten könne, sie repräsentiere ganz China gewann aus der Sicht der USA in Anbetracht der anstehenden Konferenz in San Francisco⁹⁵ an Bedeutung. Die chinesische Gesandtschaft war somit zu einem politischen Zankapfel geworden. Erst Ende März 1945 hatte man sich auf die endgültige Zusammensetzung der Delegation geeinigt. Um den Anspruch der Kuomintang zu festigen, hatte Chiang Kai-Shek angekündigt persönlich nach Washington zu reisen, doch er wurde mit dem Hinweis

⁹⁰ Foreign Relations of the United States (FRUS) 1945/VII S. 59f. zitiert nach: Lehner (1995), S. 270.

⁹¹ Vgl.: Lehner (1995), S. 270f.

⁹² FRUS 1945/VII S. 60 zitiert nach: Lehner (1995), S. 271.

⁹³ Vgl.: Lehner (1995), S. 271.

⁹⁴ Vgl.: Osterhammel, Jürgen: China und die Weltgesellschaft. Vom 18. Jahrhundert bis in unsere Zeit, München 1989, S. 329.

⁹⁵ Konferenz zur Gründung der Vereinten Nationen.

auf „Zeitknappheit“ vertröstet. Chiangs Außenminister Song Ziwen beharrte jedoch weiterhin, mit dem Hinweis auf die Wichtigkeit für die Zukunft Chinas und somit auch Asiens, auf einem Treffen mit dem US-Präsidenten. Die USA verhielten sich jedoch weiterhin abwartend, bis es schlussendlich keine Möglichkeit mehr auf einen Termin für diesen möglichen Blitzbesuch mehr gab.⁹⁶

Ende Mai übermittelt das „State-War-Navy Coordinating Committee“ (SWNCC) den in China involvierten Ministerien für Außenpolitik, Krieg und Marine ein Memorandum zur Militärpolitik der USA nach dem Krieg in China. In diesem Bericht wird eine mögliche Strategie für die Militärpolitik in China nach dem Krieg theoretisiert. Das SWNCC hebt dabei die Bedeutung der USA zur Sicherung der Stabilität Chinas hervor und fügt in gleichem Atemzug hinzu, dass [die USA] keine politische Gruppierung favorisiert“ [...] sondern „weiterhin die bestehende Regierung Chinas [unterstützen wird]. Trotzdem trachten wir in deren Rahmen nach Errichtung der einer geeinten, effektiven Verwaltung, die dringend notwendig ist. Sollte die Autorität der bestehenden Regierung schwinden, werden wir unsere Position in Anbetracht des ausdrücklichen Willens des chinesischen Volkes überdenken und jede den Großteil der Bevölkerung repräsentierende Regierung oder Bewegung mit Sympathie betrachten, die zur Hoffnung Anlass gibt, Einheit zu erreichen und zu Frieden und Sicherheit in Ostasien beizutragen.“⁹⁷

Weiters hält das SWNCC fest, dass alle Überlegungen, sei es politischer oder wirtschaftlicher Art, darauf abzielen die Position Chinas zu stärken und dieses dazu befähigen sollen selbstständig für Frieden und Sicherheit in Ostasien zu sorgen. Ein wichtiges Mittel hierfür sieht man in der professionellen Aufrüstung der chinesischen Streitkräfte und hier im Besonderen der Luftwaffe, die das Rückgrat der chinesischen Verteidigung bilden soll. Das State Department hingegen sieht die Basis für ein stabiles China viel mehr in dem Erreichen innerer Einheit und dem Errichten einer stabilen, vom Volk getragenen Regierung.⁹⁸

Zum ersten Mal hält ein „Memorandum“ Kritik für die Unterstützung Chiang Kai-Sheks, dessen Glanz vergangener Tage in Washington zu erlischen beginnt, und seiner Nationalregierung durch die USA fest. Viel mehr wird diese als ineffiziente und korrupte Diktatur - ein Umstand der in diplomatischen Kreisen vor Ort schon lange kein Geheimnis mehr war⁹⁹ - bezeichnet, die, die demokratischen

⁹⁶ Vgl.: Lehner (1995), S. 271-273.

⁹⁷ FRUS 1945/VII S. 75 zitiert nach: Lehner (1995), S. 273f.

⁹⁸ Vgl.: Lehner (1995), S. 274.

⁹⁹ Vgl.: Osterhammel (1989), S. 329.

Grundfreiheiten und grundlegende Menschenrechte missachtet und/oder verletzt. Abschließend wird der Kuomintang eine schwindende Kraft attestiert, während oppositionelle Gruppen, wie die KPCh als an Stärke zunehmend beschrieben werden. Der Bericht weist weiters darauf hin, dass “[u]nsere diplomatischen und militärischen Vertreter in China sich [bemühen], die Führung der amtierenden Nationalregierung dazu zu veranlassen, schnelle und konkrete Maßnahmen zu setzen, die zur Einsetzung einer verfassungsmäßigen Regierung führen und interne Einheit und Solidarität herbeiführen, die für die Entwicklung Chinas zu einer starken Nation [...], von grundlegender Bedeutung sind.“¹⁰⁰ In Bezug auf Chiang Kai-Sheks Willen der Umsetzung dieser aus US-Sicht notwendigen Punkte, hält das SWNCC große Skepsis bereit.¹⁰¹ Die Position der Kuomintang beginnt in den Augen Washingtons zu bröckeln, doch solange es keine echte Alternative gibt, und die waren die Kommunisten Maos zu keinem Punkt je wirklich. denn zu groß war die Angst sie könnten, trotz ihrer zahlreichen Annäherungsversuche an die USA, mit den Sowjets paktieren, wurde an ihnen trotz aller bekannten Verfehlungen festgehalten.

Das SWNCC hält zudem fest abschließend fest, dass eine zu enge Bindung an die Nationalregierung vermieden werden sollte, ehe nicht die geforderten Punkte (innere politische Einheit und Stabilität, demokratische Strukturen inklusive Wahlen und die positive Entwicklung der Wirtschaft) in Sichtweite bzw. umgesetzt sind. In Anbetracht der dynamischen Entwicklung der KPCh hin zu einem echten Konkurrenten für die Nationalregierung in Chongqing, John S. Service hält bereits 1944 einen Abgesang auf die Kuomintang, stellte sich bereits die Frage ob es für solche Reformen nicht bereits zu spät war.¹⁰²

Schon seit 1944 beschäftigten sich die USA mit einem möglichen Bürgerkrieg, seinen Konsequenzen und wie sie sich in diesem Konflikt verhalten sollten. Das Verhindern eines Bürgerkrieges war oberste Prämisse, dabei sollte die Neuverteilung der Macht auf friedlichem Wege erzielt werden. Grundvoraussetzung war die Reform der Kuomintang, die in einer Koalitionsregierung die Führungsrolle übernehmen sollte. Sollte dies scheitern, so sollten die Kontakte zur Kuomintang eingeschränkt werden und im Gegenzug zur KPCh aufgebaut werden, die als kommende Führungsmacht angesehen wird. Oberstes Ziel war in dieser Strategie die Emanzipierung der KPCh (von der UdSSR) und die Initiation einer pro-amerikanischen Gesinnung.¹⁰³ Ein

¹⁰⁰ FRUS 1945/VII S. 76 zitiert nach: Lehner (1995), S. 274.

¹⁰¹ Vgl.: Lehner (1995), S. 274.

¹⁰² Vgl.: Lehner (1995), S. 275f.

¹⁰³ Vgl.: Lehner (1995), S. 277.

Vorhaben, das in den Augen der USA durch den baldigen Eintritt der UdSSR in den Krieg mit Japan zu einem Wettlauf gegen die Uhr zu werden drohte, fürchtete man doch die KPCh - trotz der Beteuerungen Maos die USA wären der größte Verbündete Chinas¹⁰⁴ - an die Sowjets zu verlieren und somit eventuell China als einen Satelliten an die UdSSR.

Im April 1945, der Endphase des Krieges gegen Japan, kam es in der US-Botschaft in Chongqing zu einem Treffen unter der Leitung Ellis O. Briggs¹⁰⁵ bei dem die Ziele der US-Aktivitäten in China formuliert wurden: „[...] China im Krieg gegen Japan zu halten, und Chinas gesamtes militärisches und politisches Potenzial für die Fortsetzung des Krieges zu mobilisieren“¹⁰⁶. Dabei hat die US-Regierung drei Maßnahmegebiete zur Umsetzung vorgesehen: „direkte Militärhilfe an China und chinesische Truppen, Förderung einer effektiven militärischen Zusammenarbeit China-USA und die Chinesen zu ermutigen, größtmögliche Anstrengungen im Krieg zu unternehmen.“¹⁰⁷

Bevor man Mitte 1945 jedoch an Einheit und Stabilität in China denken konnte, musste zuerst Japan besiegt werden und hierfür wurden alle zur Verfügung stehenden Ressourcen genutzt. Die Koordination der einzelnen Aktivitäten der unterschiedlichen US-Einrichtungen funktionierte im Reich der Mitte besser als vielerorts sonst. Der Hauptgrund dafür war die bereits vor Roosevelts angeordneter Koordinierung regelmäßig stattfindenden Meetings unter der Ägide Hurleys. Um gleichzeitig schon mit den finanziellen Planungen für den Wiederaufbau Chinas zu beginnen, wurde Charles F. Remer, ein Experte für Investitionen und Finanzierung in Ostasien, ins Land geholt.¹⁰⁸

Während sich die USA mit aller Kraft auf Japan konzentrierte, mussten sie jedoch gleichzeitig die KMT und KPCh in eine gemeinsame Koalition gegen Japan zwingen. Zu diesem Zweck hatte U.S. Army Observer Group bereits Kontakt mit den Kommunisten aufgenommen. Für die USA stand außer Zweifel, dass nur durch die Bildung einer Koalitionsregierung unter Einbindung der KPCh die Truppenstärke der Kommunisten mit einzubeziehen möglich ist. Inmitten der Kriegswirren stellte sich Chiang gegen den Wunsch der USA, er fürchtete um seine Macht. Seine unnachgiebige Haltung wurde in späterer Folge von Mao auch Hurley angelastet, der sich schlussendlich immer zu Chiang bekannte, bevor er diesen vor den Kopf zu

¹⁰⁴ Vgl.: Osterhammel (1989), S. 327.

¹⁰⁵ Economic Counselor in Chongqing, 1945.

¹⁰⁶ FRUS 1945/VII S. 74-79 zitiert nach: Lehner (1995), S. 278f.

¹⁰⁷ FRUS 1945/VII S. 74-79 zitiert nach: Lehner (1995), S. 279.

¹⁰⁸ Vgl.: Lehner (1995), S. 279.

stoßen bereit war.¹⁰⁹ Auch nach der Ausweisung der ranghöchsten „pro-kommunistischen“ US-Offiziere gab es noch einige gute Kontakte in der OSS mit Mao und der KPCh. Diese warnten davor, dass Hurley die größte Gefahr für einen Frieden in China sei, da er jedweden Kredit außerhalb der KMT-Clique verspielt und die USA somit in eine Sackgasse manövriert hatte. Washington musste schnellstmöglich einlenken, wollte man einen Frieden wirklich sichern. Doch diese Stimmen blieben nahezu ungehört. Chiang und die KMT blieben weiterhin - und vor allem Dank Botschafter Hurley - der Favorit der USA.¹¹⁰ Als mit John S. Service der letzte „große Befürworter“ der KPCh in China auf Drängen Hurleys nach Washington zurückbeordert wurde, war der letzte Kontakt mit Mao und seiner KPCh abgebrochen. Die letzten Hoffnungen auf eine Zusammenarbeit zwischen Washington und Yenan, das bis zuletzt auf eine Annäherung an die USA gehofft hatte, waren dahin.¹¹¹ Die USA hatten sich dank der Ränkespiele Hurleys, die sich auch gegen die Mehrheit der US-Botschaft wandte, auf Gedeih und Verderb Chiang und seiner Kuomintang ausgeliefert.¹¹²

Aufgrund des Endes des Krieges in Europa konnten die USA ihre Bemühungen in China ein weiteres Mal verstärken. Zu diesem Grund wurden die Lieferungen nach China erhöht. Chiang zeigte sich jedoch brüskiert, dass er die Lieferungen nicht selbst „koordinieren“, er hatte vor das Material für die Zeit nach dem Krieg für den Kampf gegen die Kommunisten zu horten, konnte. Da die USA nicht auf diesen Sonderwunsch einzugehen gedachten, startete Chiang eine Kampagne gegen die USA, die in Washington für großes Erstaunen und in späterer Folge großen Unmut sorgte. Chiang warf den USA dabei vor nicht genügend Hilfestellung zu leisten, worauf der Leiter der Division of Chinese Affairs auf die Absurdität dieser Aussagen hinwies, da die USA in den vergangenen Monaten ihre Lieferungen speziell über den „Hump“¹¹³ mehr als verdreifacht hatten, die USA haben zudem 200 Millionen US-Dollar in Gold zugewilligt und auch die Ausbildung der ersten chinesischen Offensivtruppen seit 1937 unter der Leitung General Wedemeyers lief gut von Statten. Aus Sicht der USA hatte sich Chiang also nicht zu beklagen.¹¹⁴

Durch das Zurückdrängen der japanischen Truppen aus zahlreichen Küstengegenden empfahl die DoCA die Landung amerikanischer Truppen in China, General

¹⁰⁹ Vgl.: Lehner (1995), S. 279f.

¹¹⁰ Vgl.: Schaller (1979), S. 213.

¹¹¹ Vgl.: Schaller (1979), S. 214f.

¹¹² Vgl.: Fairbank & Goldman (2006), S. 328.

¹¹³ Bezeichnete die Route über den Himalaya.

¹¹⁴ Vgl.: Lehner (1995), S. 280-282.

Wedemayer, Chiangs persönlicher militärischer Berater, empfahl hierfür den erfahrenen General Stilwell, Chiangs alten Intimfeind. Als der Generalissimo davon Wind bekommen hatte, setzte er sogleich ein Memorandum auf und übergab dieses Hurley. In diesem Brief hielt Chiang fest, dass „[i]n Anbetracht der bevorstehenden Landung amerikanischer Truppen an der Küste Chinas [sich] die Frage [stellt], wer diese Truppen bei ihren Operationen in China führen soll, von größter Wichtigkeit. Amerikanische Befehlshaber sollten unter Berücksichtigung ihrer Fähigkeit, mit dem Oberkommandierenden des chinesischen Kriegsschauplatzes zu kooperieren, ausgewählt werden. Die Befehlshaber sollten keine Männer sein, die bisher ihre Unfähigkeit gezeigt haben, in militärischen Operationen mit den Chinesen und in den chinesisch-amerikanischen Beziehungen zu kooperieren.“¹¹⁵ Chiang schloss somit unter direkten Hinweis auf seinen ehemaligen Stabschef diesen von einer möglichen Befehlsgewalt über die Landungstruppen aus.

Mit dem Abwurf der beiden Atombomben über Hiroshima bzw. Nagasaki im August 1945 war das japanische Kaiserreich besiegt. Obgleich dieses Triumphes hatte Chiang seine Augen bereits auf seinen nächsten Gegner gesetzt: die Kommunisten Mao Zedongs. Trotzdem versuchte Präsident Truman China in die Kapitulationsverhandlungen mit Japan mit einzubeziehen. Hurley hatte den Präsidenten zuvor gewarnt, dass ein Ausschluss aus diesen für die Kuomintang einen immensen Image-Verlust bedeuten würde. Chiang erhob in diesem Zusammenhang den Anspruch, dass sich die japanischen Truppen lediglich Truppen der Nationalregierung ergeben durften, nicht jedoch jenen der KPCh.^{116 117} Die USA transportierten aus diesem Grund über 100.000 Elite-Einheiten der Nationalregierung quer durch China an die wichtigsten Punkte in Nord- und Ostchina um die Kapitulation der Japaner vor den heranrückenden Kommunisten entgegen zu nehmen.¹¹⁸ Chiang hatte ein weiteres Mal bewiesen, dass er keinerlei Absicht hegte die Macht in China mit einer anderen Partei zu teilen. Doch während sich Chiang als Staatsmann gebärdete, mehrten sich für die USA beunruhigende Anzeichen, dass die Sowjetunion auf Seiten der KPCh in einen möglichen Bürgerkrieg eingreifen könnte. Eine Entwicklung die für die USA mehr als beunruhigend war und schlussendlich über den Ausgang des Bürgerkrieges entscheiden sollte.

¹¹⁵ Chiang, Kai-shek zitiert nach: Lehner (1995), S. 283.

¹¹⁶ Vgl.: Lehner (1995), S. 284-286.

¹¹⁷ Vgl.: Fairbank & Goldman (2006), S. 329.

¹¹⁸ Vgl.: Spence (2001), S. 575f.

2. Chiang Kai-Shek und Mao Zedong (1945 - 1949)

Im August 1945 war Japan, der Feind Chinas, besiegt. Doch schon kurz danach kam es zu einem Wettlauf um die nun befreiten Provinzen und die zurückgelassenen Kriegsmaterialien. Während die KMT sich dank der Unterstützung der US-Streitkräfte, diese okkupierten unter anderem strategisch wichtige Häfen bzw. leisteten Transporthilfe, in nahezu allen wichtigen Städten in Zentral- und Südchina, darunter Shanghai, Tianjin, Canton und Nanjing, festsetzen konnte, machten die Kommunisten große Gebietsgewinne im Norden. Ihr Gebiet war von ehemals 116 auf 175 Distrikte angewachsen und auch rund um die wichtigsten Großstädte hatte sich die KPCh etabliert.¹¹⁹

Im Zuge dieses Wettlaufs hatten sich die USA durch die strikte Anweisung an den japanischen Oberbefehlshaber in China Okamura Yasuji sich nur nationalistischen Truppen zu ergeben endgültig auf die Seite der Kuomintang gestellt. Die erste Runde dieses Nachkriegsgeplänkels ging somit dank amerikanischer Unterstützung sowie japanischer Kooperation zu Gunsten Chiang Kai-Sheks zu Ende.¹²⁰ Während die KMT nun den Großteil der Städte dominierte, dehnten die Kommunisten ihren Einfluss auf die ländlichen Gegenden aus. Ein Umstand, der im Verlauf des Krieges noch zum Tragen kommen sollte.

In der Mandschurei hingegen kam es zu einem Zusammenstoß der KPCh mit den vorrückenden sowjetischen Truppen, die über die Grenzen bis nach China eingedrungen waren und dort von der KPCh aufgehalten wurden. Im Zuge dessen überließen die Sowjets den Kommunisten zahlreiche Kontingente an erbeuteten japanischen Waffen. Sie zogen sich jedoch nicht wieder in sowjetisches Gebiet zurück sondern beharrten auf ihrer Position.¹²¹

Ende August versuchte Chiang Kai-Shek das entstandene Chaos unter Kontrolle zu bringen. Zu diesem Zweck sprach er eine Einladung an Mao zu einer Besprechung in Chongqing aus, die von Mao jedoch aus Furcht vor einem nationalistischen Komplott drei Mal abgelehnt wurde. Erst die persönliche Garantie Hurleys konnte ihn zu diesem für das gebeutelte China so wichtige Treffen überzeugen. Am 28. August traf Mao in Chongqing ein.¹²²

¹¹⁹ Vgl.: Hsü (1995), S. 619f.

¹²⁰ Vgl.: Hsü (1995), S. 620f.

¹²¹ Vgl.: Hsü (1995), S. 621.

¹²² Vgl.: Hsü (1995), S. 621.

In den folgenden sechs Wochen festigten sich zwei Positionen, zum ersten die Chiangs als sich am Zenit seiner Macht befindlicher siegreicher Führer Chinas mit einer superioren Militärstreitmacht, das Truppenstärkeverhältnis gegenüber der KPCh betrug etwa 1:5, sowie mit der Unterstützung der USA im Rücken, ausgestattet mit einem gültigen Freundschaftsvertrag mit Stalin und aus dem Wissen aus einer überlegenen Position heraus zu handeln. Und zum Zweiten jene Maos, der sich als vernünftiger kompromissbereiter Politiker präsentierte, wohl wissend, dass er sich in der schwächeren Position befand, versuchte er im Rahmen seiner Möglichen Zugeständnisse zu erwirken.¹²³

Gleichwohl es zu Beginn der Verhandlungen nach einem möglichen Kompromiss aussah, verhinderte Chiangs Sturheit und Arroganz ein Voranschreiten. Die neutrale Haltung Hurleys, der durchaus im Stande gewesen wäre drängend auf Chiang einzuwirken, besiegelten schlussendlich das Ende der Verhandlungen. Die KPCh wollte sich nicht mit Sitzen in impotenten Gremien der KMT zufrieden geben.¹²⁴

Anfang Oktober kehrte Mao nach Yenan zurück. Zurück in Yenan forderte er seine Mitstreiter dazu auf die Anstrengungen für einen möglichen zukünftigen Frieden zu verdoppeln und die Massen zu mobilisieren. Die Zeichen standen somit auf Krieg.

Der anstehende Abzug der Sowjets aus der Mandschurei spielte Mao hierfür in die Hände. Chiang erkannte nämlich in dem Freigeben der Mandschurei ein selbstverständliches Recht der KMT zur Wiedererlangung der Herrschaft in diesem Gebiet. Entgegen den Ratschlägen seines amerikanischen Militärberaters Wedemayer, der ihn davor warnte, dass die KMT für diesen Schritt noch zu schwach war, entsandte er 500.000 seiner besten Truppen zur Wiedereingliederung der Mandschurei in das China der Kuomintang. Mitte Mai 1946 waren die Sowjets aus der Mandschurei abgezogen. Die KMT hatte die strategisch wichtigsten Städte besetzt, befand sich nun jedoch in Mitten von von der KPCh kontrolliertem Gebiet. Chiang hatte sich somit in seiner Arroganz, wohl schon in Betracht ziehend gegen die KPCh einen massiven Schlag führen zu können, in eine kaum haltbare Position gedrängt.^{125 126}

Währenddessen hatte Washington im November 1945 mit dem Entsenden General George C. Marshalls nach China ein deutliches Zeichen gesetzt. Der neue starke Mann in China, er löste Hurley ab, sollte alles nötige unternehmen um eine nationale

¹²³ Vgl.: Hsü (1995), S. 622.

¹²⁴ Vgl.: Schaller (1979), S. 297.

¹²⁵ Vgl.: Hsü (1995), S. 624.

¹²⁶ Vgl.: Osterhammel (1989), S. 333.

Einheit herzustellen um einen Bürgerkrieg zu verhindern. Die USA koppelten die versprochenen Hilfsleistungen an die Nationalregierung an diese Bedingungen. Die KMT nahm daher die Verhandlungen mit den Kommunisten wieder auf. Weiters forcierte Marshall in weiterer Folge die Bildung einer konstitutionellen Regierung unter Teilnahme der KMT sowie der KPCh. Während erstere jedoch auf einer Auflösung der kommunistischen Armee vor einer möglichen Konstituierung pochte, versprach die KPCh eine schrittweise Auflösung der Truppen nach der Arbeitsaufnahme der neuen Regierung. Die Fronten hatten sich somit schon Anfang 1946 wieder verhärtet.¹²⁷

Ähnlich wie Stilwell schätzte Marshall Chiangs Fähigkeiten als militärischer Führer und Politiker als sehr beschränkt ein. Gleichzeitig stand er der KPCh sehr skeptisch gegenüber, da er in ihr eine direkte Verlängerung der KPdSU in China zu erkennen meinte und von der glaubte, dass sie die Verhandlungen willentlich verzögerten um einen Vorteil herauszuspielen: „Je länger diese Verzögerung ist, desto mehr werden sie von der wachsenden Verwirrung der Situation und den ernstesten Folgen der Nicht-Evakuierung der japanischen Truppen profitieren. Und je länger diese Verzögerung ist, desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit, dass der Generalissimo imstande ist, so etwas wie Kontrolle über die Mandschurei zu erreichen. Die Folge davon ist, dass die Russen sicher so eine Kontrolle aufbauen werden.“¹²⁸

Für Marshall war somit klar, dass die Mandschurei in der künftigen Entwicklung Chinas zum Dreh- und Angelpunkt werden würde. Zugleich jedoch die Gefahr bestand, dass sie zum Konfliktherd zwischen den USA und der Sowjetunion werden könnte.¹²⁹ Denn im Gegensatz zu den USA verfügten die Sowjets bereits über einen Freundschaftsvertrag mit China. Die USA hingegen zierten sich weiterhin offiziell Stellung zu beziehen sondern waren zuvorderst darauf bedacht die eigenen Interessen zu wahren und die stationierten US-Soldaten zu schützen.

Im Frühjahr 1946 machte Marshalls Mission dann wieder Fortschritte. Marshall erreichte die Einigung der beiden rivalisierenden Parteien auf eine gemeinsame Nationalarmee. Wobei die relative Truppenstärke zwar beibehalten werden sollte, dieses Verhältnis lag immer noch bei 1:5 zu Gunsten der KMT, die absolute im Verlauf der nächsten 18 Monate jedoch von 90 bzw. 18 auf 50 bzw. 10 Divisionen nahezu halbiert werden sollte. Diese verbliebenen Divisionen sollten dann die neue Nationalarmee stellen. Für die KMT kommt positiv hinzu, dass die neuen Divisionen

¹²⁷ Vgl.: Hsü (1995), S. 625f.

¹²⁸ Marshall, George C. zitiert nach: FRUS 1945/VII S.748 In: Lehner (1995), S. 302.

¹²⁹ Vgl.: Lehner (1995), S. 305.

regional verteilt werden sollten und die Einflussphären der KPCh schlussendlich auf die Mandschurei und Nordchina beschränken würden.¹³⁰

Marshall's rascher Erfolg in Bezug auf die neue Nationalarmee veranlasste Präsident Truman dazu den Beginn der „United States Military Mission in China“ zu verkünden. Hierbei sollten 1000 Militärberater unter der Leitung von General Wedemeyer die Ausbildung der neuen Armee begleiten. Wie von Marshall versprochen, sollten auch die kommunistischen Einheiten an dieser Ausbildung teilnehmen und durch US-Equipment ausgestattet werden. Mit diesem Erfolg im Rücken kehrte Marshall im März 1946 zurück nach Washington um einen 500 Millionen US-Dollar Kredit für dieses Unternehmen aufzustellen. Doch just in dieser Phase kam es zu einer starken Belastungsprobe der neugeknüpften Bande zwischen KMT und KPCh.¹³¹

Kaum hatte die Integrationsfigur Marshall das Land verlassen, bröckelte die Fassade der friedlichen Koexistenz und erneut kam Misstrauen zwischen den beiden Parteien auf. Die extremistischen Kräfte in beiden Parteien pochten auf Konflikt. In der KMT machte man Marshall dafür verantwortlich, dass die Kommunisten bis dato noch nicht unterworfen waren, während Yen'an im Geheimen weiter die eigene Truppenstärke aufstockte und den Einfluss im Norden weiter ausbaute. Im Zuge dessen kam es im April 1946 zu ersten und in weiterer Folge massiven Aufeinandertreffen zwischen kommunistischen und nationalistischen Verbänden in der Mandschurei. Die zuvor geschlossenen Kooperationsverträge waren in großer Gefahr.¹³²

Mit der Eroberung der strategisch wichtigen Stadt Changchun hatte die KPCh der KMT die erste schmerzhafteste Niederlage zugefügt. Eine Niederlage, die Chiang keinesfalls hinnehmen wollte. Im Besonderen nachdem die KPCh nach diesem Sieg die Aufstockung der kommunistischen Divisionen in der Mandschurei forderte. Die folgende Großoffensive der KMT führte zur Rückeroberung und zur Zurückdrängung der Kommunisten. Die KMT befand sich am Vormarsch.¹³³

Marshall, der sich inzwischen wieder in China befand, wurde von beiden Seiten auf das Heftigste attackiert. Von Seiten der KMT wegen seiner Beruhigungspolitik, die in den Augen zahlreicher KMT-Funktionäre zu einem Hinausschieben des Sieges über die KPCh geführt hatte und von Seiten der KPCh wegen des Vorwurfs die USA

¹³⁰ Vgl.: Hsü (1995), S. 626.

¹³¹ Vgl.: Hsü (1995), S. 627.

¹³² Vgl.: Hsü (1995), S. 627.

¹³³ Vgl.: Hsü (1995), S. 627f.

würden ein doppeltes Spiel spielen, in dem sie auf der einen Seite der KMT Hilfsleistungen zu Gute kommen ließen und auf der anderen Seite den neutralen Mediator mimten. Sie forderten den Rückzug aller amerikanischen Kräfte.¹³⁴

Chiang der sich inzwischen aufgrund der errungenen Siege im Norden wiedererstartet fühlte, hielt Marshalls Beschwichtigungen entgegen er solle sich in Geduld üben bis sich die KPCh in Unterwerfung übe und sich das Voranschreiten des Wiederaufbau Chinas weiterführen ließ. Warnungen Marshalls, dass die aufkommende Inflation die chinesische Wirtschaft zu Grunde richten und schlussendlich zu einem Sieg der Kommunisten führen würde, ignorierte Chiang mit dem Verweis auf die agrarischen Kräfte Chinas, die in den Augen Chiangs Stabilität garantierten.¹³⁵

Von Juli bis September 1946 eilten die Truppen der Kuomintang von Sieg zu Sieg, die Kommunisten befanden sich im Rückzug. Selbst auf Drohungen Marshalls hin er würde jedwede Vermittlungs- bzw. Beratungsmission der USA beenden, zeigte Chiang keinen Willen zur Beendigung des Konflikts.¹³⁶ Seine Siegesicherheit kannte keine Grenzen. Erst Anfang November in „a grand gesture of magnanimity“¹³⁷ sorgte Chiang mit der Unterbrechung der Angriffe für eine Ruhepause. Er wollte den Kommunisten eine letzte Chance auf eine Teilnahme an der neuen konstitutionellen Regierung geben, jedoch unter weitaus schlechteren Bedingungen als noch vor einem Jahr, andernfalls so der inzwischen siegesichere Chiang zu Marshall „[...] the enemy forces could be wiped out in eight to ten months.“¹³⁸ Im Zuge dessen hatte die US-Regierung Kriegsmateriallieferungen im Wert von fast einer Milliarde US-Dollar bewilligt. Marshalls Vermittlerposition war dadurch unhaltbar geworden.¹³⁹

Anfang 1947 sah Marshall seine Mission schließlich als gescheitert an. In seinem Abschiedsbrief an das chinesische Volk bedauerte er das Scheitern der Vermittlungsversuche aufgrund des unüberwindbaren gegenseitigen Misstrauens und warf im gleichen Atemzug den beiden Parteien - dabei vor allem der dominierenden reaktionären Gruppe innerhalb der KMT-Militärführungsriege¹⁴⁰ - Arroganz und fehlende Kompromissbereitschaft vor. Seine Hoffnung setzte er auf die liberalen Kräfte in beiden Fraktionen, die bis dato jedoch nur Randfiguren waren. Die Aussicht auf Frieden und Einheit bezeichnete er als düster.¹⁴¹

¹³⁴ Vgl.: Hsü (1995), S. 628.

¹³⁵ Vgl.: Hsü (1995), S. 628.

¹³⁶ Vgl.: Lehner (1995), S. 307.

¹³⁷ Zitiert nach: Hsü (1995), S. 628.

¹³⁸ Chiang, Kai-shek zitiert nach: Hsü (1995), S. 629.

¹³⁹ Vgl.: Lehner (1995), S. 308.

¹⁴⁰ Vgl.: Osterhammel (1989), S. 336.

¹⁴¹ Vgl.: Seibt (1970), S. 96.

Der neue US-Botschafter in China John Leighton Stuart¹⁴² drängte Chiang im Frühjahr 1947 ein weiteres Mal zu politischen Reformen. Chiang antwortete ausweichend. Ein Zeichen setzte er erst wieder im Juli als er die KPCh offiziell verbieten ließ. Somit war die letzte Chance auf eine friedliche Lösung des Konflikts dahin. In einer letzten Aufklärungsmission fegte der ehemalige Stabchef Chiangs General Wedemeyer durch China. Sein Abschlussbericht zeichnete ein für viele Seiten überraschendes Bild: Wedemeyer prangerte dabei das korrupte System der KMT an, empfahl jedoch gleichzeitig eine Ausweitung der wirtschaftlichen und militärischen Hilfe sowie den Einsatz der UNO in der Mandschurei. Der neue Außenminister Marshall jedoch wehrte sich trotz öffentlichen Drucks gegen ein Eingreifen der USA zu Gunsten Chiangs in China.¹⁴³

Mitte 1947 kam es in China zu einem Umschwung. Der Vormarsch der KMT-Truppen war zum Stehen gekommen. Trotz zahlenmäßiger Überlegenheit, die KMT zählte etwa 3,8 Millionen Männer, während die Kommunisten über lediglich zwei Millionen Soldaten verfügte, rieben sich die Verbände der Kuomintang gegen die besser ausgebildeten Kräfte der KPCh auf. Bis Weihnachten 1947 waren die ehemals fast 500.000 Soldaten der KMT auf ein Gebiet von lediglich noch 1% der ehemaligen Besitzungen in der Mandschurei zusammengedrängt. Im November 1948 fiel mit Mukden die letzte Hochburg der Kuomintang in der Mandschurei. General Barr zufolge, dem Chef der „American Army Advisory Group“ in China, war dieser Schlag „[...] the beginning of the end for the Nationalist cause“^{144, 145}.

Während in Nanjing die Mitarbeiter der Botschaft vom Fall des Kuomintang-Regimes ausgingen, wurde in Washington weiterhin über Hilfslieferungen diskutiert. Gleichwohl immer mehr Stimmen laut wurden, die an der derzeitigen China-Politik zweifelten: „Wir werden immer öfters gefragt, warum wir daran festhalten, eine Regierung zu unterstützen, die an ihrem eigenen Sturz arbeitet und den Weg für die Kommunisten pflaster[t]“¹⁴⁶. Stuart forcierte auch noch Mitte 1948 die Bildung einer Koalitionsregierung, diesmal unter Vorsitz der Kommunisten. Doch Außenminister Marshall war von diesem Vorschlag wenig angetan. Er verbot jeden Hilfsversuch der Botschaft in Nanjing zur Bildung einer Koalitionsregierung. Anders als Stuart hegten Marshall und auch Truman kein gutes Bild von der Natur des chinesischen

¹⁴² Geboren in Hangzhou als Sohn von US-Missionaren, seit 1904 hauptsächlich in China, u.a. Präsident der Yenching-Universität.

¹⁴³ Vgl.: Lehner (1995), S. 310.

¹⁴⁴ Barr, David zitiert nach: Hsü (1995), S. 632.

¹⁴⁵ Vgl.: Hsü (1995), S. 631f.

¹⁴⁶ FRUS 1948/VII S. 344f. zitiert nach: Lehner (1995), S. 311.

Kommunismus.¹⁴⁷ Aber auch im Kongress hatten sich bereits unterschiedliche Fraktionen punkto zukünftige China-Politik gebildet. Der spätere Präsidentschaftskandidat Dewey befürwortete dabei eine aktive China-Politik zu Gunsten der KMT im Kampf gegen den Kommunismus.¹⁴⁸

Während die China-Frage im Herbst 1948 aufgrund des Wahlkampfes in den Hintergrund gedrängt wurde, marschierten die Armeen Maos immer weiter Richtung Süden. Als die KPCh vor den Toren Nanjings aufmarschierte, wurde der Druck auf Chiang immer größer, doch anstatt seinen Platz zu räumen, versuchte er seinen Rücktritt hinauszuschieben. Um etwas abzuwiegeln installierte er im Dezember Sun Fo¹⁴⁹ als neuen Premierminister, dessen Versuche zur Regierungsbildung scheiterten jedoch.¹⁵⁰

Während sich beide Seiten an Stuart annäherten um ihn für ihre Zwecke einzuspannen, kam aus Washington die strenge Order sich nicht an Diskussionen oder Manövern zu beteiligen die zu einer Regierungsbildung unter der KPCh führen könnten. Stuart im Gegenzug versuchte zu beschwichtigen indem er die KPCh als progressiv und nicht ausreichend organisiert beschrieb und im Gegenzug andeutete, dass die KMT mit Hilfe der USA im Rahmen einer Koalitionsregierung auf lange Sicht wieder die Oberhand in China erlangen könnte. Das Außenministerium hatte für Stuarts Ideen jedoch nur wenig übrig.¹⁵¹

Als sich Chiang in der letzten Dezemberwoche dazu entschloss seinen Rücktritt bekannt zu geben, brannte wieder ein Funken Hoffnung auf Seiten der Koalitionsbefürworter, doch nachdem die KPCh eine Liste von Kriegsverbrechern mit Chiang an der Spitze veröffentlicht hatte und dies zum Rückzug des Rücktritts führte, war auch dieser endgültig erloschen. China würde kommunistisch werden. Chiangs KMT würde sich nach Taiwan zurückziehen und diese letzte Bastion bis zur Aufgabe verteidigen.¹⁵²

1949 kündigte Mao in seiner Neujahrsrede den kommenden „Sieg des Volkes im Befreiungskrieg“¹⁵³ an und kritisierte zugleich die zweigleisige Politik der US-Regierung. Dass diese Aussagen nicht reiner Propaganda sondern der kommende Zusammenbruch des Kuomintang-Regimes Fakten entsprachen, belegen die Zahlen des Office of Far Eastern Affairs. Die Kommunisten hatten im Zuge ihres

¹⁴⁷ Vgl.: Lehner (1995), S. 311f.

¹⁴⁸ Vgl.: Seibt (1970), S. 110f.

¹⁴⁹ Sohn von Sun Yat-sen.

¹⁵⁰ Vgl.: Lehner (1995), S. 312f.

¹⁵¹ Vgl.: Lehner (1995), S. 313f.

¹⁵² Vgl.: Lehner (1995), S. 314.

¹⁵³ Mao zitiert nach: FRUS 1949/VIII S. 5. In: Lehner (1995), S. 315.

Vormarsches nämlich große Kontingente amerikanischer Ausrüstung sowie zahlreiche moderne Waffen, darunter Panzer und Flugzeuge, erobert, die den Vorstoß weiter beschleunigten. Chiang hatte diese anstatt im Kampf einzusetzen als Zeichen seines Prestiges gehortet. Doch jetzt musste er zusehen wie eben jene amerikanischen Prestigeobjekte seinen Untergang beschleunigten.¹⁵⁴

Einige Wochen später überreichte der noch amtierende Außenminister der Nationalregierung Wu Dezhen Stuart eine „aide-mémoire“¹⁵⁵ in der die Nationalregierung die USA darum bat Friedensverhandlungen mit der Kommunistischen Partei einzuleiten. In Washington zeigte man sich verwundert, war man sich nach den letzten Vorkommnissen sicher, dass man in den Vermittlungen keinen Erfolg haben würde. Daher formulierte man nach intensiven Beratungen als Antwort eine vorsichtige Ablehnung wonach „[...] die Lösung für die Probleme Chinas nur durch die Chinesen selbst herbeigeführt werden kann.“¹⁵⁶ Selbst als eine der KMT nahestehende Zeitung die harten Bedingungen zur Aufnahme von Friedensgesprächen veröffentlichte, änderte sich die Meinung in Washington nicht. Die KMT war auf sich alleine gestellt. Im Gegenteil, in Washinton evaluierte man bereits mögliche Nachkriegsszenarios in Bezug auf diplomatische Beziehungen mit der KPCh.¹⁵⁷

Im März 1949 forderte Stuart vom neuen Außenminister Dean Acheson die Erlaubnis in Verhandlungen mit der KPCh treten zu dürfen um über zukünftige Beziehungen zwischen den USA und China zu beraten. Diese Beratungen sollten natürlich im Geheimen verlaufen. Stuarts anfänglicher Optimismus wurde durch den Angriff auf die HMS Amethyst¹⁵⁸ sowie die schlechte Behandlung des US-Generalkonsuls in Shenyang durch die Kommunisten merklich gedämpft. Nachdem es bis Mitte August zu keinen nennenwerten Verhandlungen gekommen war, verließ Stuart China völlig desillusioniert gen Heimat. Seine monatelangen Bemühungen waren vergebens.¹⁵⁹ Am 14. Januar zogen die USA ihr gesamtes offizielles Personal aus China ab.¹⁶⁰

Unterdessen ging der Vormarsch der Truppen Maos ungehindert voran. Am 21. Januar musste Chiang auf Druck seiner Partei zurücktreten. Der Weg war frei. Im

¹⁵⁴ Vgl.: Fairbank & Goldman (2006), S. 336.

¹⁵⁵ FRUS 1949/VIII S. 22f. zitiert nach: Lehner (1995), S. 317.

¹⁵⁶ FRUS 1949/VIII S. 29f. zitiert nach: Lehner (1995), S. 319.

¹⁵⁷ Vgl.: Lehner (1995), S. 318-320.

¹⁵⁸ Britisches Kriegsschiff, geriet im Zuge eines Feuergefechts zwischen KMT und KPCh unter Feuer der KPCh.

¹⁵⁹ Vgl.: Lehner (1995), S. 321f.

¹⁶⁰ Vgl.: Jiang (1988), S. 135.

April hatte man schließlich Nanjing erobert. Und am 1. Oktober proklamierte Mao, noch bevor das ganze Festland unter Kontrolle der KPCh war, die Volksrepublik China. Mit dem 8. Dezember, der Flucht Chiangs und der Kuomintang nach Taiwan, war Maos Triumph vollzogen, die KPCh war zur neuen Macht in China geworden. Eine neue Ära hatte begonnen.¹⁶¹

3. Der „Verlust“¹⁶² Chinas (1949/1950)

Die Beziehung zu China war in den USA stets unter besonderen Vorzeichen gestanden, sah man sich doch für China als eine Art „Schutzmacht“¹⁶³ bzw. als Wegbereiter in eine moderne, demokratische Zukunft. Die Machtübernahme von Maos Kommunisten in China hatte in Washington somit klarerweise große Wellen geschlagen. Noch Ende 1949 gab es keine klare diplomatische Linie in Bezug auf die neue Volksrepublik China. Acheson hielt sich diesbezüglich ebenso wie Truman bedeckt. Manch ein Kongressabgeordneter glaubte gar bis zuletzt noch an einen Umsturz zu Gunsten der Kuomintang. Schlussendlich musste man jedoch einsehen, dass die Entscheidung gefallen war. Die chinesische Revolution war beendet. Chiang war besiegt und Mao der Mann der Zukunft.

Gleichwohl bereits nach der Ausrufung der Volksrepublik zaghafte Kontakte von Seiten der KPCh angestrebt wurden, gab man sich in Washington zugeknöpft.¹⁶⁴ Zuerst wollte man mit seinen wichtigen internationalen Partnern über die weitere Vorgehensweise bezüglich einer möglichen Anerkennung beratschlagen. Doch zahlreiche Regierungen wie Großbritannien oder die Niederlande waren bereits vorgeprescht und hatten den neuen Staat in der Hoffnung auf mögliche Handelsbeziehungen anerkannt. Aus Sicht der USA ein doppelter Faux pas. Denn abseits des unkoordinierten Vorgehens musste man sich nun entscheiden ob man weiterhin der KMT auf Taiwan die Treue hielt oder dieses preisgab und auf die Seite der potenziell Moskau treuen Volksrepublik umschwenkte.¹⁶⁵

¹⁶¹ Vgl.: Hsü (1995), S. 633f.

¹⁶² Begriff beruht auf einem Mythos, der sich nach 1949 aufgrund medialer Berichterstattung in den USA etabliert hat.

¹⁶³ FRUS 1949/IX S. 125. zitiert nach: Lehner (1995), S. 327.

¹⁶⁴ Vgl.: Schaller (1979), S. 303.

¹⁶⁵ Vgl.: Lehner (1995), S. 330f.

Abseits dessen lief die Analyse dieser aus der Sicht der USA stattgefundenen politischen Katastrophe. Zwar hatte die Regierung Truman bereits 1947 von China auf Japan als zukünftigen Anker in der Ostasien-Politik der USA umgeschwenkt, nichts desto trotz wurde der Ausgang des Bürgerkrieges als „Verlust“ bezeichnet.¹⁶⁶ Auch wenn, wie Acheson festhält: „Es die unglückliche, aber unausweichliche Tatsache [ist], dass das unheilvolle Ergebnis des Bürgerkrieges in China ausserhalb der Kontrolle der Regierung der Vereinigten Staaten lag. Nichts, was dieses Land im Rahmen der vernünftigen Grenzen seiner Möglichkeiten tat oder getan haben könnte, hätte den Ausgang ändern können; nichts, was seitens dieses Landes ungetan blieb, hat dazu beigetragen. Es war das Produkt interner chinesischer Kräfte, die dieses Land zu beeinflussen suchte, aber nicht konnte.“¹⁶⁷

Es war von Seiten der US-Administration nie geplant mit geballter Truppenstärke zu Gunsten Chiangs in diesen Konflikt einzutreten auch wenn diese Gedanken sein Verhalten wohl durchaus beeinflusst haben dürften. Mit Sicherheit ein Grund, der trotz der finanziellen Unterstützung der USA zum Scheitern des KMT-Regimes geführt haben dürfte. Weitere Gründe neben einer militärischen Fehleinschätzung waren die desaströse Finanz- und Sozialpolitik, die durch eine immense Inflation und versäumte Agrarreform die Bauern und Arbeiter Scharenweise in die Arme der KPCh trieb und der KMT schlussendlich die Basis entzog.¹⁶⁸

Dass die USA jedoch auch hätten anders reagieren können als sie es schlussendlich getan haben, beweisen drei Beispiele: so hatte Hurley im Herbst 1945 die Chance während Maos Besuch Chiang durch eine aktivere Rolle davon zu überzeugen Kompromisse zur Friedenssicherung einzugehen. Aufgrund persönlicher Vorurteile vermied dieser es jedoch. Weiters hatte Marshall während seiner Mission in China mehrmals die Gelegenheit durch ein härteres Auftreten gegenüber Chiang, der von den Hilfslieferungen der USA abhängig war, davon zu überzeugen die gefassten Schlüsse zur Neustrukturierung der chinesischen Politik umzusetzen. Und zu guter Letzt bot sich den USA im Frühling 1948 noch eine letzte Chance durch ein militärisches Eingreifen die Situation für die KMT zu retten, doch sie hielten sich zurück und ließen den Dingen ihren Lauf.¹⁶⁹

Schlussendlich hatten die USA Chiang zwischen 1945 und 1949 Hilfe - in jedweder Form - in der Höhe von mehr als drei Milliarden Dollar gewährt.¹⁷⁰ Genutzt hat es

¹⁶⁶ Vgl.: Hsü (1995), S. 637.

¹⁶⁷ Acheson, Dean zitiert nach: Seibt (1970), S. 127.

¹⁶⁸ Vgl.: Hsü (1995), S. 641f.

¹⁶⁹ Vgl.: Hsü (1995), S. 642.

¹⁷⁰ Vgl.: Osterhammel (1989), S. 334.

schlussendlich wenig. Die Personalpolitik vor Ort sowie die generell immer schlechter eingestellte Politik gegenüber dem Kommunismus hatten ihren Beitrag dazu geleistet, dass die USA schließlich in der Situation gegenüber China gelandet war, in der sie sich mit dem Errichten der Volksrepublik wiederfand: als Konterpart bzw. als Feind. Gemessen an der bewegten Vorgeschichte konnte man schlussendlich wohl doch von einem „Verlust“ Chinas sprechen.

III.

1950 - 1969: Verlust und Wiederentdeckung

1. Die Volksrepublik und der Korea-Krieg (1950 - 1953)

Um die Entwicklung die sich 1950 zu entfalten begann vollends zu erfassen bedarf es eines kurzen Rückblicks ins Jahr 1947. Der Rückzug des britischen Empires aus dem Nahen Osten bzw. dem Mittelmeerraum hatte ein Vakuum hinterlassen, das jetzt von der Sowjetunion gefüllt zu werden drohte und somit einen Dominoeffekt auslösen könnte, der alle Staaten dieser Region zu kommunistischen Satelliten machen würde. Ein Umstand den die USA keinesfalls zulassen konnten. Truman sah sich zum Handeln gezwungen. In einer Rede vor dem Kongress verkündete er seine „Truman-Doktrin“ in der es die USA als ihre Pflicht ansehen müssten den Kommunismus allerorts einzudämmen und zurückzudrängen („Containment“), den Völkern zur Freiheit zu verhelfen und sie vor der kommunistischen Knechtschaft zu bewahren.¹⁷¹ Just jene Politik führte schließlich 1950 zum Eingreifen der USA, wenn auch unter dem Deckmantel der Vereinten Nationen (UN), in den Korea-Krieg.

China, im Zweiten Weltkrieg noch Alliiertes der USA jedoch mit dem Sieg der Kommunisten zum Feind mutiert, sah seinen endgültigen Sieg noch nicht bestätigt. Dementsprechend zielte man in einem letzten Schlag auf Taiwan um ganz China schlussendlich unter dem Banner der Volksrepublik zu vereinigen. Die USA hingegen sahen sich weiterhin als den Beschützer Taiwans bzw. der Kuomintang und machten dadurch eine Annäherung an Maos Volksrepublik unmöglich, waren doch neue diplomatische Beziehungen zwischen Washington und Beijing an die Aufgabe Taiwans gekoppelt. Dass Mao in weiterer Folge alle bestehenden Verträge für ungültig erklärte und im Februar 1950 einen Freundschaftsvertrag mit Moskau unterzeichnete, bestätigte die endgültige diplomatische Trennung zwischen den USA und der Volksrepublik lediglich noch. Die Hoffnung der USA auf einen

¹⁷¹ Vgl.: Schwabe, Klaus: Weltmacht und Weltordnung. Amerikanische Außenpolitik von 1898 bis zur Gegenwart, Paderborn 2006, S. 178f.

„titoistischen“ Staat in Asien war somit begraben. Die Volksrepublik China war ins Lager Moskaus eingetreten. Die USA wurden zum unversöhnlichen Feind erklärt.¹⁷²

Anfang 1950 kam es zu einer Grundsatzrede Achesons in der er erklärte, dass zwar Japan Teil der neuen Fernostpolitik der USA war, Korea hingegen nicht. In den Augen der Kommunisten in Nordkorea bzw. Beijing und Moskau ein Freifahrtschein. Bis Anfang Juni wurden Angriffspläne geschmiedet, die lediglich noch eines „grünen Lichts“ aus Beijing bzw. Moskaus bedurften. Sich eines Nichteingreifens von Seiten der USA sicher, begannen am 25. Juni die Angriffe der nordkoreanischen Truppen auf Südkorea. Innerhalb weniger Tage standen die kommunistischen Truppen Kim Il-Sungs vor der letzten Bastion der verteidigenden Südkoreaner in Pusan. In Washington herrschte Schockzustand.¹⁷³

In Beijing hingegen hoffte man durch einen raschen Sieg der nordkoreanischen Truppen auf eine demoralisierende Wirkung auf das nationalistische Regime in Taiwan. Doch die USA beorderten die 7. US-Flotte unverzüglich in die Formosastraße vor Taiwan um ein Eingreifen Chiang Kai-sheks in den Korea-Krieg zu verhindern und gleichzeitig einem Überfall auf die Insel durch die KPCh vorzubeugen. Taiwan war somit neutralisiert. Doch damit war eine Situation geschaffen, welche die Eroberungspläne der beiden chinesischen Bürgerkriegsparteien zerstörte und so den Bürgerkrieg faktisch von außen zunichte machte. Zugleich aber war die unmittelbare Konfrontation zwischen den USA und der Volksrepublik geschaffen worden.¹⁷⁴ Die USA verstärkten in weiterer Folge wieder die Waffentransporte nach Taiwan und bauten die Insel zur Freude Chiangs Schritt für Schritt in eine „amerikanische“ Festung aus.¹⁷⁵

Inzwischen hatten die USA bei den Vereinten Nationen einen Antrag eingebracht wonach sie die Verurteilung Nordkoreas forderten und in weiterer Folge für ein Zurückwerfen des nordkoreanischen Angriffs und der Wiederherstellung des Friedens in Korea votierten. Der Antrag wurde ohne Gegenstimme, das sowjetische Veto war aufgrund eines Boykotts, um dadurch gegen die Nichtzulassung der Volksrepublik zur UN zu protestieren, ausgeblieben, angenommen. 16 UN-Mitglieder, darunter auch Großbritannien, folgten dem Aufruf. Die USA würden dabei federführend agieren. General Douglas MacArthur wurde unter dem Banner der Vereinten Nationen zum Oberbefehlshaber der UN-Truppen in Korea ernannt.

¹⁷² Vgl.: Schwabe (2006), S. 212f.

¹⁷³ Vgl.: Schwabe (2006), S. 217f.

¹⁷⁴ Vgl.: Domes, Jürgen & Näth, Marie-Leuise: Die Außenpolitik der Volksrepublik China. Eine Einführung, Düsseldorf 1972, S. 46f.

¹⁷⁵ Vgl.: Jiang (1988), S. 140.

Für Truman war Korea zu einem Schlüsselszenario geworden. Wäre man hier zurück, würde dies Symbolcharakter bekommen und man würde die Loyalität einem nach dem anderen seiner Bündnispartner verlieren.¹⁷⁶ Dementsprechend klar positionierte er die Haltung der USA gegenüber der Weltöffentlichkeit: „Ich habe den Luft- und Seestreitkräften der USA den Befehl erteilt, den Truppen der südkoreanischen Regierung Schutz und Unterstützung zu leisten.“¹⁷⁷

In einem brillant geführten Feldzug konnten die von den USA angeführten UN-Truppen unter MacArthurs Ägide im Sommer 1950 nicht nur die letzte Bastion der Südkoreaner, Pusan, befreien, sondern durch einen koordinierten Angriff die nordkoreanischen Einheiten nahezu auslöschen. Im Zuge dessen wurde Ende September die Hauptstadt Seoul befreit. Südkorea war somit Anfang Oktober wieder komplett in der Hand der Südkoreaner bzw. der UN-Truppen. MacArthur stand nun nach den militärischen Erfolgen vor der Entscheidung die Demarkationslinie zwischen Nord- und Südkorea, den 38. Breitengrad, zu überschreiten.¹⁷⁸ Eine Situation die vor allem von Beijing auf das Genaueste beobachtet wurde.

Mitte August begann sich das aus Sicht der Volksrepublik China abzuzeichnen, dass die westliche Intervention die Eroberung Nordkoreas zur Folge haben müsse. Gemäß der Ansicht der KPCh ein Szenario, das in weiterer Folge mit der Invasion des chinesischen Festlands durch die USA und ihre Verbündeten einmünden sollte. China war somit zum Handeln gezwungen.¹⁷⁹

Der Oberkommandierende MacArthur hatte Anfang Oktober nach dem Sieg über die nordkoreanischen Truppen Kim dazu aufgerufen bedingungslos zu kapitulieren. Als dieser Appell jedoch unbeantwortet blieb, überschritten am 7. Oktober die UN-Truppen den 38. Breitengrad und drangen in nordkoreanisches Kernland vor.¹⁸⁰ Während des Vormarsches bis an den Grenzfluss mit China, den Yalu, trafen die ersten Truppen auf sogenannte chinesische „Freiwillige“, die in Montur der nordkoreanischen Armee kämpften. Im Zuge dieses Überschreitens der Grenzlinie hatte Beijing mehrmals mit einem Gegenschlag gedroht, dies wurde von Seiten Washingtons und speziell MacArthurs, der Truman diesbezüglich mehrmals

¹⁷⁶ Vgl.: Schwabe (2006), S. 219.

¹⁷⁷ Truman, Harry zitiert nach: Steininger, Rolf: Der Dervergessene Krieg. Korea 1950-1953, München 2006, S. 49.

¹⁷⁸ Vgl.: Schwabe (2006), S. 220.

¹⁷⁹ Vgl.: Domes & Näth (1972), S. 48.

¹⁸⁰ Vgl.: Schwabe (2006), S. 222.

beschwichtigt hatte, jedoch nie wirklich ernst genommen.¹⁸¹ Ein Fehler, der die Truppen MacArthurs im November 1950 teuer zu stehen kommen sollte.

MacArthur hatte zu diesem Zeitpunkt noch die Order keinesfalls die Grenze zu China oder der Sowjetunion zu überschreiten oder in einen Konflikt mit chinesischen Verbänden verwickelt zu werden. In Washington wurde die Möglichkeit einer chinesischen Intervention jedoch, trotz der zahlreichen Drohungen von Seiten Maos, dabei wurde sogar über den Umweg des indischen Botschafters¹⁸² in Beijing kommuniziert, für sehr gering erachtet. Zu groß waren „die innenpolitischen Probleme Chinas [...], dass damit [sogar] die innenpolitische Entwicklung und die Wirtschaft gefährdet wären. Die antikommunistischen Kräfte im Lande würden [zudem] ermutigt und die Existenz des gesamten kommunistischen Regimes aufs Spiel gesetzt.“¹⁸³ Die Chance der Aufnahme der Volksrepublik in die Vereinten Nationen wären damit ebenfalls dahin.

MacArthur zeigte sich Anfang Oktober dementsprechend siegessicher und meinte zur Entwicklung in Korea: „Ich habe die Absicht, bis zur Wiedervereinigung des Landes durch freie Wahlen zwei Divisionen in Korea zu belassen. [...] den Rest [werde man] nach Japan zurückführen. Ich hoffe, dass die Truppenverschiebungen sofort nach Thanksgiving beginnen können.“¹⁸⁴ Der Vormarsch ging auch nach der Rede mühelos weiter. Am 19. Oktober wurde die nordkoreanische Hauptstadt Pjöngjang erobert. Am 24. Oktober wurde ein neues Ziel ausgegeben: der Grenzfluss Yalu, mit Blick auf China.¹⁸⁵

Wenige Tage später wurde eine südkoreanische Division im Kampf mit chinesischen Einheiten fast vollständig aufgerieben. In weiterer Folge wurden mehrere UN-Kontingente entlang des Grenzverlaufs von chinesischen Truppen angegriffen. Für MacArthur bis dato noch kein Grund zur Beunruhigung. Er befahl einen zweiwöchigen Großeinsatz der Luftwaffe in dem mit der Ausnahme einiger Staudämme am Yalu alle Brücken, Nachschublinien und militärischen Einrichtungen sowie Fabriken, Städte und Dörfer zerstört werden sollten. Im Zuge dessen sollte zum ersten Mal auch chinesisches Territorium bombardiert werden, was jedoch eine unkalkulierbare Eskalation des Krieges zu Folge haben könnte. Denn die Sowjetunion war seit dem 1950 geschlossenen Freundschaftspakt dazu verpflichtet bei einem Angriff auf die Volksrepublik China dieser militärisch beizustehen. Ein

¹⁸¹ Vgl.: Jiang (1988), S. 142f.

¹⁸² Kavalam Madhava Panikkar, Botschafter in Beijing von 1948-52.

¹⁸³ Zitiert nach: Steininger (2006), S. 67.

¹⁸⁴ MacArthur, Douglas zitiert nach: Steininger (2006), S. 70.

¹⁸⁵ Vgl.: Steininger (2006), S. 70.

möglicher Dritter Weltkrieg stand ante portas. Dementsprechend rasch mussten Truman und Acheson handeln. Eine Stunde vor dem Beginn der Luftangriffe wurde MacArthur der Abbruch der Operation befohlen und zu einem militärischen Bericht vorgeladen. Der Oberbefehlshaber der UN-Truppen folgte nur unter heftigem Protest den Anweisungen aus Washington.¹⁸⁶

MacArthur schilderte die Lage als sehr dramatisch und jede weitere Verzögerung setze so der General „[...] die unter meinem Befehl stehenden Streitkräfte einer großen Gefahr, unter Umständen einer vernichtenden Niederlage aus. [...] Jede weitere Verzögerung muss mit dem Blut unserer und der verbündeten Soldaten teuer bezahlt werden.“¹⁸⁷ Inzwischen griffen auch russische MiGs unter den Hoheitszeichen der nordkoreanischen bzw. chinesischen Luftwaffe in die Kämpfe ein. Doch Washington blieb hart, die Gefahr eines dritten Weltkrieges wurde als zu groß eingestuft.¹⁸⁸

Anfang November wurde die Anzahl der in Nordkorea operierenden chinesischen Truppen auf maximal 34.000 geschätzt. Eine Ziffer die jedoch aufgrund des geschickten verdeckten Vorgehens der chinesischen Truppen bei weitem unter dem wahren Wert lag. Zu diesem Zeitpunkt befanden sich nämlich bereits etwa 300.000 chinesische Soldaten, inklusive Artillerie und Kavallerie, auf nordkoreanischem Boden. Trotz zahlreicher Anzeichen eines verstärkten Aufkommens von chinesischen „Freiwilligen“ in den Kämpfen, wurde ein direktes Eingreifen von Seiten Chinas von MacArthur weiterhin als unrealistisch und logistisch nicht durchführbar eingestuft.¹⁸⁹ Die UN selbst verfügten zu diesem Zeitpunkt über 250.000 Mann.

Großbritannien drängt in der Zwischenzeit auf ein Kompromissabkommen mit Nordkorea, doch nach langen Verhandlungen verständigte man sich darauf nicht noch einmal den Fehler von 1938¹⁹⁰ zu wiederholen. Korea musste zur Gänze befreit werden. MacArthur drängt hierbei auf einen finalen Schlag gegen die nordkoreanischen Kommunisten. Seiner Meinung nach war lediglich noch eine letzte Offensive notwendig. Parallel zu diesen strategischen Überlegungen hatten sechs Staaten, darunter auch die USA, im UN-Sicherheitsrat einen Antrag eingebracht, in dem die Volksrepublik zum Rückzug seiner Truppen aufgefordert wurde. Im gleichen Atemzug erklärten man, dass das Ziel der UN-Politik die Achtung der

¹⁸⁶ Vgl.: Steininger (2006), S. 70f.

¹⁸⁷ MacArthur zitiert nach: Steininger (2006), S. 71.

¹⁸⁸ Vgl.: Steininger (2006), S. 72.

¹⁸⁹ Vgl.: Blair, Clay: The Forgotten War. America in Korea 1950-1953, New York 1989, S. 391.

¹⁹⁰ Münchner Abkommen: Kompromiss zur Sudetenkrise.

chinesisch-koreanischen Grenze sei. Die Chinesen zogen sich in weiterer Folge wieder zurück. Mitte November waren die chinesischen Einheiten zur Gänze verschwunden, der Vormarsch der UN-Truppen konnte voranschreiten. Am 20. November standen die Truppen MacArthurs schließlich am Grenzfluss Yalu.¹⁹¹

Tags darauf findet im Pentagon die letzte Besprechung vor der für den 24. November geplanten „Home by Christmas“-Endoffensive statt. Ernste Zweifel am Erfolg der Offensive wurden nicht geäußert. MacArthur plante das gesamte Grenzgebiet zu China und der Sowjetunion zu besetzen um Korea schlussendlich wiederzuvereinigen. Der Osten war zu diesem Zeitpunkt bereits besetzt, lediglich noch das Grenzgebiet um die neue, am Grenzfluss Yalu gelegene Hauptstadt Sinuiju befand sich noch in Händen der nordkoreanischen Kommunisten. Von chinesischen Verbänden weit und breit keine Spur. Die Gefahr einer chinesischen Gegenoffensive schien gebannt.¹⁹²

Die am 25. November von General Lin Piao angeführte Offensive kam für die UN-Truppen dermaßen überraschend, dass viele Einheiten völlig kopflos das Weite suchten und sich auf der Flucht nach Süden zerstreuten. Lin hatte, völlig unbemerkt vom amerikanischen Geheimdienst, in der Nacht mit 200.000 Fußsoldaten die Grenze im Nordosten überschritten und war in einem Schwenk Richtung Westküste durch die Reihen der UN-Truppen geprescht. MacArthurs Einheiten wurden zahlenmäßig überrannt. Zu allem Überflus befanden sich in Lins Rücken in der Mandschurei weitere 300.000 Mann, die auf Befehle aus Beijing warteten.¹⁹³ Den UN-Truppen blieb somit nichts anderes übrig als der Rückzug.

Am 28. November telegraphierte MacArthur an die Stabschefs: „Wir sehen uns einem völlig neuen Krieg gegenüber.“ Das Ziel der Chinesen so MacArthur sei völlig klar: „Die völlige Vernichtung der UN-Truppen in Korea. Und es ist auch völlig klar, dass die Truppen, die mir zur Verfügung stehen, nicht ausreichen, um in diesem unerklärten Krieg zu bestehen. Das Ergebnis ist weltweit eine ganz neue Situation, wo der Oberkommandierende hier nicht mehr entscheiden kann.“¹⁹⁴

Die wichtigsten Gründe für die Offensive lagen für Mao klar auf der Hand. Zum ersten betrachtete er die USA als Aggressor, der Korea als mögliches Sprungbrett für einen amerikanischen Angriff auf China nutzen wolle und zum Zweiten konnte er sich der Unterstützung Stalins sicher sein, ohne dessen Rückendeckung er diese

¹⁹¹ Vgl.: Steininger (2006), S. 73f.

¹⁹² Vgl.: Steininger (2006), S. 74f.

¹⁹³ Vgl.: Blair (1989), S. 435.

¹⁹⁴ MacArthur zitiert nach: Steininger (2006), S. 75.

Gegenoffensive nicht eingeleitet hätte. Dieser Entscheidung ging jedoch ein harter Schlagabtausch zwischen Stalin und Mao voraus, in dem die Sowjets schlussendlich die Oberhand behielt und Mao Ende Oktober zu einem ersten Eingreifen bewegte. Als MacArthur seine Schlussoffensive begann, zogen sich die chinesischen Truppen wieder hinter die Grenze zurück um auf den besten Moment für eine Gegenoffensive zu warten. Diese Chance ergab sich Ende November.¹⁹⁵

MacArthur hatte sich in der Einschätzung in Bezug auf China komplett verschätzt. All seine Beteuerungen über die Absichten Beijings hatten sich in dieser Woche in Schall und Rauch verwandelt. Er wurde von einer Armee ohne Luftunterstützung, nahezu ohne Artillerieunterstützung oder ohne jedwede moderne Kommunikationseinrichtungen überrannt. Seine Arroganz und seine Fehleinschätzung der Lage waren den UN-Truppen zum Verhängnis geworden. Aus der Sicht der USA ein komplettes Desaster. Die Stimmung in Washington war mit jener vergleichbar, die nach dem Angriff auf Pearl Harbor herrschte.¹⁹⁶

Es wurde bereits nach einem Ausweg aus der Situation in Korea gesucht, notfalls auch per Rückzug, denn wie Acheson festhielt: „We can't defeat the Chinese in Korea, they can put in more than we can.“¹⁹⁷ Oder wie Marshall schloss: „We have to get out, with honor.“¹⁹⁸ MacArthur sollte bis dahin die Stellung soweit es ging halten. Der UN-Oberbefehlshaber schlug zu diesem Zweck vor das bereits bestehende Angebot Chiangs 30.000 nationalistische Soldaten zur Verfügung zu stellen, anzunehmen, mit dem Verweis, dass es die einzigen kampferprobten Soldaten wären, die in nächster Zeit zur Verfügung standen, doch die Alliierten lehnten nach langen Beratungen ab.¹⁹⁹ Weiters schlug MacArthur den taktischen Einsatz von Atombomben vor um die chinesischen Truppen von der Versorgung abzuschneiden, doch auch dieser Vorschlag wurde schlussendlich abgelehnt.²⁰⁰

Unterdessen ging im Westen Koreas „der längste Rückzug in der amerikanischen Militärgeschichte“²⁰¹ unter unsagbaren Opfern weiter. Gleichzeitig wurde auf Geheiß Stalins die dritte Offensive der kommunistischen Kräfte für Neujahr vorbereitet. Am 4. Januar eroberten die chinesisch-nordkoreanischen Verbände Seoul.²⁰²

¹⁹⁵ Vgl.: Steininger (2006), S. 76f.

¹⁹⁶ Vgl.: Blair (1989), S. 464f.

¹⁹⁷ Acheson zitiert nach: Blair (1989), S. 466.

¹⁹⁸ Marshall zitiert nach: Blair (1989), S. 466.

¹⁹⁹ Vgl.: Blair (1989), S. 471.

²⁰⁰ Vgl.: Steininger (2006), S. 151f.

²⁰¹ McCullough, David zitiert nach: Steininger (2006), S. 165.

²⁰² Vgl.: Steininger (2006), S. 165-168.

Während man sich in Washington um eine diplomatische Begrenzung des Schadens in Korea für die USA bemühte, forderte MacArthur Anfang Januar weiterhin vehement den Krieg gegen China. Dementsprechend forderte er eine Seeblockade Chinas, die Zerstörung der Industrie durch Luftangriffe, die Verstärkung der UN-Truppen durch Nationalchinesen sowie den Abwurf von 34 Atombomben auf chinesische Städte. Für Truman hingegen standen die Sicherung Japans und Taiwans an oberster Stelle. Die Bombardierung Chinas sollte erst für den Fall, dass amerikanische Truppen außerhalb Koreas angegriffen wurden, in Betracht gezogen werden.²⁰³

Mitte Januar trafen nach den zuvor erlittenen Niederschlägen zum ersten Mal wieder positive Meldungen aus Korea ein. Der neuernannte Befehlshaber der „8. US-Armee“²⁰⁴ General Ridgway hatte die in Auflösung begriffenen US-Truppen neuformiert und wieder in Stellung gebracht. Seine Einschätzung der Lage war weit weniger pessimistisch als jene MacArthurs. In Washington erhellten sich die Gemüter. Als Ridgway Mitte März Seoul zurückerobert hatte, schien ein Dritter Weltkrieg abgewendet. Es sollte ein begrenzter Krieg bleiben. MacArthurs Rufe nach einem Totalen Krieg gegen China verhallten. Ende März setzte Ridgway mit seiner Armee zu einer Offensive an, die die UN-Truppen bis an den 38. Breitengrad zurückbrachten. Während Ridgways Stern im steigen begriffen war, sank jener MacArthurs. Als er Anfang April öffentlich und gegen den offiziellen Willen Trumans zu einem Krieg gegen China und in weiterer Folge den Kommunismus aufrief, war das Maß voll. Mit dem 11. April wurde er vom Kommando der UN-Truppen in Korea abberufen. Sein Nachfolger wurde General Ridgway.²⁰⁵

Ein weiterer Teilerfolg für den Kampf der USA gegen China war die im Februar 1951 stattgefundenen Verurteilung der Volksrepublik bei der Vollversammlung der Vereinten Nationen als Aggressor. Zwar änderte dies nichts am Status Chinas bei möglichen Friedensverhandlungen Korea betreffend, doch die internationale Isolierung der Volksrepublik China hatte zu diesem Zeitpunkt einen Höhepunkt erreicht.²⁰⁶ In Beijing wurde das Vorgehen als „Akt der Selbstverteidigung“ dargestellt.²⁰⁷

Mitte Mai folgte der nächste Schritt zur weiteren Isolierung Chinas. Bei den UN wurde ein Antrag über Wirtschaftssanktionen gegen China - ohne Gegenstimme -

²⁰³ Vgl.: Steininger (2006), S. 167-171.

²⁰⁴ Hauptkontingent der US-amerikanischen Streitkräfte während des Korea-Krieges.

²⁰⁵ Vgl.: Steininger (2006), S. 172-176.

²⁰⁶ Vgl.: Domes & Näth (1972), S. 49.

²⁰⁷ Vgl.: Jiang (1988), S. 143.

angenommen. Anfang Juni kam schlussendlich auch die letzte Großoffensive der chinesischen „Freiwilligen“-Verbände zum Erliegen. In diesem Stellungskrieg hatte China nahezu 100.000 Tote zu beklagen. Maos Bitte an Moskau über weitere Waffenlieferungen wurde abgelehnt, die Kommunisten sahen sich somit nun gezwungen Waffenstillstandsverhandlungen zuzustimmen. Diese begannen am 10. Juli direkt am 38. Breitengrad in Kaesong. Moskau hielt Mao und Kim dazu an die Verhandlungen so lange wie möglich hinzuziehen um Zeit zu gewinnen. Stalin sah die Zeit für einen endgültigen Krieg mit den USA gekommen, doch dafür bedurfte es noch drei Jahre Zeit um gerüstet zu sein, doch der Tod kam ihm 1953 in die Quere.²⁰⁸ Doch den Kommunisten lief die Zeit davon, bis 1952 hatten die USA China durch eine umfassende Politik - durch militärische Einkreisung (Indochina-Politik der USA), politische Isolation sowie Wirtschaftsblockaden - unter Druck gesetzt. China musste handeln.²⁰⁹

Zum größten Streitpunkt in den folgenden Verhandlungen hatte sich die Frage des Kriegsgefangenaustausches entwickelt. Von den 170.000 gefangenen Chinesen und Nordkoreanern wollten nur etwa 70.000 in ihre Heimat zurück. Die Kommunisten drängten jedoch auf einen kompletten Austausch gegen die 12.000 UN-Gefangenen. Truman lehnte jedoch eine Zwangsrepatriierung entschieden ab.²¹⁰

Währenddessen ging das Sterben in Korea weiter. Die Chinesen hatten ihr „Freiwilligen“-Heer inzwischen auf knapp 1,4 Millionen Soldaten aufgestockt. Doch die Verhandlungen blieben weiterhin zäh. Der US-Wahlkampf im Herbst 1952, der mit einem Sieg Dwight D. Eisenhowers endete, erleichterte die Verhandlungen zudem nicht gerade. Eisenhowers Taktik Chiang Kai-sheks Vorhaben Festland-China anzugreifen nicht weiter zurückzuhalten, brachte auch nicht den gewünschten Erfolg. Erst das harte Auftreten und die Androhung des Einsatzes von Atomwaffen sorgten für eine Annäherung. Zu einem wirklichen Durchbruch kam es jedoch erst im April 1953 nach dem Tod Stalins, der die Verhandlungen aus wie schon erwähnten Gründen zu blockieren versucht hatte. In der Frage der Repatriierungen hatten sich die USA gegenüber China und Nordkorea schließlich durchgesetzt. Am 27. Juli wurde schlussendlich der Krieg in Korea dann offiziell durch einen Waffenstillstandsvertrag - und nicht durch einen Friedensvertrag - beendet. Korea

²⁰⁸ Vgl.: Steininger (2006), S. 182f.

²⁰⁹ Vgl.: Jiang (1988), S. 145.

²¹⁰ Vgl.: Steininger (2006), S. 183.

blieb geteilt.²¹¹ Beijing erklärte im Anschluss, dass man das Ziel den präsumtiven Angriff des „US-Imperialismus“ auf China abzuwehren erreicht habe.²¹²

Der Korea-Krieg hatte nicht nur einen hohen Blutzoll gefordert - auf Seiten Chinas und Nordkoreas waren etwa 3,5 Millionen Tote zu beklagen, Südkorea verlor etwa eine Million Menschen und die UN-Truppen hatten 45.000 Tote zu beklagen - sondern er hatte auch die Weichen für die Zukunft der beiden Hauptprotagonisten gelegt. China hatte sich durch diesen Konflikt näher an Moskau angelehnt, im gleichen Atemzug wurde jedoch durch das aufkommende Misstrauen auch der Grundstein für das kommende kommunistische Schisma gelegt, das Mitte der 1960er Jahre offen ausbrach. Weiters musste Beijing seine Pläne Taiwan zu erobern endgültig ad acta legen. Die Beziehungen der Volksrepublik China zu den USA waren durch diesen Konflikt an einem Tiefpunkt angelangt. Die USA hingegen erkannten im Korea-Krieg den ersten „Stellvertreterkrieg“²¹³ des Kalten Krieges. Er sollte somit wegweisend für die künftigen Konflikte zwischen den USA und der Sowjetunion werden.²¹⁴

2. Zwischen Eiszeit und Tauwetter (1953 - 1969)

Während sich die Beziehung der USA mit der Volksrepublik auf einem Tiefststand befand, kam es mit Taiwan zu einer Annäherung, die über die üblichen freundschaftlichen Beziehungen hinausging. Die beiden Staaten hatten als Folge auf das aggressive Auftreten Chinas - dessen Artillerie hatte im September 1954 die Festlandinseln mit einem Trommelfeuer belegt²¹⁵ - Ende 1954 ein sogenanntes „Mutual Defense Treaty“ geschlossen, das es den USA erlaubte in und um Taiwan amerikanische Truppen zu stationieren. Die USA bezweckten damit nicht bloß eine Zusicherung der Freiheit Taiwans sondern vollzogen dadurch auch einen diplomatischen Schachzug, der aus einem chinesischen Bürgerkrieg einen internationalen Konflikt machen würde. Ein Szenario, das Beijing nicht riskieren

²¹¹ Vgl.: Steininger (2006), S. 184f.

²¹² Vgl.: Weggel, Oskar: Geschichte Chinas im 20. Jahrhundert, Stuttgart 1989, S. 168.

²¹³ Konflikte die nicht direkt zwischen den USA und der Sowjetunion stattfinden, sondern von Stellvertretern geführt werden.

²¹⁴ Vgl.: Steininger (2006), S. 189-193.

²¹⁵ Vgl.: Schwabe (2006), S. 226.

würde. Dementsprechend scharf war die Reaktion von Premier Zhou Enlai. Er nannte es „[...] a treaty of aggression“²¹⁶. Nach dem Abschluss des Abkommens liefen die Waffenlieferungen der USA an Taiwan auf Hochtouren, deren Zahl jene der Selbstverteidigung bei weitem überstiegen.

Im August 1955 kam es dann im Rahmen der Gespräche in Genf wieder zu den ersten Annäherungen zwischen Washington und Beijing. Hauptthema des Treffens war die Taiwan-Frage. Während für die USA diese ein internationales Problem darstellten, wurde sie von Beijing als interne Angelegenheit betrachtet. Die USA knüpften in weiterer Folge den Beitritt der Volksrepublik zur UN an die Lösung dieser Frage. Doch der „zwei Chinas“-Lösung der USA konnte die Volksrepublik unter keinen Umständen zustimmen auch wenn sie gleichfalls eine friedliche Lösung anstrebte. Die Gespräche in Genf endeten in einer Sackgasse.²¹⁷

Im August 1958 kam es erneut zu Spannungen zwischen Washington und Beijing. Im Rahmen einer Truppenverschiebung hatten die USA 100.000 nationalistische Soldaten auf die dem chinesischen Festland vorgelagerten Inseln Jinmen (Quenoy) und Mazu (Matsu) transportiert. Im Gegenzug ließ Mao Jinmen mit dem Bombardment der Insel beginnen. Ein neuerlicher Konflikt stand kurz bevor. Zur Beschwichtigung der Situation ließ Eisenhower die 7. US-Flotte mobilisieren. Zhou verkündete jedoch, dass man keinesfalls zurückweichen werde und die Taiwan-Frage weiterhin eine innerchinesische sei. Schlussendlich waren es die USA, die in diesem Disput²¹⁸ - der später auch im Präsidentschaftswahlkampf von 1960 thematisiert wurde - zurückstecken mussten. Zu groß war der Aufschrei des Westens über die provokanten Aktionen der USA und seines Verbündeten. In weiterer Folge wurden die KMT-Truppen wieder zurück auf die Hauptinsel verlegt, im Gegenzug sollte das Feuer wieder eingestellt werden. Die Krise war abgewendet.²¹⁹

Im September 1958 kam es in Warschau zur Fortsetzung der Gespräche über Taiwan. Die USA hielten dabei weiterhin ihre Forderungen hoch, jedoch zeigt sich im Verlauf der Gespräche, dass sich ein neuer Trend eingeschlichen hatte. Bereits davor hatten zahlreiche Alliierte der USA darauf gepocht die Handelssanktionen gegen die Volksrepublik zu lockern und auch in der UN hatte sich die Stimmung bis

²¹⁶ Zhou, Enlai zitiert nach: Jiang (1988), S. 146.

²¹⁷ Vgl.: Jiang (1988), S. 148f.

²¹⁸ Vgl.: Global Security - Second Taiwan Strait crisis 1958/59:

http://www.globalsecurity.org/military/ops/quemoy_matsu-2.htm (25.7.2011)

²¹⁹ Vgl.: Jiang (1988), S. 150f.

1960 zu Gunsten Beijings verbessert. Das kommunistische Regime war nicht wie von Außenminister Dulles erhofft kollabiert. Im Gegenteil, es hatte sich etabliert.²²⁰

Mit dem neuen Präsident John F. Kennedy kam es zu einem leichten Paradigmenwechsel. Nicht länger der Sturz der Volksrepublik stand im Fokus sondern die Zusicherung von Seiten Chinas in Bezug auf die Nachbarn der „freien Welt“. Hierfür wollte man „[...] the door open“²²¹ halten um die Chance auf Veränderung zu gewähren. Aus Sicht der Volksrepublik waren diese Worte jedoch eine Farce, denn „the ‚open door‘ was only to allow China to change its basic policies on two important counts: first, to accept a ‚two China‘ policy that would allow the United States permanently to occupy, through the puppet regime, Taiwan; and second, to drop its support for the national liberation movements in other parts of Asia.“²²²

1963 wies Kennedy ein weiteres Mal auf die Gefahren durch China in dieser Region hin, doch China hatte sich bis dato ruhig verhalten. Auch als 1964 der Konflikt in Vietnam aufzubranden begann, übte sich Beijing in Zurückhaltung. Zwar unterstellte man China die Unterstützung des nordvietnamesischen Vietcong, doch anders als in Korea gab es keine offiziellen chinesischen Einheiten, die in Vietnam Krieg führten, somit gingen die von Richard Nixon im März 1965 verlautbarten Anschuldigungen, dies wäre kein Krieg zwischen den USA und Nordvietnam, sondern ein Krieg zwischen den USA und dem kommunistischen China, ins Leere.²²³ Während sich also das Engagement der USA in Vietnam bis 1968 auf 540.000 Truppen belief, hatte sich die Hilfe Beijings auf politische, finanzielle und materielle Unterstützung Nordvietnams beschränkt. Umstände, die in weiterer Folge zu einem Umdenken in den chinesisch-amerikanischen Beziehungen führten, ins besondere da sich die Volksrepublik in den Jahren zuvor von Moskau abgewandt hatte.²²⁴ Der spätere US-Präsident Nixon hielt bereits 1967 fest, dass China an der Lösung von wichtigen politischen und militärischen Problemen in Asien teilnehmen müsse. Nixon zielte hier im Besonderen auf den Krisenherd Vietnam ab.²²⁵ Er deutete somit eine neue Öffnung in Richtung China an. Nach seiner Angelobung 1969 ließ Nixon seinen Worten Taten folgen. Die Eiszeit zwischen Washington und Beijing konnte somit zu Ende gehen.

²²⁰ Vgl.: Jiang (1988), S. 152.

²²¹ Kennedy, John F. zitiert nach: Jiang (1988), S. 155.

²²² People's Daily zitiert nach: Jiang (1988), S. 155.

²²³ Vgl.: Jiang (1988), S. 155f.

²²⁴ Vgl.: Jiang (1988), S. 156f.

²²⁵ Vgl.: Groeling, Erik von (Hg.): Die Außenpolitik Chinas, München-Wien 1975, S. 246.

IV.

1969 - 1988: Eine Annäherung

1. Ein gelungener Neubeginn (1969 - 1972)

Trotz der seit 1953/54 als Folge des Korea-Krieges schwer angeschlagenen Beziehungen zwischen Washington und Beijing gab es bis zum Aufeinandertreffen zwischen Nixon und Mao (1972) nicht weniger als 130 Gesprächskontakte zwischen diesen beiden Mächten. Die 1955 in Genf begonnenen Gespräche hatten sich mit der Zeit immer weiter intensiviert. Zu Beginn dieser Kontakte waren Korea und Taiwan das Hauptthema. Doch mit dem Start des Konflikts in Vietnam rückte Südostasien in den Fokus der Diplomaten. Beide Seiten waren auf die eine oder andere Weise in diesen Konflikt involviert - die USA direkt durch Soldaten vor Ort, auf Seiten Südvietnams, während China die nordvietnamesischen Vietcong mit Material und Geld wohl dosiert unterstützte - nichts desto trotz waren beide Seiten bestens über die Vorgänge des Gegenübers informiert. Gleichwohl die Interessen der beiden Staaten diametral zu einander verliefen, versuchten beide eine Ausbreitung des Krieges, speziell in Richtung China, zu verhindern.²²⁶

Generell lässt sich sagen, dass China in dieser Phase dank des Außenministers Zhou Enlai eine außenpolitische Öffnung anstrebte, die Annäherung an die USA somit kein Zufall war. Vor allem deshalb nicht, da man sich in den 1960er Jahren von der Sowjetunion emanzipiert hatte. Ein Umstand, der die Öffnung in Richtung des „alten Feindes“ weiter begünstigte. Zudem strebte man einen Sitz in den Vereinten Nationen an, der ohne den „good will“ der USA außer Reichweite lag. Aus Sicht der USA war die Annäherung an China eine Gegenreaktion auf die Sackgasse in die man sich dank der dogmatischen Politik von Außenminister Dulles in den 1960er Jahren durch „Containment“ und „Domino-Theorie“ manövriert hatte. Der 1969 neugewählte Präsident Richard Nixon beabsichtigte ein neues Kapitel

²²⁶ Vgl.: Domes & Näth (1972), S. 81f. und Hsü (1995), S. 721f.

aufzuschlagen.²²⁷ Zu dessen ersten Kapiteln sollte die Beendigung des „verlorenen“ Vietnam-Krieges zählen. Ohne die Hilfe Chinas war ein Ende jedoch nur schwer in Sicht. Somit strebten beide Seiten nach gegenseitigem Wohlwollen. Ideal für einen Neustart, der 1969 langsam anzulaufen begann.²²⁸ Beijing hoffte zudem durch die Annäherung an die USA die Rivalität der beiden Supermächte weiter anzuheizen und eine sowjetisch-amerikanische Verständigung auf Kosten Chinas zu vereiteln.²²⁹ Nixon und sein Sicherheitsberater Henry Kissinger hatten im Gegensatz dazu erkannt - im Besonderen durch den Vietnam-Krieg - dass es den USA nicht mehr möglich war den „policemen of the world“²³⁰ zu mimen und demnach neue Wege für die Asien-Politik der USA zu beschreiten.²³¹

Die neue Außenpolitik der USA sollte die „Containment-Politik“ beenden und eine moderne „metternichsche“ Politik des Gleichgewichts zwischen den USA, der Sowjetunion und China, sowie in weiterer Folge Japan und Westeuropa, etablieren.²³² Wobei Nixon sehr klar bewusst war, dass die USA der einzige Staat waren, der mit allen Mächten gute Beziehungen pflegte. Die USA waren somit der weltpolitische „primus inter pares“.²³³

Bereits im Januar 1969 ließ Nixon, direkt nach seiner Inauguration, Kissinger eine Strategie ausarbeiten um den neugefassten Kurs umzusetzen. Aufgrund starker antikommunistischer Tendenzen in der eigenen Partei und aus Furcht vor deren Reaktion auf die Annäherung an „Rot-China“²³⁴ musste Nixon auf eine Geheimdiplomatie zurückgreifen. Ein weiterer Grund dafür waren die nichtexistenten diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Staaten. Entsprechend hölzern verliefen die ersten Annäherungsversuche in Warschau. Mit Hilfe von mit China freundlich gesonnenen Staaten wie Pakistan oder Rumänien näherte man sich Anfang 1970 vorsichtig an. In Beijing wartete die höchste Riege um Mao und Zhou gespannt auf ein Zeichen für den Wechsel in der amerikanischen Politik, auch in Bezug auf Tawan. Der erste Schritt dazu erfolgte bereits im Herbst 1969 durch die Einstellung der permanenten Patrouillen der US-Navy in der Taiwan-

²²⁷ Bis dahin galt Nixon als harter Kritiker der Volksrepublik China. Vgl.: Bostdorff, Denise M.: *The Evolution of a Diplomatic Surprise: Richard M. Nixon's Rhetoric on China, 1952-July 15, 1971*. In: *Rhetoric and Public Affairs* 5.1, 2002, S. 31-56.

²²⁸ Vgl.: Osterhammel (1989), S. 376f.

²²⁹ Vgl.: Osterhammel (1989), S. 378.

²³⁰ Zitiert nach: Hsü (1995), S. 722.

²³¹ Vgl.: Hsü (1995), S. 722.

²³² Vgl.: Hsü (1995), S. 722.

²³³ Vgl.: Osterhammel (1989), S. 379.

²³⁴ Nach dem Sieg der KPCh und dem Errichten der Volksrepublik in ideologischer Abgrenzung zur Republik China (Taiwan) abwertend so genannt.

Straße. Chiang ließ dieser Aktion zwar einen Protest folgen, doch die neue US-Strategie wurde aufrecht erhalten.²³⁵

Ein weiterer Schritt folgte im Januar 1970 als die USA ihrem chinesischen Konterpart bei einem Geheimgespräch drei neue Perspektiven in Bezug auf die Zukunft Taiwans darlegten. Zum ersten: die USA würden einer friedlichen Beilegung des Konflikts zwischen Beijing und Taipei nicht im Wege stehen, zweitens: die USA würden keine militärischen Unternehmungen Taiwans gegen das Festland unterstützen und drittens: im Gegenzug würde man die Militärpräsenz in Taiwan reduzieren, sofern im Gegenzug „der Frieden und die Stabilität in Asien“ wachsen würden.²³⁶ Hier wird auf Chinas Einfluss in Vietnam Bezug genommen.

Im Februar folgte während der Warschauer Treffen der erste kleine Durchbruch in den Gesprächen zwischen den beiden Großmächten. Der oberste chinesische Diplomat in Warschau Lei Yang erklärte, dass die Volksrepublik durchaus offen für einen Besuch eines hochrangigen amerikanischen Abgesandten in Beijing wäre. Zuvor musste jedoch der Status von Taiwan geklärt werden, bevor man die chinesisch-amerikanischen Beziehungen wieder eröffnen könne. Die Lösung der „zwei Chinas“ war für Beijing inakzeptabel, gleichzeitig erklärte Lei jedoch, dass zur Lösung dieses Problems zuerst die richtige Atmosphäre geschaffen werden müsse.²³⁷

Als Nixon während eines Staatsbesuchs in Rumänien im Oktober 1970 schließlich zum ersten Mal von der Volksrepublik China und nicht „Rot-China“ sprach sondern den offiziellen Namen des Landes gebrauchte und somit anerkannte, dies im Februar 1971 während seines „State of the World-Reports“ ein weiteres Mal wiederholte, schien Zhou dieses Zeichen erkannt zu haben. Zusätzlich hatten die USA über geheime rumänische Kanäle ihren „expliziten“ Willen angedeutet einen Dialog mit China zu eröffnen.²³⁸

Währenddessen, im Oktober 1970, wurde der amerikanische Journalist Edward Snow²³⁹, der sich auf einem sechsmonatigen China-Besuch befand, zwischen Mao und Zhou stehend fotografiert. Mao teilte dem china-freundlichen Amerikaner mit, dass eine Annäherung zwischen den USA und China nur durch direkte Verhandlungen zu Stande kommen könnte und dass er Nixon in China willkommen heißen würde, sei es als Präsident oder Tourist.²⁴⁰

²³⁵ Vgl.: Kirby, William C. (Hg.): *The Normalization of U.S.-China relations*, Cambridge 2007, S. 12f. und Schwabe (2006), S. 358f.

²³⁶ Vgl.: Kirby (2007), S. 13.

²³⁷ Vgl.: Kirby (2007), S. 16f.

²³⁸ Vgl.: Hsü (1995), S. 723.

²³⁹ Verfasste unter anderem „Red Star Over China“, 1937.

²⁴⁰ Vgl.: Hsü (1995), S. 723f.

Im Dezember 1970 folgte dann die nächste durch befreundete pakistanische Diplomaten übermittelte Nachricht Zhous an Nixon. China wäre demnach weiterhin bereit für hochrangiges Treffen und sprach im gleichen Atemzug eine Einladung nach Beijing aus um über „the subject of the vacation of Chinese territories called Taiwan“²⁴¹ zu diskutieren. Die Antwort aus Washington betonte die Wichtigkeit eines hochrangigen Treffens, hob jedoch gleichzeitig hervor, dass der Fokus des Treffens nicht nur auf Taiwan liegen durfte sondern auch „[...] other steps designed to improve relations and tensions“²⁴² umfassen musste. Kissinger vertraute dem Überbringer der Botschaft, dem pakistanischen Ambassador, zusätzlich an, dass die USA ihre militärische Präsenz auf Taiwan reduzieren würde und dass dies kein Problem darstellen sollte, da es sich bei den US-Einheiten auf Taiwan lediglich um logistische und zu Trainingszwecken eingesetzte Einheiten handelte.²⁴³ Ein weiterer Fingerzeig in Richtung Entspannung.

Aufgrund von diplomatischen Verstrickungen hatte sich die Übermittlung dieser Nachricht durch die rumänischen Kanäle bis zum 15. Januar 1971 verzögert, wodurch die nächste Nachricht aus Beijing bereits Tage zuvor eintraf. Sie enthielt zur Überraschung der Amerikaner zum ersten Mal den Vorschlag eines Besuch Chinas durch den US-Präsidenten. Die Antwort auf das Communiqué von Dezember folgte Ende April, lediglich ein paar Wochen nach dem Besuch der amerikanischen Tischtennismannschaft in Beijing.²⁴⁴ Dieser Besuch sollte fortan bezeichnend für die Annäherungen zwischen China und den USA werden („Ping-Pong-Diplomatie“).

Die Nachricht Zhous von Ende April betonte die Wichtigkeit des US-Abzugs von Taiwan, ein Thema auf das Nixon in seiner letzten Botschaft explizit hingewiesen hatte, weiters erneuerte Beijing die Wichtigkeit eines Treffens zwischen den beiden Machthabern Mao und Nixon und sprach ein weiteres Mal eine Einladung an den US-Präsidenten aus. Durch diese Nachricht ermutigt, antworteten Nixon und Kissinger im folgenden Mai, dass ihre Bereitschaft für ein solches Treffen gegeben war und es notwendig sei, dass es zu dieser direkten Konversation komme. China hingegen legte im Gegenzug besonderen Wert darauf über Taiwan und hier im Besonderen den Abzug der US-Truppen aus Taiwan bzw. der Taiwan-Straße - Beijing legte einen sehr engen Fokus auf dieses Thema - zu verhandeln.²⁴⁵

²⁴¹ Zhou zitiert nach: Kirby (2007), S. 18.

²⁴² Zitiert nach: Kirby (2007), S. 19.

²⁴³ Vgl.: Kirby (2007), S. 18f.

²⁴⁴ Vgl.: Kirby (2007), S. 19.

²⁴⁵ Vgl.: Kirby (2007), S. 20.

In den folgenden Wochen nach diesem Durchbruch bereitete sich Kissinger als Abgesandter des Präsidenten auf eine Geheim-Mission nach Beijing vor. Ziel dieses Besuchs war die Sondierung der diplomatischen Wetterlage sowie bei positiver Evaluation, die Vorbereitung eines Treffens zwischen Mao und Nixon. Zuvor musste jedoch die Position der USA zu Taiwan festgelegt werden. Denn die offizielle Position beteuerte immer noch die „Unbestimmtheit“ der Situation, während man in den Geheimgesprächen bereits einer friedlichen Wiedervereinigung zugestimmt hatte und sogar soweit gegangen war einem Abzug der US-Truppen in Aussicht zu stellen, sollten die Umstände den eigene Vorstellungen entsprechen. China hingegen drängte weiterhin auf die „Ein China-Politik“ und dass Taiwan ein Teil Chinas war. Chiang Kai-shek pochte in Taipei ebenso auf dieser Politik, mit dem Unterschied, dass die Nationalregierung der einzig legitime Vertreter Chinas in der Welt war. Aufgrund der Unterstützung dieser Position durch die USA in den vergangenen Jahren und des Naheverhältnisses zu Taiwan konnte diese Konstellation zu großen Komplikationen führen. Schlimmer noch, sie konnte die ganze diplomatische Wiederannäherung zunichte machen. Somit musste diese Position wohl überdacht und formuliert werden. Dass es durch die Annäherung an die Volksrepublik von Seiten Taiwans zu einer Verstimmung kommen würde, nahm man in Washington innerhalb des Weißen Hauses getrost in Kauf. Offiziell hingegen versicherte man Taipei noch im August 1971, dass die USA weiterhin auf Seiten Taiwans steht. Nixon formulierte den Standpunkt Washingtons zu Taiwan gegenüber Chiangs Sohn und designiertem Nachfolger Chiang Ching-kuo wie folgt: „I will never sell you down the river“^{246, 247}. Gerade diese offiziellen Zusicherungen und Schulterschlüsse erlaubten es Nixon und Kissinger unter dem Mantel der Verborgenheit zu operieren. Und bewahrten sie zudem vor Querschlägern aus dem rechten Flügel der eigenen Partei. Im Zuge der Vorbereitungen für seinen Besuch kalkulierte Kissinger, dass der Kosten-/Nutzenfaktor für die USA relativ ausgeglichen war. Die Verschlechterung der Beziehungen zu Taipei waren ein guter Pfand für die Chance auf eine Verbesserung der Beziehungen zu Beijing, eine Entspannung der Lage in Ostasien sowie in weiterer Folge dem positiven Einfluss Maos auf die Verhandlungen mit den Vietcong. Zu guter Letzt sollte diese Annäherung auch einen ausgleichenden Effekt auf das Verhältnis mit der Sowjetunion haben.²⁴⁸

²⁴⁶ Nixon, Richard zitiert nach: Kirby (2007), S. 24.

²⁴⁷ Vgl.: Kirby (2007), S. 20-24.

²⁴⁸ Vgl.: Kirby (2007), S. 25.

Gleichwohl Kissinger annahm, dass die Chinesen einen Schwerpunkt auf die Taiwan-Frage legen würden, erwartete er nicht, dass sie auf eine sofortige Lösung drängen würden bzw. die Diskussion von anderen Themen kategorisch ausschließen würden. Sein Ziel war die Herstellung eines „Sino-U.S. modus vivendi on the Taiwan-situation which will permit our relations to [Beijing] to develop while we at the same time retain our diplomatic ties and mutual defense treaty with the ROC“²⁴⁹. Weiters war es das Ziel die durch den Korea-Krieg zwischen den USA und der Volksrepublik entstandenen Barrieren einzureißen. Wenngleich klar sein muss, dass auch wenn die USA in Taiwan aus der Sicht Chinas Einmischung betrieben, die USA die Beziehungen zu Taiwan, die auf der Basis von langjähriger Zusammenarbeit und auf emotionalen wie auch politischen Überlegungen bestanden, nicht einfach bei Seite schieben konnten. „The PRC could not ask the United States to open a relationship with it by an act of unconscionable betrayal of the long-standing U.S.-ROC relationship, that is, by immediately severing all ties with the ROC“²⁵⁰. Um die Verständigung für Beijing attraktiver zu machen, baute Kissinger auf ein Näherrücken der USA an die von China vertretenen Positionen über den zukünftigen Status von Taiwan und die amerikanische Militärpräsenz.²⁵¹

Während des ersten Treffens zwischen Kissinger und Zhou im Juli 1971 unterstrich Letzterer, dass die Lösung der Taiwan-Frage für Beijing essentiell war um erneut diplomatische Beziehungen zwischen den USA und der Volksrepublik aufnehmen zu können.²⁵² Hierfür mussten die USA vier Anforderungen erfüllen: die Anerkennung der USA, dass Taiwan ein untrennbarer Teil bzw. eine Provinz Chinas war, die Anerkennung der Volksrepublik als die einzig legitime Regierung Chinas, der Abzug aller amerikanischen Truppen von Taiwan im Zuge eines festgesetzten Zeitfensters sowie die Aufhebung des Defensivabkommens mit Taiwan. Entgegen Kissingers Geheimdienstquellen, wonach Zhou lediglich über den Abzug der US-Kräfte von Taiwan verhandeln wollte, war Zhou direkt zum Kern der Sache vorgeprescht und hatte den Abgesandten Nixons überrumpelt. Wenngleich die Aufnahme von diplomatischen Beziehungen diese Forderungen zu keiner absoluten Vorbedingung machten, sollte der geplante Besuch des Präsidenten die Ziele doch in die gewünschte Richtung lenken.²⁵³

²⁴⁹ Kissinger, Henry zitiert nach: Kirby (2007), S. 25.

²⁵⁰ Kissinger zitiert nach: Kirby (2007), S. 25.

²⁵¹ Vgl.: Kirby (2007), S. 25.

²⁵² Vgl.: Jiang (1988), S. 163.

²⁵³ Vgl.: Jiang (1988), S. 26.

Kissinger musste einen großen Schritt in Richtung Zhou machen um die chinesischen Erwartungen zu erfüllen. Er versicherte Zhou, dass sobald man sich auf einen fundamentalen Kurs der Beziehungen geeinigt hatte, es nur noch um da „wann“ gehen würde. Trotz der außerordentlichen symbolischen Signifikanz des Besuchs des Präsidenten in China - sie würden den Beginn von diplomatischen Beziehungen bedeuten - musste erst die Wiederwahl gesichert werden. Dementsprechend stellte Kissinger den offiziellen Beginn diplomatischer Beziehungen in der zweiten Amtszeit Nixons in Aussicht. Weiters sicherte er Zhou zu, dass der Präsident in Aussicht gestellt hatte alle nicht-militärischen Einheiten auf Taiwan, etwa zwei Drittel aller US-Einheiten, in einer spezifizierten Zeitperiode abzuziehen. Nixon erhoffte sich dadurch die Chinesen zur Mithilfe bei der Lösung des für die USA so unrühmlich verlaufenen Vietnamkonflikts zu motivieren. Schlussendlich kam es in dieser Causa jedoch zu keiner Übereinkunft.²⁵⁴

Nach Abschluss der Gespräche übermittelte Kissinger in einem Bericht an Nixon sein Fazit zu den Gesprächen in Beijing: „we laid the ground work for you and Mao to turn a page in history“²⁵⁵. In Bezug auf die Chinesen hielt er trocken fest, dass man sich keine Illusionen über die zukünftigen Fortschritte machen könne, denn die Chinesen wären „[...] tough before and during the summit on the question of Taiwan and other major issues“. Weiters beschrieb er sie als „deeply ideological, close to fanatic in the intensity of their beliefs, while also possessing an inward security that allowed them, within the framework of their principles, to be meticulous and reliable in dealing with others“^{256, 257}.

Der nun in Bewegung geratene diplomatische Prozess würde so Kissinger „[...] enormous shockwaves around the world“²⁵⁸ versenden. In Bezug auf Taiwan konnte man auf nicht mehr als Schadensbegrenzung hoffen.

In einer kurzen Fernsehansprache am 15. Juli 1971 verblüffte Nixon seine amerikanischen Mitbürger mit den Neuigkeiten über die Geheimgespräche Kissingers in Beijing sowie über seinen für das nächste Jahr geplanten Besuch in China.²⁵⁹ Abrundend bemerkte Nixon noch, dass die neue Beziehung mit der Volksrepublik nicht auf Kosten alter Freunde gehen würde. Damit war unmissverständlich Taiwan gemeint.²⁶⁰

²⁵⁴ Vgl.: Kirby (2007), S. 26f.

²⁵⁵ Kissinger zitiert nach: Kirby (2007), S. 29.

²⁵⁶ Kissinger zitiert nach: Kirby (2007), S. 29.

²⁵⁷ Vgl.: Kirby (2007), S. 29.

²⁵⁸ Kissinger zitiert nach: Kirby (2007), S. 29.

²⁵⁹ Vgl.: Schwabe (2006), S. 360.

²⁶⁰ Vgl.: Kirby (2007), S. 29.

Große Teile der amerikanischen Öffentlichkeit reagierten skeptisch, doch selbst vom rechten Flügel der Republikaner kam kein offener Protest. Lediglich in Taiwan war der Aufschrei groß. Von „Schock, Zorn und Bitterkeit“ war in den Zeitungen zu lesen. Das Weiße Haus reagierte umgehend. In einer persönlichen Nachricht an Chiang versicherte Nixon, dass durch diese Schritte den Freundschaftsbanden zwischen den beiden Staaten kein Ende gesetzt wurde.²⁶¹

Im Oktober, kurz vor Kissinger zweitem China-Besuch, deutete sich eine für die USA prekäre Entwicklung an. Aufgrund der Neuaufnahme zahlreicher afrikanischer Staaten hatte sich das Stimmgewicht in den Vereinten Nationen zu Gunsten der Volksrepublik verbessert. Die USA, die seit 1961 den Beitritt der Volksrepublik und in gleichem Atemzug den Ausschluss Taiwans verhindert hatten, sahen sich nun aufgrund eines Antrag Albaniens, der dank neuer Stimmgewichte, zwei Drittel genügten zu einer Abänderung der Mitgliedschaft zu Gunsten der Volksrepublik, einem unlösbaren Problem gegenüber. Die Aussichten den Ausgang der Abstimmung abzuwenden, waren gering. Die bisherige Strategie der USA, die sich jedoch durch die Ankündigungen des 15. Juli etwas entschärft hatte, stand auf dem Spiel und in weiterer Folge drohte bei einer Niederlage ein herber Prestigeverlust, den man unbedingt zu verhindern suchte. Gleichzeitig würde die zu erwartende Entscheidung diesem Thema endgültig ein Ende setzen und schlussendlich die Beziehungen zur Volksrepublik weiter verbessern. Taipei hingegen musste man anderswertig vertrösten. Der zwischenzeitlich angestrebte Versuch einer „dual-representation“, sprich einer doppelten chinesischen Vertretung - wie sie im August 1971 vom amerikanischen Vertreter bei den UN vorgeschlagen wurde²⁶² - wobei darüber abgestimmt werden würde wer den Sitz im UN-Sicherheitsrat innehaben sollte, scheiterte.²⁶³

Am 25. Oktober kam es zur entscheidenden Abstimmung über die Resolution 2578²⁶⁴. Der Sitz im UN-Sicherheitsrat wurde der Volksrepublik China zuerkannt, der nun nach jahrelangen Bemühungen endlich Einlass in die Vereinten Nationen gewährt wurde, und in weiterer Folge wurde Taiwan aus den UN ausgeschlossen, die von den USA vorgeschlagene „dual representation“ gelangte nie zur Abstimmung. Bereits Tage zuvor informierte man Taipei über die nur noch geringen Chancen auf einen Verbleib in den UN. Schlussendlich hatte der Ausgang für die USA auch

²⁶¹ Vgl.: Kirby (2007), S. 30.

²⁶² Vgl.: Jiang (1988), S. 165.

²⁶³ Vgl.: Kirby (2007), S. 31-34. und Schwabe (2006), S. 361.

²⁶⁴ Vgl.: Undemocracy - General Assembly Resolution 2758: http://www.undemocracy.com/A-RES-2758%28XXVI%29/page_1/rect_485.223_914.684 (25.7.2011)

positive Seiten, denn gegenüber Taiwan hatte man sich trotz der Abstimmungsniederlage als loyaler Verbündeter gezeigt. In Bezug auf die Taiwan-Frage war das Ergebnis jedoch ein harter Rückschlag, denn nun war Taiwan auch in den Augen der Weltpolitik „illegitim“ geworden. Die Verhandlungsbasis gegenüber China hatte sich somit verschlechtert. Zu allem Überfluss hatte sich die anfangs noch vorsichtig optimistische Stimmung in den USA zu Ungunsten Nixons verändert. Schlussendlich hatte es politisch trotz vereinzelter Aufschreie aus dem politischen Establishment keine Konsequenzen. Selbst in Taiwan war man gefasst. Chiang hatte das Ergebnis hingenommen und die USA von jeder Schuld frei gesprochen. Nichts desto trotz pochte Taipei weiterhin auf den mit den USA geschlossenen Freundschaftsvertrag.²⁶⁵ Die Aufnahme Chinas in die UN hatte nicht nur machtpolitische Auswirkungen, auch symbolisch hatte sich durch die Aufnahme der Volksrepublik ihr Bild in der Welt verändert. Für die meisten Auslandschinesen war Beijing mit dem UN-Beitritt die neue legitime Hauptstadt Chinas geworden.²⁶⁶

Der Grund für Kissingers zweiten Besuch in Beijing im Oktober 1971 war das Aufrechterhalten des Momentums, dass sich durch die Gespräche im Juli aufgebaut hatte. Zudem wollte man einen ersten Vorentwurf für ein gemeinsames Communiqué ausarbeiten. Das Abfassen kostete Kissinger und Zhou sechs Tage, schlussendlich hatte man sich auf eines geeinigt. Zu den wichtigsten Punkte zählte wie schon bei den Gesprächen im Juli die Wiedervereinigung Chinas mit Taiwan, wobei Zhou hier eine freidlich Lösung nicht mehr garantieren konnte, die USA im Gegenzug jedoch darauf pochten, dass der Abzug der US-Kräfte sowie die Auflösung des Defensiv-Vertrages erst nach der friedlichen Wiedervereinigung von Statten gehen würde. Schlussendlich konnte hier ein Kompromiss gefunden werden. Kissinger erbot sich bei der Lösung der Beziehungen zu Taiwan mehr Zeit und vertröstete Beijing auf die zweite Amtszeit Nixons, diese willigten ein. Kissinger meinte im Anschluss an die Oktober-Gespräche, dass Taiwan weiterhin das „single most difficult problem“²⁶⁷ ist, dass es jedoch dank weiterer Annäherungen der beiden Parteien in näherer Zukunft zu einem lösbaren Problem macht. Entscheidender Faktor war gemäß Kissinger die Bereitschaft Beijings zu akzeptieren, dass die USA zu mehr bereit waren als sie offiziell sagen konnten. Denn ein zu schnelles Vorenschreiten barg die Gefahr die gesamte China-Initiative zum Kollabieren zu bringen. Ein Umstand den man in Washington keinesfalls riskieren wollte. Kissinger

²⁶⁵ Vgl.: Kirby (2007), S. 36-38.

²⁶⁶ Vgl.: Osterhammel (1989), S. 378f.

²⁶⁷ Kissinger zitiert nach: Kirby (2007), S. 42.

warnte Nixon jedoch bereits vor, dass es schwer und schmerzvoll werden könnte die letzte Hürde zu überwinden, diese zu nehmen jedoch im Bereich des Möglichen lag.²⁶⁸

Bis zum Abflug Nixons im Februar 1972 Richtung Beijing lag eine Verständigung zum Greifen nahe. Alles beruhte auf dem Vertrauen, dass im letzten Jahr erarbeitet wurde und inwiefern Beijing Nixons Ausführungen in Bezug auf Taiwan Glauben schenkte.²⁶⁹

Nixons Beijing-Reise sollte ein diplomatischer und politischer Triumph werden. Dementsprechend akribisch bereitete sich der Präsident auf die Gespräche mit Mao und Zhou vor. Sein Ziel war es aus der chinesisch-amerikanischen Verständigung maximales politisches Kapital zu schlagen. Schließlich standen im gleichen Jahr Präsidentschaftswahlen an. Nixon wusste jedoch, dass der Erfolg der Gespräche mit der Lösung der Taiwan-Frage in Zusammenhang stand. Bereits kurz nach seiner Ankunft in China wies Nixon daher bei seinem ersten Treffen mit Mao und Zhou explizit darauf hin, dass die Taiwan-Frage zu dem ausgearbeiteten Fragenkatalog gehörte, den er zu besprechen gedachte.²⁷⁰

Während der ersten Treffen zwischen Nixon und Kissinger mit Zhou war Taiwan das bestimmende Thema. Nixon befürwortet in diesem Zusammenhang fünf „Prinzipien“, die die Politik der USA in der Taiwan-Frage leiten sollten: „(1) Es gibt nur ein China und Taiwan ist ein Teil Chinas, die USA würden daher den Status Taiwans nicht mehr als „unbestimmt“ betiteln; (2) die USA haben nicht und werden nicht die Unabhängigkeitsbestrebungen Taiwans unterstützen; (3) die USA werden USA davon abhalten in Taiwan wieder Fuß zu befassen bzw. eine Unabhängigkeitsbewegung zu unterstützen; (4) die USA würden jede friedliche Lösung der Taiwan-Frage befürworten und einen militärischen Versuch einer Rückkehr der taiwanesischen Nationalregierung auf das Festland auf keinen Fall unterstützen; (5) die USA würden die Normalisierung der chinesisch-amerikanischen Beziehungen innerhalb des Rahmens dieser fünf Prinzipien anstreben.“²⁷¹ Nixon wiederholte mit diesen genannten „Prinzipien“ die bereits durch Kissinger ausgearbeiteten Zusicherungen an Zhou. Weiters versicherte Nixon, dass die USA nach der Beendigung des Vietnam-Krieges zwei Drittel ihres Personals von Taiwan abziehen würden. Der Rest würde nach einer friedlichen Lösung der Taiwan-Frage

²⁶⁸ Vgl.: Kirby (2007), S. 38-43.

²⁶⁹ Vgl.: Kirby (2007), S. 43.

²⁷⁰ Vgl.: Kirby (2007), S. 44.

²⁷¹ Nixon (sinngemäß) zitiert nach: Kirby (2007), S. 45.

bzw. der Wiedervereinigung folgen. Mit der letzten Forderung erhoffte sich Nixon etwas Druck auf China in der Frage der friedlichen Wiedervereinigung auszuüben.²⁷²

Im Zuge der Gespräche wies Nixon auf die Brisanz dieses Treffens hin und dass es von höchster Wichtigkeit war, dass es den USA im Zuge des geplanten Communiqués an Freiraum bei der Formulierung der Sprache bedurfte um die zukünftigen Pläne weiter verfolgen zu können und gleichzeitig weder Taiwan noch die Taiwan-Lobby in Washington vor den Kopf zu stoßen. Zhou willigte in diesem Punkt ein. Gleichzeitig wies er auf die Hoffnung Chinas hin Taiwan, wie von Nixon versprochen, in der zweiten Amtsperiode zu „befreien“. Weiters versicherte er Nixon, dass China die USA nicht darum bitten werde Chiang „loszuwerden“, sondern dieses Problem selber lösen werde. Auf Nixons Beisatz „friedlich“ entgegnete Zhou: „Yes, we have self-confidence“²⁷³. Abschließend versicherte Zhou, dass keine chinesischen Einheiten auf Konfrontationskurs mit US-Einheiten gehen werden solange diese auf Taiwan stationiert waren.²⁷⁴

Die nun im Zuge der Gespräche vereinbarten beiderseitigen Zusicherungen mussten nun von Kissinger und Zhous Vertrautem Qiao Guanhua²⁷⁵ in ein für beide Seiten akzeptables Communiqué umgemünzt werden. Eine Prozedur, die aufgrund des Feilschens um einzelne Formulierungen - hier ging es vor allem um das von den USA forcierte Kernstück der friedlichen Wiedervereinigung²⁷⁶ - vier nächtlicher Sitzungen bedurfte, bevor sie Nixon und Mao zur Unterschrift vorgelegt werden konnte.²⁷⁷

Die finale Version des schlussendlich am 27. Februar 1972 als „Shanghai-Communiqué“²⁷⁸ veröffentlichten Schriftstücks wurde zum Symbol der sino-amerikanischen Wiederannäherung. Auch wenn zahlreiche undefinierte Phrasen darin enthalten waren - so z.B. „normalization of relations“ - wurde dadurch ersichtlich, dass es den Grundstein für eine Lösung der bestehenden Probleme gelegt hatte. Wenngleich die geheimen Versprechen beider Seiten zur Causa Taiwan zur Sicherung des Modus vivendi explizit nicht erwähnt wurden. Zusicherungen, im Besonderen jene der USA, ohne die ein Neustart der Beziehungen jedoch wohl nicht

²⁷² Vgl.: Kirby (2007), S. 45.

²⁷³ Zhou zitiert nach: Kirby (2007), S. 46.

²⁷⁴ Zhou zitiert nach: Kirby (2007), S. 45f.

²⁷⁵ Vize-Außenminister Chinas, bis 1974.

²⁷⁶ China wollte in diesem Zusammenhang lediglich die Zeile „die Hoffnung der USA auf eine friedliche Lösung“ implementieren, während die USA auf die Formulierung „friedliche Lösung“ pochten.

²⁷⁷ Vgl.: Kirby (2007), S. 46f.

²⁷⁸ Wurde am letzten Tag von Nixons China-Reise in Shanghai präsentiert, daher der Name.

möglich gewesen wäre. Abschließend lässt sich das Communiqué mit folgender Phrase zusammenfassen: „One China, but not now“.²⁷⁹

Abseits der politischen Zusicherungen stimmten die beiden Staaten auch der Aufnahme von Handelsbeziehungen zu sowie einem Austausch in den Bereichen Wissenschaft, Technik, Kultur, Sport und Journalismus.²⁸⁰ Weiters solle ein „ranghoher Vertreter der USA“ von „Zeit zu Zeit“ Beijing besuchen. Die Volksrepublik hingegen war seit dem UN-Beitritt im Jahr zuvor bereits mit einem ständigen Vertreter in New York in den USA vertreten.²⁸¹

Nach seiner Rückkehr in Washington konnte Nixon schließlich seine eigene Interpretation des Communiqués vorlegen. Er hielt fest, dass das Schriftstück die kooperative Atmosphäre, den guten Willen und die tiefe Freundschaft zwischen den beiden Staaten wiedergebe.²⁸² Weiters versicherte Nixon, dass es im Zuge der Gespräche zu keinen Geheimabkommen gekommen war. Auch hielt er fest, dass der neue Bund mit China keine Verschlechterung der Beziehung zu Taiwan zur Folge haben werde. Die Öffentlichkeit war beruhigt und im Weißen Haus zeigte man sich zufrieden mit den durchwegs positiven Reaktionen auf den China-Besuch sowie das Shanghai-Communiqué. In weiterer Folge konnte auch Taiwans Botschafter in Washington beschwichtigt werden. Generell lässt sich festhalten, dass der Nixon-Besuch in China keinen negativen Einfluss auf die Beziehungen zu Taiwan heraufbeschwor. Und auch innerhalb der Nationalregierung löste diese Reise keinerlei Beunruhigung aus. Zu sicher war man sich in Taipei über die Bündnistreue des militärischen Protektors. Für Washington die ideale Atmosphäre um im Geheimen nach Nixons-Wiederwahl im Winter 1972 weiter an der Verbesserung der sino-amerikanischen Beziehungen zu arbeiten.²⁸³

2. Diplomatische Beziehungen (1972 - 1979)

Die „diplomatische“ Revolution brachte für Nixon neben einem gesteigerten Ansehen vor allem neue taktische Möglichkeiten für die Außenpolitik der USA. Eine

²⁷⁹ Vgl.: Kirby (2007), S. 49.

²⁸⁰ Vgl.: Jiang (1988), S. 167.

²⁸¹ Vgl.: Spence (1995), S. 743.

²⁸² Vgl.: Hsü (1995), S. 730f.

²⁸³ Vgl.: Kirby (2007), S. 50-52.

Rückkehr zu einem monolithischen kommunistischen Lager war quasi ausgeschlossen. Die USA konnten zudem dank ihrer neuen Beziehungen zu der kommunistischen Macht China Druck auf den anderen kommunistischen Rivalen aufbauen, dem ein Näherrücken Chinas an die USA kaum gelegen kommen konnte. Die weltpolitischen Machtverhältnisse hatten sich mit dieser Annäherung zu Gunsten der USA grundlegend verbessert. Die Außenpolitik der USA hatte dadurch den - aufgrund des Vietnam-Krieges und durch die Parität im Nuklearen Wettlauf - verloren gegangenen diplomatischen Spielraum zurückgewonnen.²⁸⁴ Im gleichen Zuge hatten sich auch die Beziehungen zur Volksrepublik verändert.

Nach dem Abschluss der China-Reise von Nixon gelangte die Taiwan-Frage auf eine neue Ebene. Kurz bevor Kissinger im Frühjahr 1973 zu einem weiteren China-Besuch aufbrach, informierte er Nixon über die in den letzten sechs Monaten stattgefundene Entspannung der Taiwan-Frage zwischen China und den USA. Selbst der zuvor stattgefundene Verkauf zweier US-U-Boote an Taipei sowie die Stationierung von US-Phantom-Kampffjets auf Taiwan wurde von Seiten Beijings nicht kommentiert. Wieder in Beijing versicherte Kissinger seinem Verhandlungspartner Zhou, dass die USA “[...] are prepared to proceed as rapidly with the specific steps toward normalization as the PRC may be prepared to take“²⁸⁵. Weiters vereinbarten Kissinger und Zhou jeweils Verbindungsbüros in den Hauptstädten des anderen zu eröffnen um so die Normalisierung der Beziehungen weiter voranzutreiben. Beziehungen, die trotz allem weiterhin unkonventionell blieben.²⁸⁶

Die mit 1972 angebrochenen Beziehungen zwischen China und den USA lassen sich in zwei Phasen teilen. Zum ersten in die Phase bis 1975, in der die USA auf die Unterstützung Chinas in der Lösung des Vietnam-Konflikts bauten und die mit dem China-Besuch 1975 von US-Präsident Gerald Ford²⁸⁷ gipfelte, und die zweite Phase nach dem Ende des Krieges in Südostasien bis 1979, in der sich die USA, auch aufgrund des Todes von Mao im September 1976, von China „emanzipieren“ konnten und China so in eine diplomatische Abhängigkeit in dieser Beziehung drängten. Dementsprechend wurde in Beijing ab 1975 jedes Anzeichen neuer Freundlichkeit zwischen Washington und Moskau kritisch betrachtet. In weiterer Folge verstärkte diese neue Angst die hysterische Propaganda gegen den

²⁸⁴ Vgl.: Schwabe (2006), S. 361.

²⁸⁵ Kissinger zitiert nach: Kirby (2007), S. 52.

²⁸⁶ Vgl.: Kirby (2007), S. 52. und Jiang (1988), S. 168.

²⁸⁷ Vgl.: Ford Library Museum - President Fords visit of the PRC 1975:

<http://www.fordlibrarymuseum.gov/library/document/kissingerrep/1553946.pdf> (25.7.2011)

„Hegemonismus“ der Sowjetunion und führte zu heftigen Bemühungen Chinas die USA noch stärker an sich zu binden. Ab 1977 wich Beijing schlussendlich sogar von der „Drei Welten Theorie“²⁸⁸ ab und mobilisierte offen zu einer internationalen antisowjetischen Einheitsfront. Den Höhepunkt erreichte diese chinesische „USA-Manie“ schließlich 1979 in Deng Xiaopings USA-Reise, während der, der neue „starke Mann“ Chinas sich mit Cowboyhut auf dem Kopf Cola-trinkend fotografieren ließ.²⁸⁹

Die neuen offeneren Beziehungen begünstigten neben einem besseren weltpolitischen Klima, China hatte sich inzwischen mit zahlreichen anderen Staaten auf diplomatische Beziehungen verständigt, auch die Handelsbilanzen der USA. Im Zuge der Annäherungen hatte China zahlreiche Geschäfte mit amerikanischen Unternehmen abgeschlossen. Ob für Satellitenstationen, Passagierflugzeuge, Traktoren oder große Mengen an Weizen, Mais und Baumwolle. Die amerikanische Handelsbilanz wurde im Zuge der „Wiedereröffnung“ Chinas kräftig aufgefüllt. Belege hierfür sind der Anstieg der US-Exporte im Zeitraum von 1972 bis 1975 von anfangs 60 Millionen Dollar auf 304 Millionen Dollar, während China im Gegenzug „lediglich“ Waren im Wert von 32 Millionen Dollar bzw. 1975 im Wert von 156 Millionen Dollar exportierte.²⁹⁰ Nixon hatte durch die Annäherung an China nicht bloß einen wichtigen strategischen Partner gefunden sondern auch einen Markt eröffnet, der China für die USA in den kommenden Jahrzehnten zu einem essentiellen Handelspartner machte.

Im Winter 1978 beendeten die Volksrepublik China und die USA unter der Ägide von Hua Guofeng²⁹¹ und Deng Xiaoping bzw. Jimmy Carter schließlich ihre unkonventionelle Beziehung - die USA verfügten bis dato immer noch über keine Botschaftsvertretung in China - und besiegelten im Dezember durch ein gemeinsames Communiqué, wonach die USA die Volksrepublik als einzige legale Regierung Chinas anerkannte und die Beziehungen zu Taiwan auf wirtschaftliche, kulturelle und andere inoffizielle Belange reduzierte, die gegenseitige Anerkennung. Weiters bekräftigten die beiden Staaten die im Shanghai-Communiqué festgehaltenen

²⁸⁸ Von Mao konzipierte Theorie wonach die Welt in „drei Welten“ geteilt war: die 1. Welt umfasste die Supermächte USA und UdSSR, die 2. Welt umfasste die unter dem Schutz der beiden Supermächte stehenden Länder in Europa und die 3. Welt umfasste alle Entwicklungsländer, als deren Sprecher sich die Volksrepublik selbst sah.

²⁸⁹ Vgl.: Osterhammel (1989), S. 379f.

²⁹⁰ Vgl.: Hsü (1995), S. 732.

²⁹¹ Seit dem Tod Maos 1976 neuer Vorsitzender der KPCh.

Prinzipien, wonach Taiwan ein Teil Chinas sei sowie die generelle Opposition gegenüber jeder Art von Hegemonismus.²⁹²

Mit dem Januar 1979 eröffnete sich schlussendlich durch die vorangegangenen Ereignisse die Chance auf einen endgültigen diplomatischen Neubeginn. Eine 30 Jahre andauernde „abnormale“ Beziehung kam offiziell zu einem Ende. Das Jahr 1979 wurde zu einem historischen Jahr für die sino-amerikanischen Beziehungen.²⁹³

3. Taiwan als „Ewiges Problem“ (1979 - 1988)

Aufgrund des endgültigen Abbruchs der offiziellen Beziehungen zu Taiwan kam es im Kongress zu einem Protest des konservativen Flügels der Abgeordneten. Sie warfen der Carter-Administration den Ausverkauf der Interessen Taiwans vor. Entgegen der vorherrschenden Realität hielten sie am alten Weltbild der „zwei Chinas“ fest und schufen am 10. April 1979 mit dem „Taiwan Relations Act“ (TRA) eine diametrale Rechtsgrundlage für neuerliche Beziehungen zu Taipei, trotz des bereits bestehenden Communiqués von 1972 und der 1979 stattgefundenen Wiederaufnahme von diplomatischen Beziehungen zwischen Washington und Beijing.²⁹⁴

Der TRA schuf die Grundlage für die Ausübung konsultarischer Funktionen durch ein inoffizielles American Institute in Taiwan, die inoffizielle Wahrnehmung taiwanesischer Interessen in den USA und die fortgesetzte Tätigkeit der amerikanischen „Overseas Private Investment Corporation“ in Taipei. Darüber hinaus erklärte er „jegliche Bedrohung der Inselrepublik mit Gewalt oder Zwang zur Bedrohung des Friedens im westlichen Pazifik und damit zur ernststen Sorge Washingtons“²⁹⁵. Die USA durften daher weiterhin Defensivwaffen an Taiwan liefern das sich der Ausübung von Druck oder Zwang entgegenstellen würde. Carter blieb aufgrund der überwältigenden Mehrheiten mit denen dieses Gesetz im beiden Häusern des Kongresses verabschiedet wurde nichts anderes übrig als als hinzunehmen. Gleichwohl er Beijing wissen ließ, dass er den TRA immer im Lichte

²⁹² Vgl.: Jiang (1988), S. 168.

²⁹³ Vgl.: Jiang (1988), S. 168f.

²⁹⁴ Vgl.: Jiang (1988), S. 169.

²⁹⁵ Zitiert nach: Möller, Kay: Die Außenpolitik der Volksrepublik China 1949-2004, Wiesbaden 2005, S. 100.

der zwischen den USA und China getroffenen Vereinbarungen interpretieren werde.²⁹⁶

Trotz des aus chinesischer Sicht verheerenden neuen Gesetzes - es hob im großen und ganzen die wichtigsten Punkte des Shanghaier Communiqués auf - und den Bemühungen des konservativen Flügels der Kongressbeordneten jedwede Annäherung an China zu sabotieren, entwickelten sich die Beziehungen zwischen China und den USA weiterhin gut. Im Zuge des Grenzkonflikts in Xinjiang hatten die USA China mit zwei Abhörstationen zur Überwachung der sowjetischen Atom- und Raketentests versorgt. 1980 schließlich wurden Abkommen über Handel-, See- und Luftverkehr, sowie Postverbindungen, chinesische Textilexporte und amerikanische Getreideexporte unterzeichnet. In der Zeit von 1978 bis 1980 war das bilaterale Handelsvolumen von 1,1 Milliarden Dollar auf bereits knapp fünf Milliarden Dollar angewachsen. Weiters wurden der Studentenaustausch und die wissenschaftliche bzw. technische Zusammenarbeit intensiviert.²⁹⁷

1981 wagte China die USA energischer als in den Jahren zuvor auf die Verminderung ihrer Militärhilfe für Taiwan zu drängen. Gleichzeitig verkündete Carters Nachfolger Ronald Reagan bereits im Präsidentschaftswahlkampf die Beziehungen zu Taiwan weiter zu intensivieren. Nichts desto trotz signalisierte er Beijing Bereitschaft zu einer Fortentwicklung der chinesisch-amerikanischen Beziehungen. Der neue Außenminister Alexander Haig reist daher bereits im Juli 1981 nach China um eine engere „strategische Partnerschaft“ zu diskutieren. Haig stellte zudem die Genehmigung bestimmter Rüstungslieferungen im Einzelfall in Aussicht. Weiters sollten Exportbestimmungen für Spitzentechnologien weiter gelockert werden.²⁹⁸

Dass die Volksrepublik diese Angebote nicht sofort annahm, lag in erster Linie daran, dass man über die Entwicklung der Taiwan-Frage verstimmt war. Im August 1982 konnte man sich jedoch wieder auf eine gemeinsame Linie bezüglich Taiwan einigen. In einem gemeinsam verfassten Communiqué, es war das dritte seiner Art, erklärten die USA, dass ihre Waffenlieferungen an Taiwan „weder qualitativ noch in quantitativer Hinsicht das Niveau der in den letzten Jahren seit der Aufnahme von diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Staaten überschreiten“²⁹⁹ werden. Die USA versicherten zudem, dass die Waffenlieferungen schrittweise zurückgehen würden. Der von Beijing geforderte Etappenplan wurde jedoch nicht erwähnt,

²⁹⁶ Vgl.: Möller (2005), S. 100. und Hsü (1995), S. 792.

²⁹⁷ Vgl.: Möller (2005), S. 101.

²⁹⁸ Vgl.: Osterhammel (1989), S. 381. und Möller (2005), S. 105.

²⁹⁹ Zitiert nach: Möller (2005), S. 105.

woraufhin China den militärischen Dialog mit den USA aussetzte. Die USA hingegen stellten in einer einseitigen Erklärung einen Zusammenhang zwischen dem Abbau der Waffenlieferungen und einem Gewaltverzicht der Volksrepublik in ihren Bemühungen um eine Wiedervereinigung mit Taiwan her. Noch während der Verhandlungen gab Reagan Taipei zu verstehen, den derzeitigen Status quo auf Basis des TRA beizubehalten und Taiwan nicht dazu zu drängen einer Wiedervereinigung zuzustimmen.³⁰⁰

Ein weiterer Grund für die Verzögerung des zügigen Ausbaus der „strategischen Partnerschaft“ mit den USA war der Eindruck eines sich verändernden weltweiten Kräftegleichgewichts. Die USA schienen als Sieger aus dem Wettrüsten mit der Sowjetunion hervorgegangen zu sein, während die UdSSR in einem Krieg in Afghanistan steckte, der für sie zu ihrem „Vietnam“ zu werden drohte.

1983 kam es schließlich zum ersten Handelskrieg zwischen China und den USA. In dessen Rahmen hatten die USA den Import von chinesischen Textilien beschränkt, woraufhin China mit reduzierten Getreideeinfuhren sowie einem Boykott von Sojabohnen und Baumwolle aus den USA reagierte. In weiterer Folge entstand aufgrunddessen auf amerikanischer Seite erstmals ein Handelsdefizit, das sich ab diesem Zeitpunkt immer weiter vergrößerte.³⁰¹

Im Januar 1984 besuchte Chinas Premier Zhao Ziyang die USA. Im Zuge dessen hatte er die Meinungsverschiedenheiten der letzten Jahre heruntergespielt und sich zur Nichtverbreitung von Atomwaffen bekannt. Im gleichen Jahr wurde China Mitglied der IAEO³⁰². Hauptmotiv für diesen Schritt waren Verhandlungen mit den USA über einen Vertrag über nukleartechnologische Zusammenarbeit, der im Dezember 1985 abgeschlossen wurde. Im April 1984 kam es zum Gegenbesuch Reagans in Beijing bei dem er die Reformvorhaben Zhaos würdigte und betonte seinerseits die „gemeinsamen Interessen“. Weiters bemerkte er Fortschritte in Richtung Marktwirtschaft und Demokratie. In weiterer Folge verbesserten sich auch die Handelsbeziehungen, in den nächsten fünf Jahren sollte sich das Handelsvolumen verdoppeln, auf gesamt etwa acht Milliarden Dollar³⁰³. „Auch die militärische und sicherheitspolitische Zusammenarbeit wurde wieder intensiviert. 1984 erhielt China Zugang zum staatlichen Rüstungsexportprogramm der USA. 1985 einigte man sich auf weitere Bereiche in denen die Volksrepublik grundsätzlich

³⁰⁰ Vgl.: Möller (2005), S. 105f.

³⁰¹ Vgl.: Möller (2005), S. 107.

³⁰² Abkürzung für Internationale Atomenergie Organisation (IAEO).

³⁰³ Vgl.: Hsü (1995), S. 732.

Waffen beziehen konnte. 1987 vereinbarten Washington und Moskau auf Druck Chinas und Japans hin ihre Langstreckenraketen [...] auch im Fernen Osten abzubauen.“³⁰⁴

Zu einem Beinahe-Bruch sollte es aufgrund der aufkommenden Menschenrechtsfrage kommen, die sich durch die in der Mitte der 1980er Jahre auftretenden Studentenproteste in China sowie den Repressionen in Tibet, zuvor noch von Nixon, Ford und Carter wegen anders gelagerter Interessen ignoriert, langsam entwickelt hatte. Dank medialer Berichterstattung hatten diese „undemokratischen“ Zustände auch die amerikanische Bevölkerung erreicht und für zahlreiche Proteste, auch im Kongress, gesorgt.³⁰⁵ Das Jahr 1989 sollte schließlich mit dem Beginn der neuen Ära unter George H. W. Bush zu einer Zäsur in den chinesisch-amerikanischen Beziehungen führen.

³⁰⁴ Zitiert nach: Möller (2005), S. 108.

³⁰⁵ Vgl.: Möller (2005), S. 109.

V.

1989 - 2009: Auf Augenhöhe

1. Tian'anmen und seine Auswirkungen (1989 - 1998)

Als George H.W. Bush 1989 sein Amt als 41. Präsident der USA antrat, stand das Verhältnis zu China auf solidem Fundament. Die Beziehungen hatten sich zu beiderseitigem Vorteil entwickelt. Der Einfluss der USA auf Chinas Volkswirtschaft hatte sich durch zahlreiche Joint-Ventures, eine hohe Investitionsquote sowie die hohe Exportrate von chinesischen Gütern in die USA weiter vermehrt. Gleichzeitig erhoffte man sich in Washington dadurch einen positiven Einfluss auf Chinas Weg zu einer freien Marktwirtschaft und in weiterer Folge zu einer politischen Demokratisierung. Möglich werden sollte diese Entwicklung durch eine verstärkte Integration Chinas in den Weltmarkt. Gleichzeitig formulierte Bush als gemeinsames Ziel eine strategische Zusammenarbeit zur Sicherung des Weltfriedens. Dabei galt es Chinas internationale Verantwortung zu stärken, vor allem auf der Basis der Kooperation im UN-Sicherheitsrat. Um dies zu bewerkstelligen standen den USA zahlreiche Druckmittel zur Verfügung. Zum ersten der Wunsch Chinas der geplanten Welthandelsorganisation (WTO³⁰⁶) beizutreten, Chinas Drang nach einer wichtigeren Rolle in den Vereinten Nationen sowie das Verlangen nach einer stärkeren Zusammenarbeit im militärischen sowie im technologischen Sektor.³⁰⁷

Wie wichtig China zu diesem Zeitpunkt bereits für die USA geworden ist, belegt die erste offizielle Reise Bushs Ende Februar 1989. Sie führte ihn nach Beijing. In einem Interview mit der staatlichen Nachrichtenagentur Xinhua wies er bereits auf die Wichtigkeit der Vertiefung der chinesisch-amerikanischen Beziehungen - „I wanted to reaffirm the importance that the United States places on this bilateral relationship [...]“³⁰⁸. - sowie bezüglich einer Modernisierung Chinas hin, betonte jedoch auch, dass China international mehr Verantwortung übernehmen müsse. Die Frage der

³⁰⁶ GATT-Nachfolgeorganisation von 1947; Welthandelsorganisation (seit 1994).

³⁰⁷ Vgl.: Blank, Oliver: USA und VR China 1989-1992, Bochum 1998, S. 67-75.

³⁰⁸ Bush, George H.W. zitiert nach: Lampton, David M.: Same bed, different dreams. Managing U.S.-China relations 1989-2000, Berkeley 2001, S. 18.

Menschenrechte ließ er im Wissen um ihrer Brisanz unbeantwortet. Im Zuge des Besuches einigte man sich auch auf einen verstärkten Studentenaustausch, der nach amerikanischem Verständnis zu einer Modernisierung und in weiterer Folge zur zukünftigen Demokratisierung Chinas beitragen sollte. Wie brisant die Frage der Menschenrechte werden konnte, zeigt der Fall des Astrophysikers und Bürgerrechtlers Fang Lizhi.³⁰⁹

Im Zuge eines Staatsbanketts in Beijing wurde von Seiten der US-Botschaft einige Dissidenten eingeladen, darunter auch der Bürgerrechtler Fang Lizhi. Diese Einladung wurde von Seiten der chinesischen Gastgeber als Affront erachtet. Fang wurde am Eingang trotz Eintrittskarte von chinesischen Sicherheitskräften verhaftet. Von Seiten Bushs gab es zu diesem Vorfall kein Statement, ein Umstand, der von der US-Presse als Zeichen für das Desinteresse des Präsidenten für Menschenrechtsfragen gewertet wurde. Doch mit der Verhaftung hatte der Fall noch kein Ende genommen. Am 6. Juni entzog sich Fang im Zuge der Verhaftungswellen nach Tian'anmen den chinesischen Behörden und flüchtete in die US-Botschaft. Die diplomatischen Probleme, die dadurch entstanden konnten erst im Juni 1990 geklärt werden. Fang erhielt daraufhin freies Geleit woraufhin er nach Großbritannien ausreisen konnte. Die USA hatten diese friedvolle Lösung durch maßgeblichen Einfluss auf die Aufhebung des in Folge der Vorkommnisse des 4. Juni initiierten Kreditstopps der Weltbank erwirkt. Im Zuge dieser Affäre wird das neue Verhältnis zwischen den USA und China klar. „Ab Mitte 1989 konnten amerikanische Ziele nur noch im Rahmen zäher Verhandlungen und durch Druck erzielt werden. Das gilt fortan auch im Rekurs für chinesische Ziele“³¹⁰. Die Affäre Fang Lizhi belastete die Beziehungen somit nachhaltig.³¹¹ Doch weit mehr wogen die Vorkommnisse der Anfangstage des Juni 1989.

Mitte April war es in Beijing durch den Tod von Hu Yaobang³¹² auf dem Tian'anmen-Platz zu einer Trauerdemonstration zu dessen Ehren gekommen. Diese hatte sich bis Anfang Juni zu einer großen Studentendemonstration, die mehr persönliche Freiheiten und staatliche Reformen forderte, ausgewachsen. Am Höhepunkt hatten sich auf dem Platz des Himmlischen Friedens mehrere 100.000 Menschen eingefunden um friedlich zu demonstrieren. Am 4. Juni ließ die chinesische Führung, nach einem heftigen internen Disput, der schließlich mit dem

³⁰⁹ Vgl.: Blank (1998), S. 77-79.

³¹⁰ Zitiert nach: Blank (1998), S. 83.

³¹¹ Vgl.: Blank (1998), S. 79-83.

³¹² Protegé Dengs und dessen designierter Nachfolger, wurde im Zuge der Studentenproteste von 1986 jedoch abgesetzt.

Sieg der konservativen Kräfte innerhalb der KP endete, den Platz jedoch mit Hilfe der Volksbefreiungsarmee gewaltsam räumen.³¹³ Bei diesem Massaker kamen mehrere 1000 Menschen, die genaue Zahl ist bis heute unklar, ums Leben. In weiterer Folge kam es zu zahlreichen Verhaftungen bzw. anschließend zu Hinrichtungen zahlreicher Anführer der Demonstrationen, die sich im späteren Verlauf auch auf andere chinesische Städte wie Shanghai oder Wuhan ausgedehnt hatten.

Trotz der Andeutungen des Vorsitzenden des chinesischen Volkskongresses Wan Li es könnte schlussendlich zu einem blutigen Ende der Demonstrationen kommen, war man im Westen und speziell den USA schockiert. Nichts desto trotz versuchte die Bush-Administration durch ein hohes Maß an Vorsicht die Beziehungen zu China nicht zu verschlechtern, gleichwohl sie das Massaker scharf verurteilte, verhängte sie nicht sofortige Sanktionen, wie das von Mitgliedern des Kongresses gefordert wurde. Die Aufrechterhaltung diplomatischer Beziehungen zu China stand weiterhin im Vordergrund. Erst einige Tage später verkündete Bush den Stopp des militärischen Austausches zwischen den beiden Ländern. In weiterer Folge wurden sämtliche anstehenden Waffenlieferungen und jede geplante Militärhilfe auf Eis gelegt. Bush hatte durch diese Sanktionen einen Spagat zwischen den restriktiven Forderungen des Kongresses nach umfassenden Sanktionen und den realistischen Anforderungen der Wirtschaftspolitik, die USA waren auf den Handel mit China angewiesen, geschaffen.³¹⁴ Bush zeigte sich jedoch auch nach dem Massaker relativ diplomatisch in Richtung China: „It is in the interest of the United States to have good relations, but we have to speak out in favor of human rights“³¹⁵.

In Beijing hingegen reagierte man trotz der diplomatischen Worte Bushs mit Unverständnis auf die verhängten Sanktionen. Die Vorkommnisse des 4. Juni wurden als interne chinesische Angelegenheit eingestuft und als solche war jedwede Einmischung ausländischer Regierungen unberechtigt. Dementsprechend forderte Beijing die sofortige Aufhebung der Sanktionen. Doch die in den weiteren Wochen folgenden Verhaftungen und Menschenrechtsverletzungen erhöhten den Druck auf Bush um ein Vielfaches. Trotz dieser Vorkommnisse versuchte er weiter zu beschwichtigen. Erst auf den steigenden öffentlichen Druck hin war man zu härteren Sanktionen bereit. Mit dem 20. Juni erfolgte schließlich die Einstellung sämtlicher

³¹³ Vgl.: Irlenkaeuser, Jan C.: Einhegung oder Kooperation. Die amerikanische Chinapolitik unter Clinton und Bush, Frankfurt 2005, S. 88f. und Blank (1998), S. 86-89.

³¹⁴ Vgl.: Irlenkaeuser (2005), S. 88-90. und Blank (1998), S. 92-94.

³¹⁵ Bush zitiert nach: Irlenkaeuser (2005), S. 91.

bilateraler Kontakte auf Regierungsebene und zum anderen die Ankündigung, Entscheidungen über neue Kredite an China durch multinationale Institute zurückzustellen. Das Weiße Haus begründete die Sanktionen wie folgt: „The action is being taken in response to the wave of violence and reprisals by the Chinese authorities against those who have called for democracy“^{316 317}.

Beijing blieb trotz der verschärften Sanktionen unbeeindruckt. Der eingeschlagene innenpolitische Weg wurde rigoros fortgesetzt. Bush hingegen war auch trotz der anhaltenden Menschenrechtsverletzungen nicht dazu bereit weiteren härteren Sanktionen, wie sie vom Kongress und der Öffentlichkeit gefordert wurden, zuzustimmen. Er hatte nicht die Absicht die wirtschaftlichen Vergünstigungen für Erfolge auf dem Gebiet der Menschenrechte zu opfern. Diese politische Linie brachte ihm in den USA zwar zahlreiche Kritik ein, bewahrte die chinesisch-amerikanischen Beziehungen jedoch davor langfristigen Schaden zu nehmen. Ebenso hätten schärfere internationale Maßnahmen keine zustimmende Mehrheit bei den Partnern Amerikas gefunden. Einseitige nationale Aktionen der USA hätten durchaus das Potenzial „langfristiger wirtschaftlicher Nachteile der USA im Vergleich zu anderen Staaten gehabt. Das Risiko, das wirtschaftliche Standbein in China und im asiatischen Raum zu verlieren, wollte Präsident Bush 1989 nicht eingehen“^{318 319}. Der ehemalige US-Präsident Nixon bestärkte ihn im Juli 1989 in dieser Ansicht und forderte hinsichtlich der zukünftigen Beziehungen zu China die sofortige Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen auf Regierungsebene sowie in weiterer Folge die Aufhebung der Sanktionen um eine Isolation und die damit verbundene internationale Degradierung Chinas zu vermeiden. Das Verhältnis zu China so auch Nixon durfte in Anbetracht der Wichtigkeit für die US-Wirtschaft nicht beschädigt werden.³²⁰

Wie wichtig der Handel mit China für die USA geworden war, bestätigen einige Zahlen. So war das Handelsvolumen von 1979 bis 1988 von einer Milliarde Dollar auf fast 14 Milliarden Dollar angewachsen, wovon 5,3 Milliarden Dollar auf US-Exporte entfielen. 1989 war China bereits der dreizehntwichtigste Handelspartner der USA. Dementsprechend war es nicht verwunderlich, dass China bis 1989 der Status einer bevorzugten Nation („Most Favored nation“ - MFN) zugestanden

³¹⁶ Presidential Documents: George Bush, 1989. zitiert nach: Blank (1998), S. 96.

³¹⁷ Vgl.: Blank (1998), S. 94-97. und Irlenkaeuser (2005), S. 91.

³¹⁸ Zitiert nach: Blank (1998), S. 156.

³¹⁹ Vgl.: Blank (1998), S. 97 bzw. 155f.

³²⁰ Vgl.: Harding, Harry: A fragile relationship. The United States and China since 1972, Washington D.C. 1992, S. 251.

wurde. Dieser Sonderstatus erlaubt es China zu niedrigen Zöllen in die USA zu exportieren. Da China jedoch kein Mitglied in GATT war, musste dieser Status jährlich durch den Präsidenten erneuert werden, was zur Folge hatte, dass diese Verlängerung ab 1990 zum zentralen Thema in den chinesisch-amerikanischen Beziehungen wurde. Bush entschied sich jedoch auch in den Folgejahren (bis 1992) nach dem Erkalten der diplomatischen Beziehungen und dem Stillstand der chinesischen Modernisierung zu einer Verlängerung der Meistbegünstigtenklausel. Er erntete dafür jedoch zahlreiche Kritik.³²¹

In Bezug auf Taiwan setzte Bush die Politik seines Vorgängers Reagan und dessen Politik der „Six No’s“ weiter fort. Demnach wollten die USA „kein konkretes Datum für eine Einstellung der amerikanischen Waffenlieferungen an Taiwan nennen, keine Konsultationen mit Beijing im Vorfeld von Waffenlieferungen an Taiwan unternehmen, keine Mittlerrolle zwischen Beijing und Taipei übernehmen, den TRA [Taiwan Relations Act] nicht revidieren, die US-Position hinsichtlich Taiwans Souveränität nicht verändern und keinen Druck auf die Regierung in Taipei ausüben, in Verhandlungen mit China über eine gemeinsame Zukunft einzutreten“³²². Anfang der 1990er Jahre zeichnete sich aber auch ein direkter Vergleich zwischen China und Taiwan ab. Taiwan stand nun durch seine demokratischen Anstrengungen und sehr konstantes Wirtschaftswachstum besser als China da, zudem hatte die Volksrepublik durch den Zerfall der Sowjetunion ihre strategische Bedeutung eingebüßt. Diese neue Situation in Taiwan und China sowie die öffentliche Meinung führte dazu, dass die Bush-Administration ihre Politik gegenüber den beiden Staaten überdachte. Aufgrund der konstanten Weigerung Chinas sich internationalen Normen zu unterwerfen und den Zugeständnissen der USA Taten folgen zu lassen, konnte sich eine eigenständige amerikanische Taiwanpolitik entfalten. Sehr zum Unmut Beijings.³²³

Im Herbst 1992 wurden die bereits angeschlagenen Beziehungen zu Beijing auf eine weitere Probe gestellt. Bush hatte auf Druck des Kongresses hin und in Anbetracht des anstehenden Wahlkampfes - diese Aktion sollte einen Schwenk in Richtung der in den USA derzeit populäreren „Taiwan-Politik“ belegen - den Verkauf von 150 F-16 Kampfflugzeugen an Taiwan genehmigt. Aus Sicht Beijings ein Verstoß gegen den TRA, wurden die F-16 als moderne Offensiv- und keineswegs als Verteidigungswaffen angesehen. Washington sah das aufgrund des Erwerbs großer

³²¹ Vgl.: Blank (1998), S. 160 bzw. 188f.

³²² Zitiert nach: Blank (1998), S.331.

³²³ Vgl.: Blank (1998), S. 331f.

Stückzahlen von sowjetischen SU-27 Kampfflugzeugen durch China jedoch anders. In weiterer Folge konnte der Verkauf trotz der Drohungen Beijings, ohne dass die Beziehungen zwischen den USA und China nachhaltig gestört wurden, durchgeführt werden. Ende 1992 konnte vielmehr von einer versuchten beiderseitigen Eindämmung der Spannungen gesprochen werden.³²⁴

Nichts desto trotz zeigten die Ereignisse in diesem Zeitraum, dass die eigene Geschichte China sehr sensibel für Angelegenheiten der nationalen Souveränität und Würde gemacht hat. Daher war die Furcht die USA würden durch eine „peaceful evolution“ und zu intensiven gesellschaftlichen Kontakten die chinesische Bevölkerung zu sehr mit westlichen Werten beeinflussen nicht unbegründet. Daneben fürchtete die Partei um einen möglichen Verlust ihrer Kontrolle. Diese Furcht schließt eine Hypersensitivität mit ein, was Kritik von außen, internationalen Rang, symbolische Statusfragen und Prestige in multilateralen Organisationen betrifft. Die chinesische Überempfindlichkeit bezieht sich auch auf als solche wahrgenommenen Demütigungen und Einmischungen seitens des Westens, als dessen Führer die USA begriffen werden.³²⁵ Von daher war das diplomatische Gebaren Chinas in diesem Zeitraum der eigenen Linie gegenüber treu wenngleich es aus Sicht westlicher Augen sehr problematisch anmutete. Aus Sicht der USA war mit dem Massaker auf dem Tian’anmen-Platz ein Traum geplatzt. Der Traum aus China ein Abbild der USA zu formen.

Mit dem Beginn der 1990er Jahre fehlten nach den Vorkommnissen des 4. Juni überzeugende konkrete bzw. klar formulierte Erklärungen durch die politische Führung rund um Präsident Bush, weshalb positive chinesisch-amerikanische Beziehungen eine Notwendigkeit für die USA darstellten. Dementsprechend war es nicht verwunderlich, dass die China-Politik der USA fortwährend umstritten war. Auf der einen Seite standen die global gerichteten Wirtschaftsinteressen, die es den USA nicht erlaubten China als stärksten wachsenden Markt zu vernachlässigen und somit schlussendlich ausländischen Konkurrenten zu überlassen. Dem gegenüber standen die Menschenrechtsgruppen, Unterstützer der Freiheitsbewegung in Tibet, Taiwan-Befürworter und anderer Interessengruppen, die in China einen autoritären Staat sahen, der den Werten der USA entgegenstand.³²⁶

³²⁴ Vgl.: Blank (1998), S. 334-336.

³²⁵ Vgl.: Harding, Harry: China's Co-operative Behaviour, in: Robinson, Thomas W. & Shambaugh, David (Hg.): Chinese Foreign Policy - Theory and Practice, Oxford 1994, S. 381. und Roy, Dennis: China's Foreign Relations, London 1998, S. 218.

³²⁶ Vgl.: Kim, Samuel S.: China and the World. Chinese Foreign Policy face the New Millenium, Boulder 1998, S. 96.

Mit dem Sieg Bill Clintons bei den Wahlen zur Präsidentschaft im Jahr 1992 standen die chinesisch-amerikanischen Beziehungen vor einer ungewissen Zukunft. Clinton hatte eine neue China-Politik der USA angekündigt, sollte er zum Präsidenten gewählt werden. Sich jedoch den beiden offenen Wegen - entweder die Beendigung der Einmischung in die Innenpolitik und die inneren Angelegenheiten Chinas als solche zu akzeptieren oder den Beginn eines anti-chinesischen Kreuzzugs - verwehrend, legte Clinton die Beziehungen fürs erste auf Eis und kümmerte sich um die Innenpolitik. Der neue chinesische Präsident Jiang Zemin, er folgte Yang Shangkun nach, hingegen befand sich nicht in der Position einen aktiven Part in den diplomatischen Beziehungen zu spielen, denn zuvor musste er seine Machtposition nach innenpolitischen Auseinandersetzungen mit seinem größten Rivalen Li Peng, dieser blieb nach Jians Amtsübernahme Außenminister, erst festigen. Die Politik Chinas gegenüber den USA blieb dementsprechend reaktionär. Die chinesisch-amerikanischen Beziehungen schwebten somit bis auf die Ausnahme der Entkoppelung der Menschenrechtsfrage von jener der Handelsvergünstigungen für China durch Präsident Clinton bis 1995 in einem politischen Vakuum.³²⁷

Aufgrund der 1979 beschlossenen Auflösung offizieller diplomatischer Beziehungen zwischen den USA und Taiwan hoffte Beijing auf eine wachsende internationale Isolation Taiwans und somit auf eine rasche Integration in die Volksrepublik auf der Basis von Beijings Bedingungen. Doch dies war bis zum jetzigen Zeitpunkt nicht geschehen. Taiwan hatte sich dank der florierenden politischen und wirtschaftlichen Entwicklung zu einem selbstständigen Staat entwickelt, der immer mehr darauf drängte an den internationalen Geschehnissen teilzunehmen. Die Führung in Taipei hatte zu diesem Zweck eine Form der „pragmatischen Diplomatie“ entwickelt, die es Taiwan erlaubte sich aus der von Beijing beschworenen internationalen Isolation zu befreien. Taipei gebärdete sich unter dem neuen Präsidenten Lee Teng-hui zudem zunehmend wie ein Staat auf dem Weg in die Unabhängigkeit. Ein Umstand, der Beijing äußerst missfiel. Dementsprechend wenig überraschend war die heftige Reaktion Chinas auf die Gewährung eines US-Visums für Lee durch den Kongress - Lee war als ehemaliger Absolvent von der Cornell University zu einem Vortrag eingeladen worden. Beijing sah darin die Verletzung der bestehenden sino-amerikanischen Vereinbarungen und reagierte im Sommer 1995 - China drohte Washington damit „[...] einer taiwanesischen Unabhängigkeitserklärung mit

³²⁷ Vgl.: Kim (1998), S. 97. und Irlenkaeuser (2005), S. 116.

militärischen Mitteln, das heißt auch mit Atomwaffen, zu begegnen³²⁸ - bzw. im Frühjahr 1996 - dem Jahr der ersten Präsidentschaftswahlen in Taiwan³²⁹ - mit militärischen Drohgebärden vor der Küste Taiwans.³³⁰ Washington dementierte natürlich ein unabhängiges Taiwan anzuerkennen. Doch bereits im Frühjahr des folgenden Jahres antwortete Washington auf erneute chinesische Drohgebärden Beijings mit der Entsendung einiger Flotteneinheiten in die Taiwan-Straße. Weiters warnten die USA die Führung in Beijing vor „ernsten Folgen“, falls China Taiwan angreifen sollte.³³¹ Newt Gingrich, der republikanische Sprecher des Kongresses, legte bei seinem Besuch in China 1997 nach: „We want you to understand, we will defend Taiwan. Period“³³². Gleichzeitig versicherten die USA Beijing den Status Taiwans als Teil Chinas weiterhin anzuerkennen und einer friedlichen Wiedervereinigung mit dem Festland nicht im Wege zu stehen.³³³

Während auf politischer Ebene die Fronten verhärtet blieben, kam es in wirtschaftlichen Fragen zu einer Annäherung zwischen den USA und China. Im Zuge der Aufnahmeverhandlungen Chinas in die WTO hatten die USA erwirkt, dass China die Tarife senkte, die bis dato geheimen Zollbestimmungen offenlegte und die bestehenden Import-Restriktionen beseitigte.³³⁴ Veränderungen die schlussendlich in der Aufnahme Chinas in die WTO mündeten.

Die Taiwan-Krise von 1995/96 hatte zwar zu einem neuen Tiefpunkt der diplomatischen Beziehungen geführt, gleichzeitig hatte es den beiden Kontrahenten auch gezeigt wie hoch das innewohnende Risiko einer bewaffneten Eskalation war. Von daher war es kaum verwunderlich, dass nach dem Abkühlen der Krise die beiden Staaten wieder eine Annäherung anstrebten. In Washington hatte sich aufgrund der wieder in den Fokus geratenen Sicherheitspolitik die Frage der verstärkten wirtschaftlichen Einbeziehung Chinas in die Weltwirtschaft als friedensstiftender Faktor ins Spiel gebracht. Dieser Maxime folgend strebte die Clinton-Administration einer konzilianteren Linie gegenüber Beijing an. Clinton erhoffte sich dadurch in weiterer Folge wie auch bereits dessen Vorgänger Fortschritte in Bezug auf die notwendige Modernisierung Chinas.³³⁵

³²⁸ Zitiert nach: Schwabe (2006), S. 453.

³²⁹ Vgl.: Hsü (2000), S. 1010-1013.

³³⁰ Vgl.: Kim (1998), S. 101f.

³³¹ Vgl.: Schwabe (2006), S. 453.

³³² Gingrich, Newt zitiert nach: Kim (1998), S. 102.

³³³ Vgl.: Kim (1998), S. 102.

³³⁴ Vgl.: Kim (1998), S. 105.

³³⁵ Vgl.: Irlenkaeuser (2005), S. 116 bzw. 138.

Der erste und vielleicht wichtigste Schritt in die richtige Richtung war Clintons Grundsatzrede über die chinesisch-amerikanischen Beziehungen vom 24. Oktober 1997 in der er „more positive, more stable, and more productive relations“³³⁶ als in den vergangenen Zeiten beschwor. Im Zuge dieser Rede äußerte er sich auch über die Grundsätze der zukünftigen Beziehungen zwischen Washington und Beijing: „Americans share a fundamental conviction that people everywhere have the right to be treated with dignity, to give voice to their opinion, to choose their own leaders, to worship as they please [...] The United States must and will continue to stand up for human rights, to speak out against their abuse in China or anywhere else in the world. To do otherwise would run counter to everything we stand for as Americans [...] Our objective is not containment and conflict: it is cooperation. I know there are those who disagree. They insist that Chinese interests and America’s are inexorably in conflict [...] They, therefore, believe we should be working harder to contain or even to confront China before it becomes even stronger. I believe this view is wrong. Isolation of China is unworkable, counterproductive and potentially dangerous. Military, political, economic measures to do such a thing would find little support among our allies around the world and, more importantly, even among Chinese themselves working for greater liberty“^{337 338}.

Aufbauend auf dieser neugeschaffenen Atmosphäre des „good will“ kam es Ende Oktober 1997 in Washington zu einem Treffen Clintons mit dem chinesischen Präsident Jiang Zemin. Hier kündigte Jiang an, dass sich beide Seiten darauf geeinigt hatten einen regelmäßigen sicherheitspolitischen Dialog zu führen und zu diesem Zweck einen „heißen Draht“ einzurichten gedachten. Des Weiteren hatte man sich in der Frage der Atompolitik, auch in Bezug auf den Iran und Nordkorea, zu Gunsten einer stärkeren Kontrolle geeinigt. Clinton erwiderte den Besuch im Juni 1998. Es war der erste Besuch eines US-Präsidenten in China seit dem Massaker auf dem Tian’anmen-Platz. Zwar bezeichnete er „den Gebrauch von Gewalt auf dem Platz des Himmlischen Friedens im Jahr 1989 als Fehler“³³⁹, bestätigte aber gleichzeitig auch die bereits seit Nixon geltende US-Politik in Bezug auf Taiwan. Taiwan blieb jedoch auch unter Clinton das größte Problemfeld der chinesisch-amerikanischen Beziehungen. Ein weiteres Mal hatte jedoch die militärische Überlegenheit der USA ein Hochgehen der „Bombe“ verhindert.³⁴⁰

³³⁶ Clinton, Bill zitiert nach: Hsü (2000), S. 1004.

³³⁷ Clinton zitiert nach: Hsü (2000), S. 1004.

³³⁸ Vgl.: Hsü (2000), S. 1004f.

³³⁹ Zitiert nach: Schwabe (2006), S. 453.

³⁴⁰ Vgl.: Möller (2005), S. 123. und Schwabe (2006), S. 453.

Im Zuge der Entwicklungen seit dem Massaker auf dem Tian'anmen-Platz und den folgenden Repressionen hat sich in den chinesisch-amerikanischen Beziehungen vieles verändert. Die von Bush begonnene Politik des „Engagement“ war kurzzeitig einer durch Clinton iniizierten Politik des „Containment“ gewichen um schlussendlich beeinflusst durch die wirtschaftliche (und politische) Relevanz Chinas für die USA wieder zu einer Politik der Einbeziehung zurück- bzw. weiterentwickelt. Im Rahmen dessen hat sich der Kongress als „Schutzmacht“ Taiwans etabliert und fortan das Gegengewicht zum meist pro-chinesischen bzw. realpolitisch agierenden Präsidenten gebildet. Eine Manifestierung, die auch im 21. Jahrhundert weiter bestehen sollte.

2. Auf Augenhöhe (1999 - 2009)

Nachdem sich das Verhältnis Washingtons und Beijings durch die Ende 1997 einsetzende Wiederannäherung erneut auf dem Weg der Besserung befand, kam es im Mai 1999 durch einen Zwischenfall in Serbien zu einer erneuten kurzzeitigen Krise. Ein amerikanischer Langstreckenbomber hatte während des Kosovo-Krieges Bomben auf die irrtümlich von den USA als militärisches Ziel deklarierte chinesische Botschaft in Belgrad abgeworfen. Bei diesem Unglück kamen drei Botschaftsangestellte ums Leben, zwanzig weitere wurden verletzt. In Beijing war man erschüttert. Die in weiterer Folge durch Clinton beiläufig vorgetragene Entschuldigungen während eines Besuchs der Sturmpfer in Oklahoma erzürnten Beijing noch mehr. In ihren Augen nahmen die USA diesen Vorfall nicht ernst genug. Auf den chinesischen Vorwurf hin das Bombardement wäre barbarisch gewesen, antwortete Clinton entsetzt: „Barbaric? It wasn't barbaric. What is barbaric is what Milosevic has done. It's tragic. It's awful. What is barbaric is the intentional ethnical cleansing that he has provoked for a decade now“³⁴¹. Der in den folgenden Tagen in China entstehende öffentliche Aufruhr gegen die USA war immens. In Chengdu und Shenyang wurden die US-Konsulate zerstört, in Shanghai und Guangzhou kam es zu heftigen Protesten und vor der Botschaft in Beijing gelangte es ebenfalls zu tagelangen Demonstrationen. Auch die staatsnahen Medien hatten im

³⁴¹ Clinton zitiert nach: Lampton (2001), S. 59.

Zuge dessen in den Kanon der US-Kritik miteingestimmt. Erst durch die Erfüllung von vier Forderungen - diese umfassten eine offizielle Entschuldigung, eine vollständige Untersuchung und Offenlegung der Umstände des Unfalls, die Bestrafung der Verantwortlichen und die Entschädigung der Hinterbliebenen der Opfer bzw. der Kompensation der Schäden - sah sich Beijing gewillt wieder normale diplomatische Beziehungen mit den USA einzugehen. Washington willigte im Juni ein. Ende des selbigen Monats sahen sich die beiden Staaten in den Beziehungen wieder „back on track“.³⁴²

Als sich die Gemüter in Beijing wieder zu beruhigen schienen, ließ der taiwanesischer Präsident Lee im Juli 1999 mit einer Aussage über den Charakter der Beziehungen zwischen China und Taiwan aufhorchen. Er bezeichnete diese als „state-to-state or at least special state-to-state“³⁴³. Eine Aussage, die Beijing so keinesfalls hinnehmen konnte. Für China kamen diese Aussagen einer informellen Unabhängigkeitserklärung gleich, einem Status, dem man in Beijing mit Gewalt entgegentreten würde. In Washington wusste man um die Brisanz der Situation und versuchte rasch zu beruhigen. Die Clinton-Administration ließ Beijing wissen, dass man an der „Ein-China-Politik“ festhalten werde, man jedoch eine gewaltsame Lösung auf jeden Fall verhindern möchte. Mit einer ähnlichen Botschaft traf auch der US-Gesandte in Taipei ein. In Washington war man sehr besorgt darüber, dass Taipei die Politik ohne Konsultation mit Washington adaptiert hatte. Dementsprechend verschlechterten sich die Beziehungen zu Taipei in dieser Zeit, war man in Taipei doch verstimmt über die Ablehnung der angedachten Politik in Bezug auf die eigene Unabhängigkeit. Gleichzeitig führten gerade diese Verstimmungen mit Taiwan zu einer Wiederannäherung an China.³⁴⁴

Doch das Jahr 1999 war nicht nur in diplomatischer Hinsicht eine Achterbahnfahrt, auch die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Beijing und Washington waren ein Auf und Ab. So kam es im April zu Gesprächen zwischen Chinas Premier Zhu Rongji und Präsident Clinton bei denen Clinton Zhu nach Gewährung zahlreicher Zugeständnisse durch China den Beitritt zur WTO zusicherte. Ein Wunsch, dem China bereits seit geraumer Zeit hinterher jagte. Doch aufgrund innenpolitischer Vorkommnisse musste Clinton den versprochenen Zeitplan aufschieben. Jiang und Zhu waren durch diesen kurzfristigen Kurswechsel in eine politische Bredouille geraten. Die im Politbüro von Jiang teuer erkauften Zugeständnisse waren zu wenig

³⁴² Vgl.: Lampton (2001), S. 59-61.

³⁴³ Lee, Teng-hui zitiert nach: Lampton (2001), S61.

³⁴⁴ Vgl.: Lampton (2001), S. 61f.

gewesen um das angestrebte Ziel - den WTO-Beitritt - zu erreichen und somit wurden die kritischen Stimmen, die Washington vorwarfen, die USA wären mehr daran interessiert China klein zu halten als aufzubauen, wieder lauter. Erst im Zuge der Vorkommnisse in Belgrad und nach der Taiwan-Krise kamen sich die beiden Seiten wieder näher. In weiterer Folge konnten die WTO-Beitrittsverhandlungen im November 1999 finalisiert werden.³⁴⁵ Durch den Beitritt Chinas zur WTO hatte Clinton seine Maxime China in die Weltwirtschaft einzubinden in die Tat umgesetzt.³⁴⁶ Mit dem Ende der 1990er Jahre wurde auch erstmals das Handelsvolumen von 100 Milliarden US-Dollar durchbrochen. Der Handel zwischen den beiden Staaten hatte somit pünktlich zum Millennium einen neuen Höhepunkt erreicht.

Im Jahr 2000 kam es in Taiwan zu einem historischen politischen Wechsel. Die Kuomintang wurde im Rahmen der Präsidentschaftswahlen abgewählt. Der Unabhängigkeitsbefürworter Chen Shui-bian wird neuer Präsident Taiwans. Beijing reagierte aufgrund der zu erwartenden Entwicklung in Taiwan mit einer direkten Kriegsdrohung für den Fall, dass sich Taipei unabhängig machen sollte. Die USA verhalten sich ruhig, genehmigen in den folgenden Monaten jedoch die Lieferung weiterer Waffensysteme an Taiwan. Spezielle Kriegsgeräte wie Unterseeboote oder Aegis-Zerstörer bleiben jedoch von dem Deal ausgeschlossen.³⁴⁷

Im September 2000 beschließt der Kongress die Zuerkennung des „Permanent normal trade relations“³⁴⁸ (PNTR)-Status an China. Die Volksrepublik verfügt ab diesem Zeitpunkt über die gleichen bevorzugten Rechte wie alle anderen Handelspartner der USA. Inklusive aller begünstigten Tarif- bzw. Zollbestimmungen. Dieser Status ist permanent und muss nicht wie der MFN-Status jährlich vom Kongress per Abstimmung abgesegnet werden.³⁴⁹ Für China hat sich durch den anstehenden Beitritt in die WTO (mit 2001) und durch den PNTR ein neuer Zugang zum amerikanischen Markt eröffnet. Im Zuge dessen konnten die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen diesen beiden Staaten, die inzwischen im Begriff waren die politischen Beziehungen an Bedeutung zu überholen, weiter intensiviert werden.

Mit dem neuen US-Präsidenten George W. Bush, dem Sohn des „sino-philien“ 41. US-Präsidenten, änderte sich ab 2001 die Politik der USA in Bezug auf China ein

³⁴⁵ Vgl.: Lampton (2001), S. 58f. bzw. 62.

³⁴⁶ Vgl.: Irlenkaeuser (2005), S. 141.

³⁴⁷ Vgl.: Möller, Kay: Taiwan – regionales Problem mit internationaler Wirkung, in: Jahrbuch für internationale Sicherheitspolitik 2001, Bundesministerium für Landesverteidigung, Dezember 2001 (BMLV), S. 19-26 (Stable URL: http://www.bmlv.gv.at/pdf_pool/publikationen/03_jb01_38_moe.pdf).

³⁴⁸ Ehemals MFN (Most favored nation), ab 1998 als PNTR betitelt.

³⁴⁹ Vgl.: USCBC - PNTR for China: <http://www.uschina.org/public/wto/archive.html> (25.7.2011).

weiteres Mal. Bush, der China im Wahlkampf als „competitor not a strategic partner“³⁵⁰ titulierte hatte, führte bis zu den Ereignissen des 11. September³⁵¹ eine abschätzende Politik gegenüber China. Zwar blieben die wirtschaftlichen Beziehungen intakt doch auf außenpolitischer Ebene legte man den Fokus verstärkt auf das Thema Sicherheit. Dementsprechend dominierten in dieser Zeit Themen wie: „Die Waffenlieferungen an Taiwan - die größten seit 1992“³⁵², die amerikanischen Pläne zur Installierung eines Raketenabwehrsystems, [...] aber auch bilaterale Spannungen wie nach der Kollision eines amerikanischen Aufklärungsflugzeuges mit einem chinesischen Abfangjäger im April 2001³⁵³ die China-Agenda.³⁵⁴ Die Sicherheitspolitik der USA in Bezug auf China ging jedoch nicht soweit, dass sie die Beziehung zu Beijing belasteten, gleichzeitig verdeutlichten sie jedoch, dass in China ein potenzieller „peer competitor“ gesehen wurde, der immer weiter erstarkte. Dementsprechend aufmerksam wurde die militärische Aufrüstung Chinas die seit Beginn des Jahrhunderts massiv vorangetrieben wurde in Washington beobachtet.³⁵⁵ Die bestehenden militärischen Kontakte bzw. Detailfragen zwischen den USA und China wurden in weiterer Folge auf Anweisung des US-Verteidigungsministers Donald Rumsfeld einer Einzelfallprüfung unterworfen.³⁵⁶

Bush verzichtete somit in der Anfangsphase seiner Administration auf eine direkte Fortsetzung der von Clinton etablierten China-Politik. Ein Grund hierfür dürfte die noch nicht abgeschlossene Festigung der sicherheitspolitischen Ausrichtung sein. Erst durch die Terroranschläge des 11. September änderten sich die Beziehungen der USA unter Bush zu China. Zwar lösten sie die bestehenden Probleme zwischen den beiden Staaten nicht, ließen sie jedoch aufgrund der neuen Ausrichtung - dem Kampf gegen den Terror - in den Hintergrund treten. Doch auch trotz der bekundeten Solidarität und Gemeinsamkeiten beim Kampf gegen den Terror, hatte dies nicht zu einer strategischen Partnerschaft geführt. Mit ein Grund dürfte das Fehlen gemeinsamer strategischer Interessen sein. In weiterer Folge lässt sich Beziehung der beiden wohl nicht mehr als Partnerschaft bezeichnen, wie sie unter Bushs

³⁵⁰ Bush, George W. zitiert nach: Irlenkaeuser (2005), S. 145.

³⁵¹ Angriffe auf die World Trade Center in New York durch die Al Qaida.

³⁵² Vgl.: Ross, Robert S.: Navigating the Taiwan Strait: Deterrence, Escalation Dominance, and U.S.-China Relations. In: International Security, Volume 27, Number 2, Fall 2002, S. 48-85 (Stable URL: <http://muse.jhu.edu/journals/ins/summary/v027/27.2ross.html>).

³⁵³ Zitiert nach: Irlenkaeuser (2005), S. 145.

³⁵⁴ Vgl.: Irlenkaeuser (2005), S. 145.

³⁵⁵ Vgl.: Irlenkaeuser (2005), S. 146f. und Campbell, Kurt M. & Weitz, Richard: The Limits of U.S.-China Military Cooperation: Lessons from 1995-1999. In: The Washington Quarterly, Volume 29, Number 1, Winter 2005-06, S. 169-186 (Stable URL: <http://muse.jhu.edu/journals/wq/summary/v029/29.1campbell.html>).

³⁵⁶ Vgl.: Department of Defense - Defense Statement on Military Contacts in China: <http://www.fas.org/news/china/2001/china-010502zds.htm> (25.7.2011).

Vorgängern angestrebt bzw. zelebriert wurde, sondern kann viel mehr als „eine auf pragmatischen tagespolitischen Fragen basierende Form der Interaktion“³⁵⁷ bezeichnet werden.³⁵⁸ Der im November 2001 vollzogene Beitritt Chinas zur WTO rundete das neue Bild der chinesisch-amerikanischen Beziehungen ab. Fortan waren diese von wirtschaftlichen Belangen geprägt.

In der Taiwan-Frage kam es im März 2001 ein weiteres Mal zu einer Krise. Der Kongress hatte den neuen taiwanesischen Präsidenten Chen Shui-bian in die USA eingeladen.³⁵⁹ Der im Sommer folgende Besuch Chens in Washington und New York - der erste für ein Staatsoberhaupt Taiwans dieser Art überhaupt - erzürnte Beijing. In den Augen Chinas war dieser Besuch eine direkte Missachtung der gemeinsam verfassten sino-amerikanischen Communiqués. Für die USA hingegen war Chens Besuch keineswegs antagonistisch konnotiert sondern wurde vielmehr als ein Fortschritt in den taiwanesisch-amerikanischen Beziehungen angesehen.³⁶⁰ Aufgrund der Vorkommnisse des 11. Septembers geriet diese Verstimmung jedoch schnell wieder in Vergessenheit.

Im Oktober 2001 kommt es schließlich in Shanghai zum ersten Treffen zwischen George W. Bush und seinem chinesischen Gegenpart Jiang Zemin. Jiang versichert den USA Unterstützung im Kampf gegen den Terror zu. Im Gegenzug offenbarte Bush den Standpunkt der USA zu den Beziehungen zu China: „Two great nations will rarely agree on everything; I understand that. But I assured [Jiang] that we'll always deal with our differences in a spirit of mutual respect. We seek a relationship that is candid, constructive and cooperative. [...] We have a common understanding of the magnitude of the threat posed by international terrorism. I believe that the United States and China can accomplish a lot when we work together to fight terrorism.“³⁶¹ Bush fügt hinzu, dass Chinas Reaktion auf die terroristischen Anschläge auf die USA vorbildlich und umgehend waren: „There was no hesitation, there was no doubt that they would stand with the United States at this terrible time. China has made a ‚firm commitment‘ to cooperate with the United States in intelligence matters and in the interdiction of terrorist financing networks. President Jiang and the government stand side by side with the American people as we fight

³⁵⁷ Zitiert nach: Irlenkaeuser (2005), S. 148.

³⁵⁸ Vgl.: Irlenkaeuser (2005), S. 148.

³⁵⁹ Vgl.: Library of Congress - Senate Resolution 89: <http://thomas.loc.gov/cgi-bin/query/z?r107:S15MY1-0031> (25.7.2011).

³⁶⁰ Vgl.: CNN - U.S. feels Beijing's wrath over Chen visit: <http://archives.cnn.com/2001/WORLD/asiapcf/east/05/23/us.taiwan.chen02/index.html> (25.7.2011).

³⁶¹ Bush zitiert nach: USInfo - Bush and Jiang meet in Shanghai: USINFO - Bush and Jiang meet in Shanghai: <http://usinfo.org/wf-archive/2001/011019/epf501.htm> (25.7.2011).

this evil force."³⁶² Bezugnehmend auf andere Aspekte der chinesisch-amerikanischen Beziehungen meint Bush: „[The United States welcome] China's accession into the World Trade Organization, describing it as an important development that will benefit people in both countries and throughout the world. In the long run, the advance of Chinese prosperity depends on China's full integration into the rules and norms of international institutions, And in the long run, economic freedom and political freedom will go hand in hand“³⁶³.³⁶⁴ Die Marschrichtung für die Zukunft war somit vorgegeben: Zusammenarbeit in weltpolitisch relevanten Sicherheitsfragen - wie die atomare Abrüstung oder die Entspannung in der Taiwan-Frage - und eine Vertiefung der Wirtschafts- und Handelsbeziehungen.

Im Frühjahr 2002 kommt es zu zwei weiteren Treffen zwischen Bush und den jetzigen bzw. zukünftigen chinesischen Machthabern. Zuerst im Februar in Beijing zu Ehren des 30-jährigen Jubiläums der Annäherungsgespräche zwischen Mao und Nixon. Bush trifft hier auf Staatspräsident Jiang und im Mai empfängt er dessen designierten Nachfolger Hu Jintao in Washington. Beide Gespräche verlaufen harmonisch, bringen jedoch keine großen Fortschritte in den Beziehungen.

Ende Oktober 2002 kommt es schließlich zu einem dritten Treffen. Der Grund dieses Treffens zwischen Bush und Jiang ist unter anderem der Problemfall Nordkorea.³⁶⁵ Pjöngjang hatte kurz davor verkündet das Programm zur Herstellung von Atomwaffen, entgegen den in 1994 geleisteten Versprechungen³⁶⁶ dieses einzufrieren, wieder aufgenommen zu haben. Nachdem Nordkorea durch diesen Verstoß nicht bloß gegen bestehende UN-Verträge verstoßen hatte, sondern auch gegen den Atomwaffensperrvertrag, waren Sanktionen unumgänglich geworden, doch diese waren ohne den Beistand - so der generelle Tenor in Washington - und ohne den Willen bzw. die Mithilfe Chinas nicht durchzusetzen.³⁶⁷ Im Rahmen des Treffens zwischen Bush und Jiang einigte man sich auf eine harte Linie gegenüber Pjöngjang. Beide Präsidenten waren sich einig, dass die koreanische Halbinsel atomwaffenfrei bleiben musste und Sanktionen gegen Nordkorea angestrengt werden müssten. Jiang räumte jedoch auch ein, dass Beijing, ebenso wie Washington, von

³⁶² Bush zitiert nach: <http://usinfo.org/wf-archive/2001/011019/epf501.htm> (25.7.2011).

³⁶³ Bush zitiert nach: <http://usinfo.org/wf-archive/2001/011019/epf501.htm> (25.7.2011).

³⁶⁴ Vgl.: <http://usinfo.org/wf-archive/2001/011019/epf501.htm> (25.7.2011).

³⁶⁵ Vgl.: NY Times - Bush and Jiang meet to talk about North Korea: <http://www.nytimes.com/2002/10/26/international/asia/26PREX.html> (25.7.2011).

³⁶⁶ Im Gegenzug für die Einstellung de Waffenprogramms, durfte Nordkorea zwei atomare Wasserkraftwerke betreiben.

³⁶⁷ Vgl.: The Heritage Foundation- North Korea and its nuclear weapon program: <http://cns.miis.edu/archive/cns/programs/dc/track2/3rd/spring1.pdf> (25.7.2011).

dieser Verlautbarung überrascht wurde und kaum eine Chance sah Pjöngjang von ihrer Linie abzubringen.³⁶⁸ In Washington zeigte man sich vorsichtig enttäuscht.

Im folgenden April des Jahres 2003 wurde Nordkorea schließlich die erste Nation, die aus dem Atomwaffensperrvertrag ausstieg. Sehr zum Missfallen der USA, die weitere Sanktionen forderten.³⁶⁹ China versuchte diesbezüglich zu beschwichtigen. Dass China, anders als von den USA angenommen, weniger Einfluss auf Pjöngjang hatte, bewiesen schlussendlich die Atomwaffentests im 2006. Die zuvor in Beijing ab 2003 stattgefundenen „Sechs-Parteien-Gespräche“³⁷⁰ zur Beendigung des nordkoreanischen Atomwaffenprogramms waren ergebnislos verlaufen, die USA hatten Beijing dabei unterstellt nicht alle Druckmittel - wie Lebensmittel- und Treibstofflieferungen drastisch zu kürzen - eingesetzt zu haben.³⁷¹ In der Nordkorea-Frage konnte somit auch in gemeinsamer Zusammenarbeit keine Lösung gefunden werden. Bis zum heutigen Zeitpunkt.

In der Taiwan-Frage hingegen kam es 2003 erneut zu einer „innerchinesischen“ Krise. Taiwans-Präsident Chen wollte die bevorstehenden Präsidentschaftswahlen mit einem Referendum gegen die chinesische Raketenrüstung verbinden, eine Forderung die von den USA in Anbetracht der Brisanz der Thematik abgelehnt wurde. In Folge der Lösung der Krise konnte der militärische und sicherheitspolitische Dialog mit Beijing wieder aufgenommen werden.³⁷²

Im November 2005 äußerte sich Bush erneut zu Taiwan. Im Zuge dieser Äußerungen kritisierte er das Fehlen demokratischer Fortschritte in China und lobte im Gegenzug die positive Entwicklung, die Taiwan genommen hatte. Somit solidarisierten sich die USA zum wiederholten Male mit der chinesischen Demokratie auf Taiwan und simplifizierten den Konflikt bzw. die „Rechtssprechung“ zwischen Beijing und Taipei ein weiteres Mal. Was jedoch zahlreiche amerikanische Politiker dieser Zeit vergaßen, war die Tatsache, dass die Wiedervereinigungsbestrebungen Chinas darauf beruhten, dass Taiwan als ein historischer Part Chinas angesehen wurde, somit diese Bestrebungen ebenso eine Legitimität in sich bargen vor der sich jedoch viele Amerikaner verschlossen.³⁷³ Von daher war der Beschluss des, aufgrund

³⁶⁸ Vgl.: <http://www.nytimes.com/2002/10/26/international/asia/26PREX.html> (25.7.2011).

³⁶⁹ Vgl.: CNS - North Korea withdraws from Nuclear weapon treaty:

<http://cns.miis.edu/stories/030409.htm#fnB4> (25.7.2011).

³⁷⁰ An ihnen nahmen neben Nordkorea, China und den USA auch noch Russland, Japan und Südkorea teil. Sie endeten schließlich mit dem Austritt Nordkoreas aus der Gesprächsrunde im April 2009 und der Rückkehr zur Atomwaffenforschung.

³⁷¹ Vgl.: Schmidt, Dirk: Außenpolitik und Außenwirtschaft der Volksrepublik China, Trier 2008, S. 92f.

³⁷² Vgl.: Möller (2005), S. 130.

³⁷³ Vgl.: Guo, Sujian (Hg.): China's peaceful rise in the 21st century. Domestic and international conditions, Aldershot 2006, S. 154.

der sich andeutenden Unabhängigkeitsbestrebungen Taiwans, „Antisezessionsgesetzes“³⁷⁴ von 2005 durch Beijing nur ein logischer Schluss. Wenngleich der Protest der USA über die Ratifizierung dieses Gesetzes verhalten war, so war doch spürbar. Speziell im Kongress, dem traditionell stärksten Verbündeten Taiwans in Washington mehrten sich skeptische Stimmen. Bush hingegen ließ das neue Gesetz unkommentiert.³⁷⁵

Bei den 2008 stattfindenden Wahlen in Taiwan kam es zu einem Machtwechsel. Die Unabhängigkeitsbefürworter unter Chen erlitten eine Niederlage. Mit Ma Ying-jeou kehrte nach acht Jahren fern der Macht die Kuomintang an die Spitze des Staates zurück. Überraschenderweise vertrat ausgerechnet jene Kuomintang, die aufgrund des blutigen Krieges mit der KPCh nach dem Zweiten Weltkrieg die Sezession mit China herbeigeführt hatte, die Wiederannäherung an die alte Heimat. In Beijing war man höchst erfreut ob des neuen Windes der in Taipei wehte. Auch aus der Sicht der USA bedeutete dieser Machtwechsel eine Entspannung der Beziehungen in der Taiwan-Straße. Schließlich waren speziell die diplomatischen Kontakte zu Taipei aufgrund des rigorosen Auftretens Chens in Bezug auf eine zukünftige Unabhängigkeit Taiwans sowie die Nichtakzeptanz der „Ein-China-Politik“ sehr zum Schaden der beiderseitigen Beziehungen gewesen. Durch den neuen Präsidenten Ma erhoffte man sich dementsprechend eine Verbesserung der bilateralen Beziehungen zu Taiwan wie auch zu China und in weiterer Folge eine verstärkte wirtschaftliche Zusammenarbeit in der ganzen Region.³⁷⁶ Die seit 1949 angespannte Situation in der Taiwan-Straße hatte somit 2008 zum ersten Mal eine reelle Chance auf eine länger andauernde Entspannungsphase. Ein Umstand, der sich für die in China und Taiwan tätigen US-Unternehmen und in weiterer Folge die Handelsbeziehungen zwischen China und den USA nur positiv auswirken konnte.

Generell lässt sich zu Anfangs des 21. Jahrhunderts festhalten, dass die diplomatischen Beziehungen zwischen China und den USA, abgesehen von den „Sechs-Parteien-Gesprächen“ punkto Nordkorea bzw. etwaigen kleineren Verstimmungen in Bezug auf Taiwan und dessen Unabhängigkeitsbestrebungen

³⁷⁴ Darin wird festgehalten, dass der Volkskongress auf „friedliche Weise die Wiedervereinigung des Vaterlandes“, also Chinas mit der abtrünnigen Provinz Taiwan anstrebt. Den Bewohnern Taiwans wird für die Zeit nach der Wiedervereinigung zugesagt, ein politisches System ausüben zu dürfen, das sich von jenem des Festlandes unterscheidet und auch ein „hohes Ausmaß an Autonomie“ umfasst.

³⁷⁵ Vgl.: Sutter, Robert: *The United States and Asia in 2005: Managing Troubles, Sustaining Leadership*. In: *Asian Survey*, Vol. 46, No. 1, January/February 2006, S. 10-21 (Stable URL: <http://www.jstor.org/stable/10.1525/as.2006.46.1.10>).

³⁷⁶ Vgl.: East-West Center - *Taiwans Elections in 2008*: <http://www.eastwestcenter.org/fileadmin/stored/pdfs/apb009.pdf> (25.7.2011) und CRS - *Taiwan's 2008 Presidential Election*: <http://www.fas.org/spp/crs/row/RS22853.pdf> (25.7.2011).

vermehrt zurückgegangen sind und durch beiderseitige wirtschaftliche Interessen ersetzt wurden. Ein gutes Beispiel hierfür sind der in den Jahren 2005 bzw. 2006 ins Leben gerufene „US-China Senior Dialogue“ sowie der „Strategic Economic Dialogue“. Beide verschmolzen 2009 unter der Ägide der beiden neuen Präsidenten Barack Obama bzw. Hu Jintao zum „U.S.-China Strategic and Economic Dialogue“³⁷⁷. Einer Institution, die zu einer verstärkten und zielgerichteteren strategischen und vor allem ökonomischen Kooperation zwischen China und den USA beitragen sollte. Diese neue Form der Zusammenarbeit ist mit ein Grund für das schnelle Erstarke Chinas Wirtschaft und schlussendlich in der Welt.

Sieht man sich die Handelsbeziehungen der beiden Länder im Überblick an so wird rasch klar, dass sich die Handelsbilanzen zu Gunsten der Volksrepublik China lesen. Seit dem Millennium - das Handelsvolumen umfasste etwas mehr als 100 Milliarden Dollar, wobei davon der chinesische Anteil etwa 85% betrug - hatte sich bis 2009 das komplette Handelsvolumen auf etwa 300 Milliarden Dollar fast verdreifacht. Die Handelsbilanz in diesem Jahr sprach mit über 200 Milliarden Dollar klar zu Gunsten Chinas.³⁷⁸ Ein Umstand, der in den USA zu vermehrter Besorgnis führte. Als Gründe hierfür werden zwei Aspekte angeführt: China hat sich als Hersteller von Elektronik- und einfachen Konsumgütern etabliert. Aufgrund der billigen Kosten ist China ein sehr geschätztes Produktionsland. Der zweite Grund ist die chronische Unterbewertung der chinesischen Währung, des Renminbi bzw. Yuan, wodurch die chinesischen Waren für die USA extrem billig werden und somit sehr attraktiv für den Export. Die USA versuchen schon seit Jahren China dazu zu drängen den Yuan aufzuwerten, doch bis dato nur mit geringem Erfolg.³⁷⁹ Die billige Währung ist das Um und Auf des chinesischen Wirtschaftswunders und somit in weiterer Folge der Garant für innenpolitische Stabilität.

China ist im Zuge der Handelsbeziehungen mit den USA zu deren zweitgrößten Handelspartner, nach Kanada, aufgestiegen und gleichzeitig auch deren größter Gläubiger. China finanziert seit Jahren das US-Defizit und trug über einen langen Zeitraum dazu bei, dass das Zinsniveau bzw. die Inflation auf einem historischen Tiefstwert rangierten.³⁸⁰ Somit sind trotz des im weiteren Verlauf der Zeit immer

³⁷⁷ Vgl.: Department of Treasury - U.S.-China Strategic and Economic Dialogue: <http://www.treasury.gov/initiatives/Pages/china.aspx> (25.7.2011). und The White House - Statement on bilateral meeting with president Hu of China: http://m.whitehouse.gov/the_press_office/Statement-On-Bilateral-Meeting-With-President-Hu-Of-China/ (25.7.2011).

³⁷⁸ Vgl.: CRS - China-U.S. Trade Issues: <http://www.fas.org/sfp/crs/row/RL33536.pdf> (25.7.2011).

³⁷⁹ Vgl.: BBC - Hu Jintao's visit to the USA, 2006: <http://news.bbc.co.uk/2/hi/asia-pacific/4916612.stm> (25.7.2011).

³⁸⁰ Vgl.: Schmidt (2008), S. 92.

größer werdenden außenpolitischen Spannungspotenzials beide Seiten wirtschaftlich immer stärker miteinander verschränkt und für die Aufrechterhaltung ihres jeweiligen Wohlstandes aufeinander angewiesen.

Insgesamt ergibt sich ein Bild vielfältiger wirtschaftlicher Interdependenzen, die von den politischen Verantwortlichen auf beiden Seiten nur unter Inkaufnahme beträchtlicher Kosten aufs Spiel gesetzt werden können.³⁸¹ Ein Umstand, der auch in naher Zukunft für stabile Beziehungen zwischen diesen beiden Staaten - inzwischen Weltmächten - sorgen wird.

Am 1. Oktober 2009 wurde der 60. Jahrestag der Gründung der Volksrepublik begangen. Die Beziehungen zwischen China und den USA waren rückblickend in diesen 60 Jahren instabil, lange Zeit feindlich eingestellt, dann vorsichtig optimistisch, hin zu ersten diplomatischen Annäherungen bis sie schlussendlich in einer wirtschaftlichen und strategischen Kooperation geendet sind, von der 1949 keiner der regierenden Protagonisten träumen konnte. Beide Staaten sind im Zuge dieser Beziehungen, die ebenfalls ein Jubiläum feiern - nämlich das 30-Jährige - gereift, stärker geworden und schlussendlich auch zu dem geworden was sie heute sind, die beiden wirtschaftlich und militärisch potentesten Nationen der Welt. Ein Aufstieg, der würdig ist gefeiert zu werden.

Dementsprechend treffend sind die Glückwünsche von Außenministerin Hillary Clinton zu diesem Anlass formuliert: „I would like to extend warm wishes and congratulations to the People’s Republic of China on the 60th anniversary of its founding on October 1. In the last 30 years, China has undergone an extraordinary economic transformation, lifting millions of people out of poverty. This is truly an historic accomplishment.

The United States is pleased that this year also marks the 30th anniversary of U.S.-PRC diplomatic relations. We are committed to building a positive, cooperative and comprehensive relationship that reflects the deepening ties between our two countries and enhances the security and prosperity of all our people“³⁸².

Die chinesisch-amerikanischen Beziehungen sind in dieser Form und zu diesem Zeitpunkt einzigartig und werden es wohl auch noch eine sehr lange Zeit bleiben...

³⁸¹Zitiert nach Schmidt (2008), S. 93.

³⁸² Clinton, Hillary zitiert nach: Department of State - 60th Anniversary of the Founding of the People's Republic of China: <http://www.state.gov/secretary/rm/2009a/10/129705.htm> (25.7.2011).

VI.

Resümee

Zu Beginn meiner Diplomarbeit habe ich drei Forschungsfragen formuliert, mein Ziel war es nun diese in Folge dieser Arbeit beantworten zu können. Sie lauten:

- 1.) Welche (historischen) Beziehungen bestehen zwischen China und den USA?
- 2.) Aufgrund welcher Ereignisse lassen sich diese Beziehungen in Epochen gliedern?
- 3.) Wie hat sich das Verhältnis der beiden nunmehrigen Supermächte innerhalb dieses Zeitraums zueinander verändert?

Im Laufe der (sino-amerikanischen) Geschichte kommt es zwischen den beiden Staaten bzw. Reichen - China ist zu Beginn noch ein Kaiserreich, dessen Geschichte über Tausende Jahre zurückgeht, während die USA noch eine junge wenn auch im Aufschwung befindliche Nation sind - zu zahlreichen unterschiedlichen Beziehungsformen. Die erste Form umfasst die im 19. Jahrhundert beginnende Form des Handels, die sich im Lauf des 19. Jahrhunderts immer mehr zu Gunsten der USA entwickelt und China am Anfang des 20. Jahrhunderts in eine Abhängigkeit der Westmächte - und im Zuge dessen, der USA - gedrängt hat. Einer Art „Semi-Kolonialismus“. In Folge des Machtwechsels in China - die Republik löste das Reich der Qing ab - offenbarten sich den USA zahlreiche neue Bündnispartner, mit denen die USA im Verlauf des Chinesisch-Japanischen Krieges und in weiterer Folge im Chinesischen Bürgerkrieg neue Beziehungsformen einging. Hier lassen sich zwei besonders hervorheben. Jene zu den Kuomintang, der von den USA irrtümlich als demokratische Partei angesehen, durch Chiang Kai-shek angeführte Regierungsfraktion, die bis 1949 die Geschicke Chinas bestimmen sollte und von den USA aufgrund der Fehleinschätzung der ranghöchsten Diplomaten vor Ort hofiert wurde. Andererseits die Beziehung zu den Kommunisten Mao Zedongs, denen die USA zwar Interesse jedoch aufgrund innenpolitischer Hetzkampagnen gegen den Kommunismus nach 1945 nie wirklich Vertrauen entgegenbringen konnte. Die Beziehungen zu diesen beiden Protagonisten des „China-Theatres“ waren somit

durch die USA bereits vorgezeichnet. In Folge dessen waren die späteren Ereignisse vorhersehbar. Während sich die Beziehung zu den Kuomintang im Zuge der Flucht nach Taiwan oder vielleicht gerade deswegen weiter von freundschaftlicher Form blieb, emanzipierten sich die Kommunisten von den USA, die sie im Zuge des Zweiten Weltkrieges noch als Vorbild für das zukünftige China angesehen hatten und stellten sich auf die Seite der Sowjetunion, des größten Feindes der USA. Im weiteren Verlauf verschlechterte sich die Beziehung der USA zu China in Folge des Korea-Krieges und den beiden Taiwan-Krisen. Nichts desto trotz liefen im Hintergrund weiterhin geheime diplomatische „Beziehungen“ zwischen den beiden Staaten, wenngleich diese in der Öffentlichkeit durch gegenseitige Diffamierungen überdeckt wurden. Erst gegen Ende der 1960er Jahre öffneten sich die beiden Feinde einander wieder und es kam zu vorsichtigen Annäherungen, die im Frühjahr 1972 durch einen Neustart der Beziehungen zwischen China und den USA wieder belebt wurden und im Jahr 1979 wieder offiziellen Charakter erhielten. In dieser Zeit hatten sich die Anfänge der chinesisch-amerikanischen Wirtschaftsbeziehungen etabliert. Diese verstärkten sich bis 1989 weiter. In diesem Jahr kam es jedoch zu einer Zäsur in den sino-amerikanischen Beziehungen. Auf dem Tian'anmen-Platz war es zu einem Ereignis gekommen, das als solches von den USA nicht toleriert werden konnte. Jedwede Fortsetzung der chinesisch-amerikanischen Beziehungen schien gefährdet. In den USA entbrannte ein Diskurs über die neue Form der Beziehungen zu China. Es gab zwei große Lager, die einen befürworteten eine verstärkte Einbindung Chinas in die Macht- und Wirtschaftssphäre der USA, in der Hoffnung so die Volksrepublik auf den rechten Weg der freien Marktwirtschaft und Demokratie zu führen, das andere wünschte sich eine Neuausrichtung und in weiterer Folge die Wiederaufnahme von diplomatischen Beziehungen zu Taiwan, das als vorbildliches Abbild der USA von einem Ein-Parteienstaat zu einer stabilen Demokratie gemorpht war. Schlussendlich gaben jedoch die wirtschaftliche Potenz und das Gefahrenpotential, das dem zweiten Weg inne wohnte, den Ausschlag zu einem Neuanfang in den Beziehungen zu China. Inzwischen waren auch die beiden Volkswirtschaften so eng miteinander verschlungen, dass es kaum mehr eine Möglichkeit auf eine Alternative gab. Die beiden inzwischen größten Mächte der Erde hatten durch diese wirtschaftlichen Beziehungen ein Sicherheitsnetz geschaffen aus dem sie sich nur unter größten Opfern befreien konnte. Ein Umstand, den keiner der beiden Staaten herbeibeschwören wollte. Von daher hatten die anfänglichen Handelsbeziehungen, die späteren militärischen und in weiterer Folge

sicherheitspolitischen Beziehungen schlussendlich in einer wirtschaftlichen Beziehung gemündet. Im Rahmen der Erläuterung der Beziehungsformen zwischen China und den USA habe ich bereits einige Einschnitte erwähnt, doch welche Ereignisse schlussendlich zu den von mir benannten Epochen geführt haben, werde ich nun ausführen.

Die erste Epoche (1937-1949) beginnt mit dem Einmarsch, der japanischen Truppen in China. Wobei im Zeitraum von 1937 bis 1941 von einer Zwischenperiode gesprochen werden kann. Die USA sind in diesem Zeitraum zwar schon involviert, greifen jedoch noch nicht aktiv in die chinesische Geschichte ein. China befindet sich zu diesem Zeitpunkt noch in der post-kolonialen Phase, die jedoch schnell drohte wieder zu einer kolonialen zu werden. Mit dem Eintritt der USA in den Zweiten Weltkrieg wurde China zu einem Spielfeld der US-Außenpolitik. Dementsprechend unübersichtlich ging es in dieser Zeit zu. Die Beziehungen zwischen China und den USA bedingten sich zu Anfangs nur im Bereich Militär, erst mit dem Beginn des Bürgerkrieges wurden die Beziehungen immer mehr auch zu einer finanziellen Angelegenheit, garantierten die USA doch den Fortbestand des Kuomintang-Regimes. Doch selbst diese starke Parteinahme der USA konnte die kommunistische Partei unter Mao nicht davon abhalten Herr über China zu werden. Mit dem Jahr 1949 endete somit nicht nur die Regierung Chiangs sondern auch die freundschaftlichen Beziehungen zu China, gleichzeitig hatte sich mit Taiwan ein neues Spielfeld in den chinesisch-amerikanischen Beziehungen geöffnet, dass noch für viel Zündstoff sorgen sollte. Der wirtschaftliche Unterschied zwischen den beiden Staaten war zu diesem Zeitpunkt noch enorm.

Die nächste Epoche (1949-1969) ist durch den viel propagierten „Verlust Chinas“ geprägt, der die USA darin bestärkte keiner Form von kommunistischer Aggression nachzugeben. So in weiterer Folge auch geschehen in Korea, das zu einem Teil der gemeinsamen Geschichte der beiden Länder wurde und mit Nordkorea ein weiteres Spelfeld der beiden Großmächte eröffnete, und in weiterer Folge Vietnam. In den 1950er Jahren kam es schließlich zu den ersten beiden Taiwan-Krisen, die aufgrund der militärischen Potenz der USA friedlich gelöst werden konnten, von da an jedoch immer zwischen den beiden Stataten stehen würden. Mit dem 20-jährigen Jubiläum der Volksrepublik 1969 lässt sich diese Epoche der „Großen Eiszeit“ beschließen.

Auf sie folgte die Epoche der Wiederannäherung (1969-1989). In diesem Jahr kommt es zwischen China und den USA zu den ersten direkten Treffen bzgl. einer möglichen Entspannung in den Beziehungen. Die entwickeln sich in weiterer Folge

und erlauben es Nixon und Mao die offizielle Wiederaufnahme von Gesprächen zu verkünden. Offizielle diplomatische Beziehungen erfolgen erst mit dem Jahr 1979, auf Kosten Taiwans. Just zum 30-jährigen Jubiläum der Volksrepublik. Die folgende Phase lässt sich als Tauwetter bezeichnen. China und die USA kommen sich in dieser Zeit nicht nur politisch sondern auch wirtschaftlich und in einigen anderen Bereichen näher. Der wirtschaftliche Unterschied war inzwischen bedeutend geschrumpft.

Mit dem Jahr 1989 beginnt die letzte Epoche (1989-2009). Sie offenbart alle Stärken und Schwächen der sino-amerikanischen Beziehungen. Zum ersten die Schwächen: die USA sind in ihrem Weltbild auf ihre „Manifest Destiny“ fokussiert und blenden dadurch viele Spielregeln der staatlichen Souveränität aus, die von China hoch gehalten werden. Auch wenn die Vorkommnisse des Juni 1989 barbarisch sind, so sind sie dennoch Angelegenheit des chinesischen Staates und keineswegs der amerikanischen Politik. Dementsprechend missverständlich sind die Beziehungen in dieser Zeit. Die „kleine Eiszeit“ die nun bis 1998 ausbricht ist Sinnbild der neugewonnenen Selbstwahrnehmung Chinas auch gegenüber den USA. Somit bedarf es einer Neuorientierung der US-China-Politik um die für die USA inzwischen so wichtigen gewordenen Beziehungen zu China nicht erkalten zu lassen. Im Zuge dessen kehren auch die Themen Taiwan und Nordkorea wieder auf das gemeinsame Spielfeld zurück. Das Hauptaugenmerk wird ab dem Jahr 2000 jedoch auf die gemeinsame Wirtschaftspolitik gelegt. Generell lässt sich erkennen, dass China angefangen hat zu den USA aufzuschließen. Mit dem Ende des ersten Jahrzehnts des neuen Jahrhunderts hat sich China zweitgrößte Wirtschaftsmacht der Welt und als größter Gläubiger der USA etabliert. Somit wären wir bei den größten Stärken dieser Beziehung: aufgrund der engen wirtschaftlichen Kooperation sind die beiden Volkswirtschaften so eng miteinander verbunden, dass ein Krieg nahezu ausgeschlossen ist, denn dieser hätte nicht nur die Vernichtung eines Staates sondern aufgrund der wirtschaftlichen Ausfälle, das Ende beider Staaten bedeutet. Ein Faktor, der für den Weltfrieden von immenser Bedeutung ist.

Rückblickend lässt sich nun ein Blick auf das Verhältnis der beiden werfen und es lässt sich erkennen, dass das Verhältnis der beiden Staaten nicht immer auf Augenhöhe stattfand. Im 19. bzw. Anfang des 20. Jahrhunderts befand sich China aufgrund der gültigen Vertragsbestimmungen („Ungleiche Verträge“) auf dem Status einer „Semi-Kolonie“ des Westens, zu dem auch bereits die USA zählten. Man verkehrte somit keineswegs auf der gleichen diplomatischen Ebene. Mit dem Zweiten Weltkrieg verbesserte sich dieses Verhältnis. China war zu einem

kriegswichtigen Faktor geworden, der von den USA unterstützt wurde, jedoch nie über den Status eines Zweckerfüllers hinauskam. Mit dem Ende des chinesischen Bürgerkrieges sank der Status Chinas in den Augen auf das Abbild Feind zurück, dies blieb so bis in die Ära Nixon, der China auf der diplomatischen Ebene mit Respekt begegneten. Wohl wissend jedoch der weitaus Stärkere in dieser Beziehung zu sein. Doch mit der Zeit holte China, angetrieben durch den wirtschaftlichen Heißhunger und das technologische Know-How der USA, immer weiter auf. Ab den 1980er Jahren verkehrten die beiden Staaten auf dem gleichen diplomatischen Parkett. Bis zum Jahr 2000 hatte sich der Unterschied zwischen den beiden Staaten weiter minimiert. Doch erst mit dem neuen Jahrhundert verkehrten die USA und China auf Augenhöhe. China hatte somit seinen harterkämpften und wohlverdienten Platz an der Spitze gefunden.

Abschließend lässt sich sagen, dass die Beziehung zwischen China und den USA wenngleich sie in dieser Form einzigartig ist, so doch dank drei Faktoren über den ganzen betrachteten Zeitraum, vor allem nach dem Korea-Krieg, der von beiden Seiten als „Katastrophe“ angesehen wurde, hinaus konstant waren und somit dazu beitrugen die Entwicklung der Beziehungen in die richtige Richtung zu lenken. Zum ersten der gemeinsame Wille, auch während der „großen Eiszeit“ diplomatischen Kontakt zu halten um potenzielle Konflikte bereits im Keim zu ersticken, zweitens das bilaterale Interesse an Handelsbeziehungen, die zum Aufschwung der beiden Nationen, im Besonderen Chinas, beitrugen und diese zusammenschweißten und drittens der Umstand, dass mit Taiwan immer ein Spannungsfeld vorhanden war, das beide Staaten stets daran erinnerte wie weit Krieg und Frieden auseinander lagen.

Zu guter Letzt lässt sich noch festhalten, dass China und die USA zwei gänzlich verschiedene Philosophien pflegen, schlussendlich aber aufgrund der drei oben genannten Faktoren und der gemeinsamen Geschichte bzw. Entwicklung stets einen Weg finden werden ihre Probleme friedlich und im gemeinsamen Einvernehmen zu lösen. Die außenpolitischen Beziehungen zwischen China und den USA, die auf engstem Raum begonnen haben und schließlich in einen weltpolitischen Kontext eingetreten sind, werden somit auch in Zukunft das Geschehen in der Welt beeinflussen...

VII.

Quellen

Bibliographie

ASH, Robert F. (Hg.): *China watching*. Perspectives from Europe, Japan and the United States, London 2007.

BEHRENS, Wolfhard K. W.: *Aspekte Chinesischer Außenpolitik*. Unter besonderer Berücksichtigung ihrer Rezeption in ausgewählten deutschen Zeitungen, Bonn 1978.

BERGSTEN, Carl F.: *China's rise*. Challenges and opportunities, Washington D.C. 2008.

BERNSTEIN, Richard: *The coming conflict with China*, New York 1997.

BOSTDORFF, Denise M.: *The Evolution of a Diplomatic Surprise: Richard M. Nixon's Rhetoric on China, 1952-July 15,1971*. In: Rhetoric and Public Affairs 5.1, 2002, S. 31-56.

BLAIR, Clay: *The Forgotten War. America in Korea*, New York 1989.

BLANK, Oliver: *USA und VR China 1989-1992*. Wie Amerika unter Präsident Bush die Beziehungen gestaltete, Bochum 1998.

BOWMAN, Kent: *U.S.-China Relations, 1900-1954*. In: OAH Magazine of History, Volume 7, Number 2, Spring 1992, S. 32 (Stable URL: <http://www.jstor.org/stable/25162873>).

CAMPBELL, Kurt M. & WEITZ, Richard: *The Limits of U.S.-China Military Cooperation: Lessons from 1995-1999*. In: The Washington Quarterly, Volume

29, Number 1, Winter 2005-06, S. 169-186 (Stable URL: <http://muse.jhu.edu/journals/wq/summary/v029/29.1campbell.html>).

CHANG, Gordon H.: *Friends and enemies*. The United States, China and the Soviet Union, 1948-1972, Stanford 1990.

CHEN, Jie: *Ideology in the U.S. foreign policy*. Case studies in U.S. China policy, Westport 1992.

DOMES, Jürgen: *Die Außenpolitik der Volksrepublik China*. Eine Einführung, Düsseldorf 1972.

EBREY, Patricia B.: *China*. Eine illustrierte Geschichte, Frankfurt/Main 1996.

ETÔ, Shinkichi: *China's international relations 1911-1931*. In: The Cambridge History of China. Volume 13, Republican China, Part 2, Cambridge 1986, S. 74-115. (Cambridge Histories Online: [DOI:10.1017/CHOL9780521243384.003](https://doi.org/10.1017/CHOL9780521243384.003))

FACKLER, Hartmut: *Außen- und innenpolitische Aspekte der Strategiediskussion in der Volksrepublik China von 1949 bis 1969*. Berlin 1972.

FAIRBANK, John K.; GOLDMAN, Merle: *China*. A New History, London 2006.

FEHLBIER, Richard: *The coming conflict with China*, New York 1997.

FRANKE, Wolfgang (Hg.): *China*. Gesellschaft, Politik, Staat, Wirtschaft, Düsseldorf 1973.

FRANKE, Wolfgang (Hg.): *China-Handbuch*, Düsseldorf 1974.

GREGORY, John S.: *The West and China since 1500*, Basingstoke 2003.

GROELING, Erik von (Hg.): *Die Außenpolitik Chinas*, München-Wien 1975.

GUO, Sujian (Hg.): *China's peaceful rise in the 21st century*. Domestic and international conditions, Aldershot 2006.

HAMRIN, Carol Lee & Zhao, Suisheng (Hg.): *Decision-making in Deng's China*. Perspectives from insiders, New York 1995.

- HAO, Yufan (Hg.): *China's foreign policy making.*** Societal force and Chinese American policy, Aldershot 2006.
- HARDING, Harry: *A fragile relationship.*** The United States and China since 1972, Washington D.C. 1992.
- HARDING, Harry: *China's Co-operative Behaviour,*** in: Robinson, Thomas W. & Shambaugh, David (Hg.): *Chinese Foreign Policy - Theory and Practice,* Oxford 1994.
- HSÜ, Immanuel C.Y.: *Rise of Modern China,*** New York-Oxford 1995.
- HSÜ, Immanuel C.Y.: *Rise of Modern China,*** New York-Oxford 2000.
- HU, Weixing (Hg.): *China's international relations in the 21st century.*** Dynamics of paradigm shifts, Lanham 2000.
- HUNT, Michael H.: *Beijing and the Korean Crisis.*** June 1950-June 1951. In: *Political Science Quarterly,* vol. 107, no. 3, (Autumn) 1992, S. 453-478 (Stable URL: <http://www.jstor.org/stable/2152440>).
- IRLENKAEUSER, Jan C.: *Einhegung und Kooperation.*** Die amerikanische Chinapolitik unter Clinton und Bush, Frankfurt/Main-Wien 2005.
- JESPERSEN, T. Christopher: *American Images of China.*** 1931-1949, Stanford 1996.
- JIANG, Arnold Xiangze: *The United States and China,*** Chicago 1988.
- JOHNSTON, Alastair I. (Hg.): *New directions in the study of China's foreign policy,*** Stanford 2006.
- JOSEPH, William A.: *Politics in China.*** An Introduction, Oxford-New York 2010.
- KEEVAK, Michael: *Becoming Yellow.*** A Short History of Racial Thinking, Princeton 2011.

KEMPF, Gustav: *Chinas Außenpolitik. Wege einer widerwilligen Weltmacht*, Wien-München 2002.

KERSHAW, Ian: *Wendepunkte. Schlüsselentscheidungen im Zweiten Weltkrieg, 1940/1*, München 2008.

KIM, Samuel S. (Hg.): *China and the World. Chinese foreign policy faces the New Millenium*, Boulder 1998.

KITTEL, Bettina M.: *Chinesische Außenpolitik in der Ära Deng Xiaoping mit besonderer Berücksichtigung der Politik Chinas im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen*, Universität Wien, ungedruckte geisteswiss. Diplomarbeit, Wien 2000.

KIRBY, William C. (Hg.): *The Normalization of U.S.-China relations*, Cambridge 2007.

KRISTOF, Nicholas D.: *China erwacht*, Düsseldorf 1995.

KUHN, Dieter: *Die Republik China 1912-1937*, Heidelberg 2004.

KUSS, Susanne: *Der Völkerbund und China. Technische Kooperation und deutsche Berater 1928-1934*, Münster 2005.

LAMPTON, David M. (Hg.): *The making of Chinese foreign and security policy in the era of reform. 1978 - 2000*, Stanford 2001.

LAMPTON, David M.: *Same bed, different dreams. Managing U.S.-China relations, 1989-2000*, Berkeley 2001.

LEHNER, Monika: *Beiträge zu ausgewählten Aspekten der China-Politik der USA und des Deutschen Reiches während der chinesischen Revolution (1937-1949)*, Universität Wien, ungedruckte geisteswiss. Dissertation, Wien 1995.

LEONARD, Mark: *Was denkt China?*, München 2009.

LI, Cheng: *China's Leaders. The new generation*, Oxford 2001.

MEIENBERGER, Norbert: *Entwicklungshilfe unter dem Völkerbund.* Ein Beitrag zur Geschichte der internationalen Zusammenarbeit in der Zwischenkriegszeit unter der Berücksichtigung der technischen Hilfe an China, Zürich 1965.

MÖLLER, Kay: *Die Außenpolitik der Volksrepublik China von 1949-2004.* Eine Einführung, Wiesbaden 2005.

MÖLLER, Kay: *Taiwan – regionales Problem mit internationaler Wirkung.* In: Jahrbuch für internationale Sicherheitspolitik 2001, Bundesministerium für Landesverteidigung, Dezember 2001, S. 19-26 (Stable URL: http://www.bmlv.gv.at/pdf_pool/publikationen/03_jb01_38_moe.pdf).

MYERS, Ramon H. (Hg.): *Making China policy.* Lessons from the Bush and Clinton-administration, Lanham 2001.

NÄTH, Marie-Luise: *Die Entwicklung der amerikanisch-chinesischen Beziehungen seit 1972.* Hintergründe, Probleme, Perspektiven, Köln 1979.

NATHAN, Andrew J.: *Die Tiananmen-Akte.* die Geheimdokumente der chinesischen Führung zum Massaker am Platz des Himmlischen Friedens, Berlin 2001.

NOESSELT, Maren E. N.: *Auf der Suche nach einer chinesischen Theorie der internationalen Beziehungen.* Universität Wien, ungedruckte geisteswiss. Diplomarbeit, Wien 2009.

NORTHEGE, F.S.: *The League of Nations.* Its life and times - 1920-1946, New York 1986.

ONG, Russell: *China's security interests in the 21st century,* London 2007.

OSTERHAMMEL, Jürgen: *China und die Weltgesellschaft. Vom 18. Jahrhundert bis in unsere Zeit,* München 1989.

ROBERTS, Priscilla: *New Light on a „Forgotten War“: The Diplomacy of a Korean conflict.* In: OAH Magazine of History, Volume 14, Number 3, Spring 2000, S. 10-14 (Stable URL: <http://www.jstor.org/stable/25163358>).

ROSS, Robert S.: *Navigating the Taiwan Strait: Deterrence, Escalation Dominance, and U.S.-China Relations.* In: International Security, Volume 27, Number 2, Fall 2002, S. 48-85 (Stable URL: <http://muse.jhu.edu/journals/ins/summary/v027/27.2ross.html>).

ROY, Dennis: *China's Foreign Relations*, London 1998.

SCHALLER, Michael: *The U.S. Crusade in China, 1938-1945*, New York 1979.

SCHMIDT, Dirk: *Die Außenpolitik und Außenwirtschaft der Volksrepublik China*, Trier 2008.

SCHOTTENHAMMER, Angela (Hg.): *Chinas Eintritt in die Weltpolitik.* Außenpolitisches Handeln am Beispiel Europa, Korea und des Nahen Ostens, Hamburg 2006.

SCHWABE, Klaus: *Weltmacht und Weltordnung.* Amerikanische Außenpolitik von 1898 bis zur Gegenwart, Eine Jahrhundertgeschichte, Paderborn-Wien 2006.

SEIBT, Peter: *Engagement und Indifferenz in der amerikanischen Chinapolitik.* 1941-1950, Tübingen 1970.

SEITZ, Konrad: *China.* Eine Weltmacht kehrt zurück, Berlin 2000.

SMILJANIC, Jasmina: *Sino-american relations during the Cold War era.* A game-theoretic study of the US-PRC strategies, Universität Wien, ungedruckte geisteswiss. Diplomarbeit, Wien 2007.

SPENCE, Jonathan D.: *Chinas Weg in die Moderne*, München 2001.

SPENCE, Jonathan D.: *Das Jahrhundert Chinas*, Rheda-Wiedenbrück 1997.

- STEINBERG, James B.:** *Administration's Vision of the U.S.-China Relationship*. Keynote Address at the Center for a New American Security, Washington D.C., September 24, 2009 (Stable URL: <http://www.state.gov/s/d/2009/129686.htm>).
- STEININGER, Rolf:** *Der Vergessene Krieg*. Korea 1950 - 1953, München 2006.
- SUSBIELE, Jean-Francois:** *China-USA*. Der programmierte Krieg, Berlin 2007.
- SUTTER, Robert:** *The United States and Asia in 2005: Managing Troubles, Sustaining Leadership*. In: Asian Survey, Vol. 46, No. 1, January/February 2006, S. 10-21 (Stable URL: <http://www.jstor.org/stable/10.1525/as.2006.46.1.10>).
- TANG, Tsou:** *America's Failure in China, 1941-50*, Chicago 1963.
- TIEN, Hung-Mao (Hg.):** *Mainland China, Taiwan, and U.S. policy*, Cambridge 1983.
- TUCKER, Nancy B. (Hg.):** *Dangerous strait*. The U.S.-Taiwan-China crisis, New York 2005.
- TWOMEY, Christopher P.:** *Missing Strategic Opportunity in U.S. China Policy since 9/11: Grasping Tactical Success*. In: Asian Survey, Vol. 47, No. 4, July/August 2007, S. 536-559 (Stable URL: <http://www.jstor.org/stable/10.1525/as.2007.47.4.536>).
- WANG, James C.F.:** *Contemporary Chinese Politics*. An Introduction, New Jersey 1989.
- WEGGEL, Oskar:** *Die Außenpolitik der VR China*, Stuttgart 1977.
- WEGGEL, Oskar:** *Geschichte Chinas im 20. Jahrhundert*, Stuttgart 1989.
- WEIERS, Michael:** *Geschichte Chinas*. Grundzüge einer politischen Landesgeschichte, Stuttgart 2009.
- WILKINSON, Endymion:** *Chinese History*. A Manual, Cambridge, MA 2000.

XIA, Yafeng: *China's Elite Politics and Sino-American Rapprochement, January 1969-February 1972.* In: Journal of Cold War Studies, Volume 8, Number 4, Fall 2006, S. 3-28 (Stable URL: <http://muse.jhu.edu/journals/cws/summary/v008/8.4xia.html>).

ZHANG, Biwu: *Chinese Perceptions of American Power, 1991-2004.* In: Asian Survey, Vol. 45, No. 5, September/October 2005, S. 667-686 (Stable URL: In: Asian Survey, Vol. 47, No. 4, July/August 2007, S. 536-559 (Stable URL: <http://www.jstor.org/stable/10.1525/as.2007.47.4.536>).

ZHOU, Yihuang: *Die Außenpolitik Chinas,* Peking 2004.

Internetquellen

BBC - Hu Jintaos visit to the USA, 2006:

<http://news.bbc.co.uk/2/hi/asia-pacific/4916612.stm> (25.7.2011).

CENTER FOR AMERICAN PROGRESS - A Global Imperative. A Progressive Approach to U.S.-China Relations in the 21st Century:

http://www.americanprogress.org/issues/2008/08/pdf/china_report.pdf (25.7.2011).

CNN - U.S. feels Beijing's wrath over Chen visit:

<http://archives.cnn.com/2001/WORLD/asiapcf/east/05/23/us.taiwan.chen02/index.html>
(25.7.2011).

CNS - North Korea withdraws from Nuclear weapon treaty:

<http://cns.miis.edu/stories/030409.htm#fnB4> (25.7.2011).

CRS - China-U.S. Trade Issues:

<http://www.fas.org/sgp/crs/row/RL33536.pdf> (25.7.2011).

CRS - Taiwan's 2008 Presidential Election:

<http://www.fas.org/sgp/crs/row/RS22853.pdf> (25.7.2011).

DEPARTEMENT OF DEFENSE - Defense Statement on Military Contacts in China:

<http://www.fas.org/news/china/2001/china-010502zds.htm> (25.7.2011).

DEPARTMENT OF STATE - 60th Anniversary of the Founding of the People's Republic of China: <http://www.state.gov/secretary/rm/2009a/10/129705.htm> (25.7.2011).

DEPARTEMENT OF TREASURY - U.S. - China Strategic and Economic Dialogue:

<http://www.treasury.gov/initiatives/Pages/china.aspx> (25.7.2011).

EAST-WEST CENTER - Taiwans Elections in 2008:

<http://www.eastwestcenter.org/fileadmin/stored/pdfs/apb009.pdf> (25.7.2011).

FORD LIBRARY MUSEUM - President Fords visit of the PRC 1975:

<http://www.fordlibrarymuseum.gov/library/document/kissingerrep/1553946.pdf>

(25.7.2011).

GARRETT, Geoffrey: World's policeman turns in the badge, March 30, 2011 (University of Sydney):

<http://ussc.edu.au/news-room/30-March-2011-Garrett-The-Age> (25.7.2011).

GLOBAL SECURITY - First Taiwan Strait Crisis (1954/55):

http://www.globalsecurity.org/military/ops/quemoy_matsu.htm (25.7.2011).

GLOBAL SECURITY - Second Taiwan Strait Crisis (1958/59):

http://www.globalsecurity.org/military/ops/quemoy_matsu-2.htm (25.7.2011).

LIBRARY OF CONGRESS - Senate Resolution 89: Concerning Chen Shui-bian:

<http://thomas.loc.gov/cgi-bin/query/z?r107:S15MY1-0031> (25.7.2011).

NY TIMES - Bush and Jiang meet to talk about North Korea:

<http://www.nytimes.com/2002/10/26/international/asia/26PREX.html>

(25.7.2011)

STRATFOR - China, U.S.: The Strategic Economic Dialogue:

http://relooney.fatcow.com/0_New_2682.pdf (25.7.2011).

STRATFOR - U.S.-China Trade Timeline 1784-2008:

www.stratfor.com/analysis/u_s_china_trade_timeline_1784_2008 (25.7.2011).

THE HERITAGE FOUNDATION - North Korea and its nuclear weapon program:

<http://cns.miis.edu/archive/cns/programs/dc/track2/3rd/spring1.pdf> (25.7.2011)

THE WHITE HOUSE - Statement on bilateral meeting with president Hu of China:

http://m.whitehouse.gov/the_press_office/Statement-On-Bilateral-Meeting-With-President-Hu-Of-China/ (25.7.2011).

UNDEMOCRACY - General Assembly Resolution 2758:

http://www.undemocracy.com/A-RES-758%28XXVI%29/page_1/rect_485,223_914,684
(25.7.2011).

USCBC - PNTR for China:

<http://www.uschina.org/public/wto/archive.html> (25.7.2011).

USCBC - US-China Trade Statistics and China's World Trade Statistics:

<http://www.uschina.org/statistics/tradetable.html> (25.7.2011).

USINFO - Bush and Jiang meet in Shanghai:

<http://usinfo.org/wf-archive/2001/011019/epf501.htm> (25.7.2011).

Mag. Robert Kopitsch

CHINA UND DIE USA

Die außenpolitischen Beziehungen von 1937 bis 2009.

Ein historischer Abriss

Abstract

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit den außenpolitischen Beziehungen zwischen China und den USA im Zeitraum von 1937 bis 2009. In diesem Rahmen wird versucht Antworten auf die Fragen, welche Form die Beziehungen in diesem Zeitraum angenommen haben, inwiefern sich diese in Epochen gliedern lassen und inwieweit sich deren Verhältnis in diesem Zeitraum verändert hat, zu finden.

Zu diesem Zweck bildet die Arbeit einen historischen Abriss über die wichtigsten Ereignisse der gemeinsamen Geschichte ab. Beginnend mit der Landung der „Empress of China“ 1784 in China bis hin zum 60-jährigen Jubiläum der Volksrepublik China im Jahr 2009.

Dabei wird versucht den Einfluss der USA auf China anhand von historischen Ereignissen und politischen Entwicklungen aufzuzeigen. Aufgrund der Entwicklungen in diesem Zeitraum lassen sich die Beziehungen der beiden Staaten in fünf Abschnitte teilen: Zum ersten in die Phase der Abhängigkeit Chinas von den USA bzw. den aufgrund der inneren Entwicklung entstehenden „Verlust Chinas“ in 1949 (I), die durch die kommunistische Außenpolitik nachfolgende „große Eiszeit“ bis 1969 (II), die neuerliche Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen in der Zeit von 1972-1979 bzw. bis 1989 (III), die Zeit einer neuen „kleinen Eiszeit“, nach Tian’anmen, in der Zeit bis 1998 (IV) und schlussendlich die Phase der wirtschaftlichen Verflechtung von 1999 bis 2009 (V).

Curriculum vitae

Name: Mag. Robert W. Kopitsch

Geburtsdatum: 30. Oktober 1983

Geburtsort: Wien

Staatsbürgerschaft: Österreich

Ausbildung:

2007 - 2011
(abgeschlossen) Studium der Geschichte an der **Universität Wien**

2005 - 2007 Studium der Anglistik und Amerikanistik an der **Universität Wien**

2003 - 2009 Studium der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft an der **Universität Wien** (abgeschlossen)

2002 - 2003 Studium der Internationalen Betriebswirtschaft an der **Wirtschaftsuniversität Wien**

1995 - 2002 BG / BRG XIII Fichtnergasse (Wien, Hietzing)

1991 - 1995 Volksschule Am Platz (Wien, Hietzing)